

Aus dem Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Direktor: Univ.-Prof. Dr.med. Dr. h.c. Heiner Fangerau

**Die Stillthematik im Spiegel von ‚Mutter und Kind –
Vierteljahrsschrift für Säuglingsfürsorge 1908 – 1922‘
mit einem Index der Beiträge**

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin
der Medizinischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

vorgelegt von

Laura Kalscheur
(2017)

„Als Inauguraldissertation gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen
Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf“

gez.:

Dekan: Univ.-Prof. Dr. med. Nikolaj Klöcker

Erstgutachter: Prof. Dr. Jörg Vögele, M.A.

Zweitgutachter: Univ.-Prof. Dr. med. Eugen Ruckhäberle

Zusammenfassung

Die hohe Säuglingssterblichkeit Ende des 19. Jahrhunderts wurde vielerorts als bedrohlich wahrgenommen. Als ursächlich wurde rasch die Ernährungsform der Säuglinge herauskristallisiert, da gravierende Überlebensnachteile von Flaschenkindern gegenüber Brustkindern nachgewiesen werden konnten. Diesem Prozess mittels gesundheitlicher Aufklärung entgegenzuwirken, wurde das zentrale Anliegen vieler sich gründender Vereine und Institutionen zur Säuglingsfürsorge. Zentrales Kernstück sollte hierbei die Belehrung sowie die Vermittlung über die richtige Ernährungsform - ergo dem Stillen - sein. Dieses Ziel verfolgte auch der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf, der hierzu die Zeitschrift ‚Mutter und Kind - Vierteljahrsschrift für Säuglingsfürsorge 1908 – 1922‘ unter der Redaktion von Schloßmann und Baum, als ‚Volksbelehrungsblatt‘ veröffentlichte.

Die nachfolgende Studie untersucht theoriegeleitet und systematisch mit Hilfe der qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse den gesamten Erscheinungszeitraum der Zeitschrift von 1908 - 1922, unterteilt in vier thematische Hauptkategorien ‚Stillen‘, ‚Künstliche Ernährung‘, ‚Hebammen‘ und ‚Maßnahmen und Ergebnisse zur Hebung der Stillquote‘. Zentrale Fragestellungen sind hierbei die Haltung der Zeitschrift zur Ernährungsfrage und deren diesbezügliche Argumentationslinie sowie deren Strategien zur Implementierung des gesundheitlichen Wissens und Durchsetzung ihrer Postulate in der Bevölkerung.

Die Analyse illustriert, dass zahlreiche Artikel in der Zeitschrift die Ernährungsthematik aufgreifen. Außerordentlich deutlich wird hierbei eine positive Haltung zum Stillen hin und gegen die Flaschennahrung. Argumentativ stehen physische Vorteile des Kindes sowie der Mutter im Vordergrund. Beachtenswert ist aber auch der Aspekt, dass neben der rein physischen Argumentationskette ebenso eine innigere Beziehung von Mutter und Kind durch das Stillen deklariert wurde. Der Hebammenschaft als Hauptadressaten wurde eine zentrale Rolle in der Wissensvermittlung zugeschrieben. Dies wird vornehmlich dadurch begründet, dass zahlreiche Frauen zur damaligen Zeit fast ausschließlich Kontakt zur Hebamme und nicht zum Arzt hatten. Neben der rein textlichen Wissensvermittlung bedient sich die Redaktion der Zeitschrift speziell stilistischer und visueller Mittel zur Unterstreichung ihrer Forderungen und Popularisierung des Wissens. Gezielt ausgewählte Bilder gestillter, gesund wirkender und nicht-gestillter, morbid aussehender Säuglinge zur Kontrastierung erfreuten sich besonderer Beliebtheit. Erfahrungsberichte, die von Hebammen oder Fürsorgerinnen verfasst worden sind, sowie Falldarstellungen von Müttern sollten ein Gemeinschaftsgefühl generieren und somit eine erhöhte Akzeptanz der Forderungen erreichen. Äußerst positiv wurden auch die ergriffenen Maßnahmen des Vereins wie unter anderem die Mütterberatungsstellen und Wanderlehrerkurse dargestellt.

Resümierend muss der Zeitschrift eine kritische Haltung gegenüber eingenommen werden. Ein Diskurs zu der Ernährungsthematik sowie eine objektive Darstellung der Maßnahmen des Vereins sind nur punktuell nachweisbar. Ebenso fehlt insbesondere der Wissenstransfer in die alltägliche Welt der arbeitenden Leserinnen sowie konkrete Hilfestellungen bei Problemen. Die Zeitschrift selbst agiert unter der Handlungsmaxime einer aufklärerischen pädiatrischen Bewegung mit der Zielsetzung zur moralischen Erziehung. Eine Hinwendung zur naturwissenschaftlichen Argumentation, wie es für das erste Viertel im 20. Jahrhundert typisch wäre, erfolgte dagegen lediglich ausschnittsweise. Als zentrale begünstigende Determinante für das Stillen muss daher, anstelle der Zeitschrift selbst, schlussfolgernd vielmehr ein komplexes Gefüge sich verändernder Lebensumstände zu Beginn des 20. Jahrhunderts gesehen werden.

Abkürzungsverzeichnis

M+K Zeitschrift ‚Mutter und Kind- Vierteljahrsschrift für Säuglingsfürsorge 1908 – 1922‘

VfS Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V.

WHO World Health Organisation

Inhaltsverzeichnis

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Zusammenfassung | I |
| Abkürzungsverzeichnis | II |
| Tabellenverzeichnis | V |
| Abbildungsverzeichnis | VI |
| 1 Einleitung | 1 |
| 1.1 Wortbedeutung und wissenschaftliche Definition des Stillbegriffes | 3 |
| 1.2 Physiologie des Stillaktes und medizinische Aspekte zur Stillthematik..... | 4 |
| 1.3 Öffentliche und wissenschaftliche Wahrnehmung des Stillens im Wandel der Zeit bis zum 20.Jahrhundert | 8 |
| 1.4 Substitutionsprodukte und Tiermilch als konträre Ernährungsform | 13 |
| 1.5 Entwicklung des Hebammenwesens | 15 |
| 1.6 Die Zeitschrift als Funktionensynkretismus..... | 19 |
| 1.7 Forschungsstand und Forschungsdesiderate | 21 |
| 1.8 Ziele der vorliegenden Studie | 30 |
| 2 Methodenteil und Materialvorstellung | 32 |
| 2.1 Qualitative und Quantitative Inhaltsanalyse | 32 |
| 2.1.1 Definition Inhaltsanalyse | 32 |
| 2.1.2 Universelles Ablaufmodell der Analyse | 34 |
| 2.2 Präzises Ablaufmodell und Materialvorstellung | 37 |
| 2.2.1 Die Zeitschrift: ‚Mutter und Kind‘ | 37 |
| 2.2.2 Der Herausgeber: Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf | 40 |
| 2.2.3 Die Redakteure: Arthur Schloßmann und Marie Baum | 43 |
| 2.2.4 Deduktive Kategorienkonstruktion..... | 50 |
| 3 Ergebnisteil | 52 |
| 3.1 Quantitative Auswertungen ausgewählter Stichwörter in den Überschriften der Artikel | 53 |
| 3.2 Kategorie: ‚Stillen‘ | 58 |
| 3.2.1 Gesundheit des Kindes | 59 |
| 3.2.2 Gesundheit der Mutter | 60 |
| 3.2.3 Lebensweltliche Einflussfaktoren | 61 |

| | | |
|----------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| 3.2.4 | Geäußerte Argumente gegen das Stillen | 65 |
| 3.2.5 | Ammenmilch | 66 |
| 3.3 | Kategorie ‚Künstliche Ernährung‘ | 67 |
| 3.3.1 | Tiermilch | 68 |
| 3.3.2 | Ersatzprodukte | 69 |
| 3.4 | Kategorie ‚Hebammen‘ | 70 |
| 3.5 | Kategorie ‚Maßnahmen und Ergebnisse zur Hebung der Stillquote‘ | 72 |
| 3.5.1 | Mütterberatungsstellen..... | 72 |
| 3.5.2 | Stillprämien | 73 |
| 3.5.3 | Wanderlehrerkurse..... | 74 |
| 3.6 | Sprachliche Methodik zur Unterstreichung der Forderungen..... | 75 |
| 3.7 | Gestalterische Aspekte zur Unterstreichung der Forderungen | 80 |
| 3.8 | Anzeigenteil | 84 |
| 3.9 | Epochencharakteristik | 88 |
| 4 | Diskussion | 89 |
| 4.1 | Diskussion der Methode | 90 |
| 4.2 | Diskussion der Materialauswahl | 92 |
| 4.3 | Diskussion der quantitativen Ergebnisse | 95 |
| 4.4 | Diskussion der qualitativen Ergebnisse | 95 |
| 5 | Quellen – und Literaturverzeichnis | 102 |
| 5.1 | Allgemeine Quellen- und Sekundärliteratur | 102 |
| 5.2 | Artikel aus der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ | 108 |
| 5.3 | Geschäftsberichte des VfS | 113 |
| 5.4 | Internetquellen..... | 113 |
| 6 | Anhang..... | 114 |
| 6.1 | Index der Beiträge ‚Mutter und Kind – Vierteljahrsschrift für Säuglingsfürsorge 1908-1922‘ | 114 |
| 6.2 | Untersuchungsprotokoll ‚Mutter und Kind-Vierteljahrsschrift für Säuglingsfürsorge 1908-1922‘ | 146 |
| 6.3 | Ankerbeispiele qualitative Inhaltsanalyse | 147 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Tabelle 1: Terminologie der Säuglingsernährung | 4 |
| Tabelle 2: Wesentliche Bestandteile von Frauen- und Kuhmilch im Vergleich (in g pro 100 ml) Auszug | 6 |
| Tabelle 3: Potenziell nachteilige Aspekte des Stillens für das Neugeborene | 7 |
| Tabelle 4: Quantitative Auswertungen ausgewählter Stichwörter in den Überschriften der Artikel | 53 |
| Tabelle 5: Quantitative Auswertung der Stichwörter ‚Stillen‘, ‚Säuglingsernährung‘ und ‚Hebammen‘ im Erscheinungsverlauf der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ | 55 |
| Tabelle 6: Quantitative Auswertung der Merksprüche anhand der Kategorien | 57 |

Abbildungsverzeichnis

| | | |
|----------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abb. 1: | Die Entwicklung der Säuglingssterblichkeit 1870-2007 | 12 |
| Abb. 2: | Die Pflege und Ernährung des Kindes | 14 |
| Abb. 3: | Herausgeber der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ | 41 |
| Abb. 4: | Arthur Schloßmann | 44 |
| Abb. 5: | Marie Baum | 47 |
| Abb. 6: | Beispielseite ‚Mutter und Kind‘ mit seitlichem Merkspruch | 56 |
| Abb. 7: | Verbreitung der natürlichen Ernährung in unbemittelten und bemittelteren Familien | 62 |
| Abb. 8: | Vergleich künstlich ernährter Säugling und gestillter Säugling | 81 |
| Abb. 9: | Warteraum Mütterberatungsstelle | 82 |
| Abb. 10: | Säuglingssterblichkeit von gestillten und nicht gestillten Säuglingen Dresden 1899 - 1903 | 83 |
| Abb. 11: | Anzahl der Kinder, die die Sprechstunde im Jahr 1910 besuchten | 84 |
| Abb. 12: | Größe des Anzeigenteils in der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ im Zeitraum 1908 -1921 | 85 |
| Abb. 13: | Anzeige Hygiama und Infantina | 86 |
| Abb. 14: | Anzeige Firma Ed. Löflund & Co. | 87 |
| Abb. 15: | Säuglingsernährung in Deutschland 1885-2000 (1849-1989 BRD)..... | 93 |

1 Einleitung

„Muttermilch ist die beste Ernährung für Ihr Kind“¹

Mit diesem Satz beginnt ein Aufsatz in der ‚ZEIT‘ im April 2012, der sich mit der Stillthematik beschäftigt. Ebenso könnte dieser Satz aber auch aus der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ zu Beginn des 20. Jahrhunderts zitiert werden. Er verdeutlicht, dass das Thema Stillen bereits seit Jahrzehnten ein zentrales Thema in der Säuglingsfürsorge ist und an Aktualität kaum verloren hat. Obwohl die Beweggründe von Autoren im Verlauf der Jahrzehnte, unterschiedlich von kulturellen und gesellschaftlichen Veränderungen beeinflusst wurden, bleibt es das gemeinsame Ziel vieler Autoren, die zur Stillthematik publizierten oder heute veröffentlichen, möglichst viele Mütter von der Brusternährung zu überzeugen. Viele Artikel in der Laienpresse beziehen hier schon direkt in der Überschrift klar Position für das Stillen, beispielsweise ein Artikel im ‚Spiegel Online Magazin‘ mit dem Titel „Muttermilch: Warum stillen so gut ist für das Kind“.² Konträre Veröffentlichungen, die eine Legalisierung der künstlichen Ernährung fordern und sich gegen eine ideologisch geführte Diskussion aussprechen, wie der Artikel „Schluss mit dem Muss“ in der ‚ZEIT‘ sind deutlich seltener.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entbrannte die Debatte hinsichtlich der richtigen Ernährung der Säuglinge in Bezug auf deren Überlebenswahrscheinlichkeiten angesichts einer hohen Säuglingssterblichkeit; zusätzlich verstärkt durch das Aufkommen der Pädiatrie als eigenständiges Fach in der Humanmedizin. Die Säuglingsernährung und damit das viel geforderte Stillen gelangten so in einen Raum zwischen öffentlichem Interesse und Privatheit der Familie an sich. Dies allein vergegenwärtigt schon das komplexe Spannungsfeld, indem sich die Stilldebatte bewegt; geprägt durch Meinungen und Ideologien dieser Zeit. Schnell kristallisierten die Ärzte die Ernährungsform als Hauptursache für das Überleben oder den Tod der Säuglinge heraus.³ Daher fokussierten sich deren Bemühungen hauptsächlich auf die Propaganda der natürlichen Ernährung, dem Stillen.

¹ Otto, J.: Schluss mit dem Muss! In: ZEIT (26. April 2012), S.37.

² Gukelberger-Felix, G.: Muttermilch: Warum stillen so gut ist für das Kind. In: Spiegel Online (25.06.2013), <http://www.spiegel.de/gesundheit/schwangerschaft/stillen-muttermilch-a-906487.html> (10.09.2015).

³ Vgl. Vögele, J.; Halling, T.; Rittershaus, L.: Entwicklung und Popularisierung ärztlicher Stillempfehlungen in Deutschland im 20. Jahrhundert. In: Medizinhistorisches Journal (2010), 45 S.225f.

Gegenstand dieser Arbeit ist die Konzeptualisierung der Säuglingsfürsorge, insbesondere der Säuglingsernährung im Medium Zeitschrift.

Die Hauptarbeit konzentriert sich auf die inhaltliche Auswertung der Kategorien ‚Stillen‘, ‚Künstliche Ernährung‘, ‚Hebammen‘, ‚Ergebnisse und Maßnahmen zur Hebung der Stillquote‘ sowie der ‚Epochencharakteristik‘, welche ohne kategorische Zuordnung betrachtet werden wird, in der ausgewählten Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ - Vierteljahrsschrift für Säuglingsfürsorge, die von 1908 - 1922 erschienen ist. Die Zeitschrift wurde unter anderem vom Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V. unter der Redaktionsleitung von Schloßmann und Baum herausgegeben. Gerade dem Medium Zeitschrift wird in diesem untersuchten Zeitraum häufig die Rolle eines Leit- und Fachmediums zugeschrieben, welches zwar früher eher als ‚Medium des begrenzten Raumes‘ verstanden wurde, in der heutigen Forschung aber weitaus unbegrenzter in der räumlichen Verbreitung verstanden wird.⁴ Adressatengruppe waren die Hebammen, die durch die Zeitschrift mit zusätzlichen Informationen versorgt werden sollten und so stärker in die Säuglingsfürsorge mit eingebunden werden sollten.⁵ Neben den inhaltlichen Aspekten wird das vorliegende Quellenmaterial ebenso auf sprachliche und gestalterische Argumentationsstrategien analysiert. Ergänzend wird die Frage einer Verwissenschaftlichung bzw. Popularisierung dieses wissenschaftlichen Wissens beleuchtet, unter der Maßgabe, ob ein Wissenstransfer in das Alltagsleben der Leserinnen erfolgt. Dies impliziert gleichfalls die Analyse der Intention der Herausgeber und mögliche Veränderungen dessen im Wandel der Zeit.

Somit gliedert sich die Arbeit in vier Hauptkapitel. Im nachfolgenden ersten Teil schließen sich grundlegende theoretische Informationen bezüglich der Historie der Stilldebatte, der Entwicklung des Hebammenberufes und den Charakteristiken des Mediums Zeitschrift an. Zusätzlich erfolgen Definitionen häufig verwendeter Begrifflichkeiten hinsichtlich der Stillthematik. Diesem schließt sich der aktuelle Forschungsstand an und beleuchtet eine mögliche Forschungslücke, die durch diesen Beitrag geschlossen werden soll.

Im zweiten Teil steht die Methode der qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse und eine Kurzcharakteristik der Zeitschrift, deren Herausgeber und der Hauptredakteure Schloßmann und Baum im Fokus der Betrachtung.

⁴ Vgl. Küster, T.: Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert (2013), S. 7ff.

⁵ Vgl. Schloßmann, A.: Was wir wollen (M+K November 1908), S.1.

Der dritte Teil zeigt als Ergebnisteil die gewonnenen Resultate auf. Zunächst erfolgt dabei eine kurze quantitative Auswertung unter der Hypothese, dass die Quantität als Maß für die Relevanz einer Thematik gewertet werden kann. Diesem schließt sich die qualitative Auswertung der im zweiten Teil entwickelten Kategorien an. Additiv wird hierbei Augenmerk auf stilistische und gestalterische Aspekte in der Zeitschrift gelegt. Im vierten Teil erfolgt eine abschließende Diskussion bezüglich der sich ergänzenden und konträren Ergebnisse dieser Studie in Bezug zum Forschungsstand.

Letztlich folgt die Formulierung weiterer offener Forschungsfragen, die sich durch die vorliegende Arbeit ergeben haben.

1.1 Wortbedeutung und wissenschaftliche Definition des Stillbegriffes

Um im Folgenden Missverständnisse bezüglich der verwendeten Begriffe zur Ernährungsfrage im wissenschaftlichen Kontext vorzubeugen, erfolgt nun eine exakte Begriffsdefinition derer im Sinne einer Nominaldefinition.

Das Wort ‚Stillen‘ lässt sich unterschiedlich deuten, einerseits als Synonym für ‚Säugen‘, andererseits als Bedeutung für ‚jemanden beruhigen, besänftigen, zum Schweigen bringen‘. Diese Bedeutungsvielfalt lässt sich sowohl in neusprachlichen Lexika als auch in älteren deutschen Wörterbüchern nachweisen.⁶ Dies verdeutlicht, dass die Wortbedeutung über die rein natürliche Ernährungsform hinausgeht und sich mit der Bedeutungsverschiebung ein neuer Aspekt hinsichtlich der Beziehung zwischen Mutter und Kind bereits in früheren Jahrhunderten eröffnete.

Es wird sich in der vorliegenden Arbeit der allgemein anerkannten Definition der WHO und der Nationalen Stillkommission Deutschland angeschlossen (siehe Tabelle 1).

⁶ Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/stillen> (10.09.2015).

Tabelle 1: Terminologie der Säuglingsernährung

| Stillintensität | Definition |
|--------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Ausschließliches Stillen | Keine andere Flüssigkeit als Muttermilch, auch kein Wasser oder Tee, mit Ausnahme von Vitaminen, Mineralstoffen oder Medikamenten in Form von Tropfen oder Sirup |
| Überwiegendes Stillen | Die überwiegende Nahrungsquelle für den Säugling ist Muttermilch. Flüssigkeiten auf wässriger Basis, wie z. B. (gesüßtes) Wasser, Tee, Maltodextrin-Lösung, Fruchtsaft etc. sind zulässig, Muttermilchersatz oder andere nahrhafte Flüssigkeiten nicht |
| Ergänzende Fütterung | Der Säugling erhält neben Muttermilch auch Muttermilchersatz und/oder andere (feste) Nahrung. |
| a) Zwiemilchernährung | Der Säugling erhält neben Muttermilch auch Muttermilchersatzprodukte, aber keine Beikost oder andere feste Nahrung |
| b) Teilweises Stillen | Der Säugling erhält neben Muttermilch auch (Muttermilchersatz und) Beikost |
| Kein Stillen | Der Säugling erhält keine Muttermilch |

Quelle: http://www.bfr.bund.de/cm/343/einheitliche_terminologie_zur_saeuglingsernaehrung.pdf
(10.09.2015)

1.2 Physiologie des Stillaktes und medizinische Aspekte zur Stillthematik

Da gerade medizinische Vorteile und der Akt des Stillens an sich in der Debatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine große Rolle spielen, ist es unumgänglich, hierzu zunächst eine kleine Einführung zu verfassen. Dieser im Folgenden skizzierte heutige wissenschaftliche Stand lässt sich dann ebenfalls mit der Darstellung in der Zeitschrift verknüpfen.

Der Akt des Stillens erfordert hohe Ansprüche an die Physiologie des weiblichen Körpers und lässt sich stark vereinfacht in fünf Phasen einteilen.⁷

Die Mammogenese setzt bereits in der Pubertät ein und dient dem Aufbau eines funktionsfähigen Drüsenkörpers. Die darauffolgende zweite Phase der Laktogenese dient zur Vorbereitung der Milchsekretion und findet in der Schwangerschaft statt. Die dritte Phase dient der Milchausschüttung und setzt nach dem Ausstoßen der Plazenta und dem Beginn des Saugens des Kindes ein.⁸ Der Saugreiz des Kindes nach der Geburt stellt den höchsten Reiz für die Ausschüttung von Muttermilch dar. Hierdurch kommt es zu einer neuronalen Stimulation des Hypothalamus, der daraufhin Hormone zur nachgeschalteten Hypophyse ausschüttet.

Diese gliedert sich in zwei Teilbereiche: die Adenohypophyse und die Neurohypophyse. Die Adenohypophyse sezerniert als Antwort auf den Reiz des Hypothalamus nun Prolaktin. Prolaktin fördert die Produktion der Milch. Die Neurohypophyse produziert den Botenstoff Oxytozin, der zur Milchejektion dient.⁹ Die vierte Phase des Stillaktes ist die Galaktopoese, welche während der Stillzeit dem Aufrechterhalten der mütterlichen Milchproduktion dient. Die letzte Phase, die Galaktokinese, erfüllt die tatsächliche Entleerung der Muttermilch.¹⁰

Die Zusammensetzung der Milch ändert sich vor allem in den ersten Tagen des Stillens stark. Während dieser Zeit wird das sogenannte Kolostrum produziert: eine gelbliche Milch, die aus vornehmlich hohen Anteilen von Immunglobulinen, Leukozyten und Proteinen besteht. Somit ist gewährleistet, dass der Säugling auch bei einer geringen Aufnahme optimal versorgt ist. Ab dem 6. Tag erfolgt die Umstellung auf eine transitorische Milch, die dem Säugling in großen Mengen zur Verfügung steht. Als reife Milch bezeichnet man die Muttermilch ab der dritten Woche.¹¹

Die Tabelle (siehe Tab. 2) zeigt die unterschiedliche Zusammensetzung der Milch in den ersten Tagen und Wochen auch in Bezug zur Kuhmilch auf.

⁷ Vgl. Dudenhausen, J.: Praktische Geburtshilfe (2011), S.366f.

⁸ Vgl. Dudenhausen, J.: (2011), S.366f.

⁹ Vgl. Niessen, K.-H.: Pädiatrie (2006), S.24.

¹⁰ Vgl. Leidenberger, F.; Strowitzki, T.; Ortman, O.: Klinische Endokrinologie für Frauenärzte (2009), S.187.

¹¹ Vgl. Speer, C.: Pädiatrie (2005), S.85.

Tabelle 2: **Wesentliche Bestandteile von Frauen- und Kuhmilch im Vergleich (in g pro 100 ml) Auszug**

| | Eiweiß | Fett | Mineralien | Kalorien |
|--------------------------------|--------|------|------------|----------|
| Frauenmilch | | | | |
| Kolostrum | 1,8 | 3,0 | 0,35 | 65 |
| Übergangsmilch (4.-14. Tag) | 1,5 | 3,0 | 0,25 | 70 |
| Reife Frauenmilch | 1,3 | 3,8 | 0,23 | 70 |
| Kuhmilch | 3,5 | 3,8 | 0,7 | 70 |

Quelle: Dudenhausen, J. (2011) Praktische Geburtshilfe S. 367.

Den jeweiligen Bestandteilen der Milch werden spezifische Funktionen zugeordnet und somit deren Aufgaben als medizinisch begründete Vorteile des Stillens in Lehrbüchern wie oben genanntes und Journalen (beispielsweise: Kinderärztliche Praxis - Soziale Pädiatrie und Jugendmedizin Heft 1 Feb.2003) vermittelt. Der Hauptnutzen von Muttermilch wird ihrer antiinfektiösen und antiinflammatorischen Wirkung und dem damit verbundenen Schutz des Säuglings vor Infektionen zugeschrieben.¹² Neben den kurzfristigen Vorteilen des Stillens konzentriert sich die wissenschaftliche Forschung zunehmend auf die positiven Langzeiteffekte. Im Folgenden werden einige Kernaussagen des heutigen Forschungsstandes skizziert.

Für den Säugling:

1. Ein mehrmonatiges Stillen kann das Risiko, an Adipositas im weiteren Lebensverlauf zu leiden, signifikant senken.¹³
2. Über mindestens vier Monate gestillte Säuglinge entwickeln im Kleinkindalter seltener eine Allergie oder eine Asthmaerkrankung als nichtgestillte Altersgenossen.¹⁴

¹² Vgl. American Academy of Pediatrics: Breastfeeding and the use of human milk. Policy Statement. In: Pediatrics (2005); 115. S.496–506.

¹³ Vgl. Koletzko, B.: Gibt es eine frühkindliche Prägung des späteren Adipositasrisikos? In: Monatsschrift Kinderheilkunde (2001);149: S.11-18.

3. Ebenfalls wird das Stillen mit einer Risikoreduktion für den plötzlichen Kindstod im 1. Lebensjahr assoziiert.¹⁵

Für die Mutter:

1. Stillen verringert den Blutverlust nach der Geburt und fördert eine schnelle Uterusrückbildung.¹⁶
2. Stillen senkt das Risiko, an Brustkrebs zu erkranken.¹⁷

Neben den Vorteilen des Stillens, finden auch mögliche Risiken und Kontraindikationen in erster Linie ab 1970 mehr Berücksichtigung.¹⁸ Beispielsweise lässt sich hierzu nachfolgende Tabelle (siehe Tab. 3) aus einem Lehrbuch („Pädiatrie“ von Speer im Jahr 2005 erschienen) der Pädiatrie anführen.

Tabelle 3: **Potenziell nachteilige Aspekte des Stillens für das Neugeborene**

| |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none">— Stärkere postpartale Gewichtsabnahme: Cave: dystrophe Neugeborene, Frühgeborene, Neugeborene diabetischer Mütter!— Verstärkter und verlängerter Neugeborenenikterus: Bilirubin im Mittel um etwa 1 mg/dl höher (meist ohne Bedeutung)— Übertragung mütterlicher Infektionen: z. B. Zytomegalie, Virushepatitis, HIV, Tbc— Risiko marginaler Nährstoffversorgung des Kindes: je nach mütterlicher Versorgung z. B. Vitamin K, D, B₁₂, Jod— Belastung mit von der Mutter aufgenommenen Fremdstoffen: Nikotin, Medikamente, Alkohol, allergen wirksame Proteine aus der mütterlichen Nahrung (z. B. intakte Kuhmilchproteine)— Belastung mit Umweltschadstoffen: Vor allem lipophile Schadstoffe aus dem mütterlichen Fettgewebe (z. B. PCB, DDT, Dioxine) |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Quelle: Speer,C.(2005), Pädiatrie S. 87.

¹⁴ Vgl. Kull, I.: Breast feeding and allergic disease in infants – a prospective birth cohort study. In: Arch Dis Child (2002); 87(6): S.478-481.

¹⁵ Vgl. McVea, Kl.: The role of breastfeeding in sudden infant death syndrome. In: J Hum Lact. (2000); 16(1):S.13-20.

¹⁶ Vgl. American Academy of Pediatrics (AAP). (2005); S.496–506.

¹⁷ Vgl. Martin, Rm.: Breast-feeding and cancer: the Boyd Orr cohort and a systematic review with meta-analysis. In: J Natl Cancer Inst.(2005);97(19): S.1446-1457.

¹⁸ Vgl. Vögele, J.; Halling, T.; Rittershaus, L.: (2010), 45 S.231.

Die zuvor genannten Vorteile und Risiken des Stillens, werden mit den in der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ benannten Argumenten zu Beginn des 20. Jahrhunderts verglichen. Hierzu wird im Besonderen die argumentative Schwerpunktsetzung eine wichtige Rolle in der Analyse spielen.

1.3 Öffentliche und wissenschaftliche Wahrnehmung des Stillens im Wandel der Zeit bis zum 20. Jahrhundert

Der sich nun anschließende Abschnitt beschäftigt sich mit der Historie der Stilldebatte und verdeutlicht hiermit zugleich die Bedeutungsverschiebung durch die verschiedenen Jahrhunderte.

Die Geschichte des Stillens reicht bis in die Antike zurück und ist wohl so alt wie die Menschheit selbst.

Erste Abbildungen, speziell Felszeichnungen, porträtieren den Stillvorgang bereits 10.000-5.000 v. Chr. Ebenso finden sich in den mythologischen Berichten vermehrt Hinweise auf diese Ernährungsform. So sollen der griechische Göttervater Zeus von einer Ziege und die Rombegründer Romulus und Remus von einer Wölfin gesäugt worden sein. Deutlich wird aber auch, dass in zahlreichen Fällen der Stillvorgang nicht durch die leibliche Mutter erfolgte. Dieses Phänomen lässt sich vorwiegend an den Patrizierfamilien des alten Roms illustrieren; da in diesem Kontext häufig die Hausklavin mit der Ernährung des Säuglings beauftragt wurde. Erkennbar wird dies in den Schriften des Römers Tacitus, der beschreibt, dass die römischen Frauen der oberen Schichten zumeist die Dienste einer Amme in Anspruch nahmen. Andere Volksstämme, wie beispielsweise die Germaninnen, führten den Stillvorgang noch selbst durch.¹⁹ Das Heranziehen einer Amme kann unterschiedlich begründet werden - die Unfähigkeit der Mutter zu stillen, deren Tod bei der Geburt oder dass die erste Milch der Mutter (Kolostrum) als unrein galt. Diese Annahme begründete sich darin, dass der weibliche Körper durch die Geburt zahlreiche Veränderungen durchlebt habe und diese sich in schädlicher Weise in der ersten Muttermilch widerspiegeln würden: *„Dann die Milch die erste beyde Tage (Colostrum genandt) den Kindern einige Krankheit in den Magen verursacht welches vor tödlich gehalten wird; Derohalben muss die Mutter sich in den ersten Tagen, oder so lange*

¹⁹ Vgl. Tacitus: De oratoribus: 28-29, zit. nach: Schneider, G. Phänomenologie des Stillens zwischen Kultur und Kommerz. Untersuchung des Stillverhaltens an einem babyfreundlichen Krankenhaus (2008), S.9.

*biss sie gereinigt ist von einer Fraue oder einem jungen Hund aussaugen lassen und gebe dem Kind so lange eine Amme“.*²⁰

Diese These wurde aber zu Beginn des 19. Jahrhunderts verworfen und durch neue Erkenntnisse und Beschreibungen wie beispielsweise von Rosen zu Rosenstein, der dem Kolostrum erstmals einen positiven Nutzen zuschrieb, abgelöst.²¹

Dem damaligen Schönheitsideal entsprechend sollte die Frau außerdem möglichst klein geformte Brüste haben, da große Brüste mit einem niedrigen sozialen Status verbunden wurden. Damit dieses Schönheitsideal des Mittelalters aufrechterhalten werden konnte, empfahlen Ehemänner höherer Schichten, diametral zu den Ratsschlägen der Mediziner, ihren Frauen häufig die Dienste einer Amme zu nutzen.²² Stillschwierigkeiten wurden in diesem Kontext sogar als ein Symbol für Zivilisiertheit angesehen. Da die Ammen zumeist dem ländlichen Raum entstammten, konnten diese nach Ansicht der oberen Schichten durch ihre mangelhafte Bildung nicht von Stillschwierigkeiten betroffen sein. Ebenso sollten die Frauen ihren häuslichen Pflichten schnell wieder nachkommen und möglichst rasch wieder schwanger werden können. Dieser Aspekt impliziert direkt zwei Gründe für die Ammendienste. Zum einen verhinderte der Konzeptionsschutz, der durch das Stillen größtenteils entsteht, eine rasch erwünschte, erneute Schwangerschaft, welche die Nachkommenschaft sichern sollte. Zum anderen war es die Regel, dass Frauen während der meist zweijährigen Stillzeit keinen Geschlechtsverkehr haben durften, da dieser die Qualität der Milch stark herabsetzen würde.²³ Diese Enthaltensamkeit und andere Anforderungen wurden an die Amme gestellt, da davon ausgegangen wurde, dass sich durch die Milch die Charaktereigenschaften der stillenden Frau auf das Kind übertragen würden.²⁴

Mit dem Ende des Mittelalters weiteten sich die Ammendienste auf das heranwachsende Bürgertum aus. Was zunächst nur als Privileg der Oberschicht galt, wurde zunehmend von arbeitenden Frauen genutzt, da die mit einer Arbeitsaufgabe verbundenen Kosten höher ausfielen als Ammendienste. Damit sich dies aber tatsächlich rechnen konnte, musste seitens der Mütter häufig in Kauf genommen werden, dass ihre Kinder außerhalb der Städte bei Ammen aufwuchsen, da diese kosten-

²⁰ Solingen, C. (1693) Handgriffe der Wunderartzney, zit. nach: Tönz, O.: Stillpraxis im Wandel der Zeit (2003), S.3.

²¹ Vgl. Rosen zu Rosenstein, N.: Anweisung zur Kenntnis und Kur der Kinderkrankheiten (1798), S.2.

²² Vgl. Loytved, C.: Die Geschichte des Stillens- Überlegungen zur Forschungslage (2006), S.31f.

²³ Vgl. Loytved, C.: (2006), S.33.

²⁴ Vgl. Schneider, G.: Phänomenologie des Stillens zwischen Kultur und Kommerz. Untersuchung des Stillverhaltens an einem babyfreundlichen Krankenhaus: (2008), S.8.

günstiger waren als Stadtammen. Diese räumliche Entfernung machte regelmäßige Kontrollen des Ernährungsstatus der Kinder unmöglich.²⁵

In der Ära der Aufklärung wandelte sich die Auffassung des Stillens und es wurde wieder vermehrt auf die Bedeutung des Selbststillens der Mutter hingewiesen.

Dieser Wandel lässt sich mit dem neu erworbenen Wissen und Verständnis hinsichtlich Gesund - und Krankheit erklären. Der Gedanke, selbstverantwortlich für die Lebensweise und dem damit verbundenen Gesundheitsstatus zu sein, brachte eine verstärkte Hinwendung zur Natur.

Als herausragendes Beispiel kann hier Jean-Jacques Rousseau angeführt werden. Er führte nicht nur Studien zum Stillen und Nichtstillen durch, sondern versuchte auch aktiv, meist in stark moralisierender Form Frauen zum Stillen zu bewegen.

*„Über die Pflicht der Frauen gibt es keinen Zweifel. Fraglich ist, wenn sie diese Pflicht vernachlässigen, ob es für ihre Kinder gleichgültig ist, von ihrer oder von anderer Milch ernährt zu werden.“*²⁶

Inwieweit diese Appelle allerdings langfristig fruchteten, muss zumindest angezweifelt werden. Neben den Forderungen zur natürlichen Ernährungsform wurden auch Hinweise zur Dauer und Häufigkeit der Stillvorgänge gemacht. Zückert und Hufeland, zwei repräsentative Autoren des Aufklärungszeitalters, schreiben hierzu, dass sich Dauer und Anzahl der Nahrungszufuhr am Hungerbedürfnis des Säuglings ausrichten solle.²⁷ Dieses flexible Modell fand bereits in früheren Jahrhunderten Anwendung und kann mit der Überschrift ‚Stillen nach Bedarf‘ versehen werden.

Dieses Modell wurde dagegen zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Pädiater wie Czerny verpönt, da sich dieser für eine klar reglementierte und nach Plan verabreichte Stillform aussprach.²⁸ Mütter sollten sich an festgelegte Zeitpläne halten und ihr Kind in der Nacht überhaupt nicht stillen. Begründet wurde dies mit medizinischen Vorteilen für das Kind bei einer längeren Nahrungspause - im Vordergrund stand aber weitestgehend der Disziplinierungsansatz.

Man wollte die Kinder so frühzeitig wie möglich an Gehorsam und Regeln gewöhnen. Ernährung kann in dieser Zeitspanne also speziell unter dem Aspekt der Einflussnahme betrachtet werden.

²⁵ Vgl. Loytved, C.: (2006), S.37.

²⁶ Scheider, G.: (2008), S.14 aus J.-J. Rousseau: Emil oder über die Erziehung S.18ff.

²⁷ Vgl. Spree, R.: Sozialisationsnormen in ärztlichen Ratgebern zur Säuglings- und Kleinkinderpflege. Von der Aufklärung- zur naturwissenschaftlichen Pädiatrie: (1986), S.626f.

²⁸ Vgl. Czerny, Adalbert: Der Arzt als Erzieher des Kindes (1934), S.27ff.

Aus geschichtlichen Quellen ist im Verlauf des beginnenden 19. Jahrhunderts eine stark regional abhängige, schwankende Stillquote zu verzeichnen, die zumeist in ländlichen Gebieten höher lag als in den städtischen.²⁹ Als Gründe können hierzu die zunehmende Industrialisierung der Städte und der daraus resultierende Lebenswandel der städtischen Bevölkerung und die bessere Verfügbarkeit von Milchersatzprodukten durch die Nähe zur produzierenden Industrie angesehen werden.

Als weiterer wesentlicher Einschnitt in der Stilldebatte kann hierbei das Aufkommen der Bakteriologie ab ca. 1880 betrachtet werden. Neue Erkenntnisse, insbesondere die Entdeckung von Bakterien in Tiermilch und die Verbreitung von Hygienemaßnahmen, brachten den Befürwortern sowie den Gegnern des Stillens neue Argumente.³⁰ Die Befürworter sahen diese Erkenntnis als Bestätigung für ihre Proklamation des Stillens als beste Ernährung an, die Gegner hingegen machten sich die neuen Erkenntnisse zunutze, indem sie gezielt Methoden entwarfen, die Tiermilch möglichst vollständig zu entkeimen.

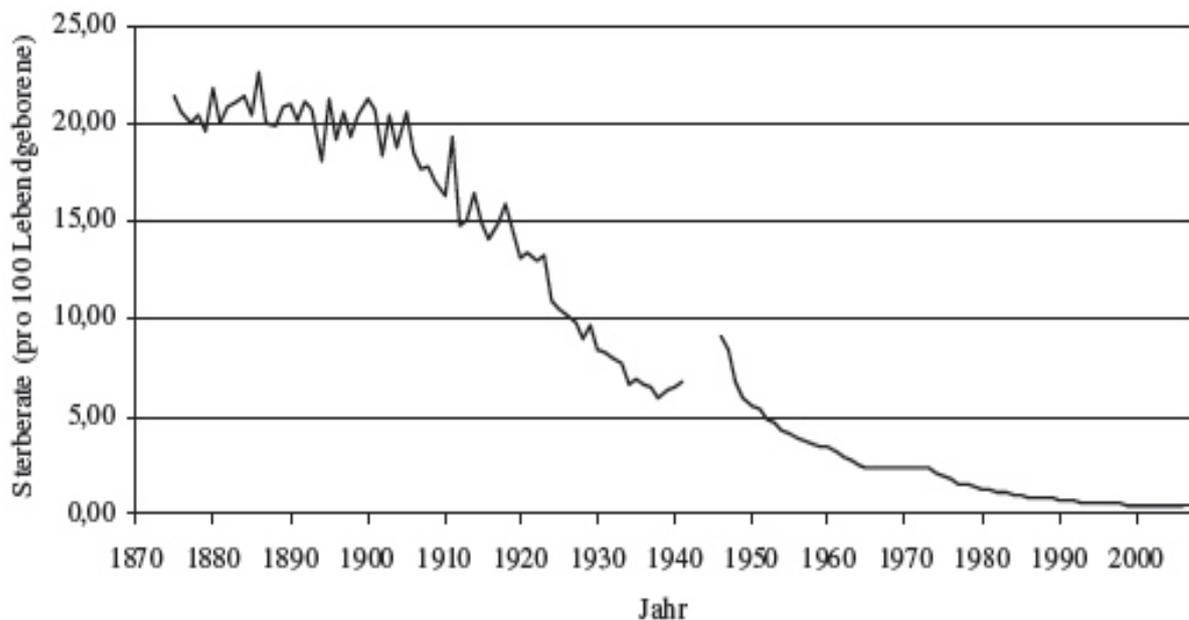
Besonders zum Ende des 19. Jahrhunderts trieb die Sorge, angesichts der hohen Säuglingssterblichkeit als Volk langfristig gesehen nicht mehr ausreichend leistungsfähig zu sein, vielerorts die Thematik der Säuglingsfürsorge an.³¹ Der Grundgedanke, die Sterblichkeit senken zu wollen, entsprang so zunächst machtpolitischen Aspekten und berührte kaum die Interessen des Individuums. Die hohen Sterblichkeitsraten (siehe Abb. 1) müssen hierbei aber auch unabhängig von der Ernährungsfrage im Kontext der damaligen Industrialisierung und schlechten sozialen Lage vieler Bürger betrachtet werden.

²⁹ Vgl. Tönz, O.: Stillpraxis im Wandel der Zeit (2003), S.3. sowie Kintner, H.J.: Trends and regional differences in breastfeeding in Germany 1871-1937. In: J Fam Hist 10 (1985), S.163-185.

³⁰ Vgl. Vögele, J.; Halling, T.; Rittershaus, L.: (2010), 45 S.225ff.

³¹ Vgl. Trolli-Petersson, G.: Studien über saure Milch und Zähmilch. In: Zeitschrift für Hygiene 32 (1899), S. 361-374. o. Rabinowitsch, L.: Die Infektiosität der Milch tuberculöser Kühe, die Sicherstellung der bakteriologischen Diagnose, sowie die praktische Bedeutung des Tuberculins für die Ausrottung der Rindertuberculose. In: Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten 37 (1901), S.439-448.

Abb. 1: Die Entwicklung der Säuglingssterblichkeit 1870-2007



Quelle: Vögele (2001), S.137.

Besondere Unterstützung fand die Säuglingsfürsorge auch durch das Bemühen und die Aufrufe der Kaiserin Auguste Victoria, die Säuglingsfürsorge in den Städten voranzutreiben.³² Als zentraler Grund für die hohe Sterblichkeit der Säuglinge im ersten Jahr, kristallisierte sich schnell die niedrige Stillquote der Mütter heraus.³³ Dies zu ändern, sollte von nun an die wesentliche Aufgabe der Säuglingsfürsorge sein. Hiermit bildet der Beginn des 20. Jahrhunderts einen sehr entscheidenden Zeitraum in der Ernährungsdebatte - durch das Aufkommen der Pädiatrie als eigenständiges Fach sowie durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse in der Ernährungsthematik ab. Bewusst wird an dieser Stelle auf eine weiterführende Darstellung der Historie des Stillens im 20. Jahrhundert verzichtet, da der Beginn des 20. Jahrhunderts durch die zu untersuchende Zeitschrift abgedeckt wird und so eine Dopplung vermieden werden soll. Ergänzend werden relevante Erkenntnisse zur Stillhistorie zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Kapitel 1.7 aufgegriffen.

³² Vgl. Stöckel, Sigrid: Säuglingsfürsorge zwischen sozialer Hygiene und Eugenik. Das Beispiel Berlins im Kaiserreich und in der Weimarer Republik (1996), S.248.

³³ Vgl. Vögele, J.; Halling, T.; Rittershaus, L.: (2010), 45 S.225f.

1.4 Substitutionsprodukte und Tiermilch als konträre Ernährungsform

Die Geschichte zur Herstellung von Ersatzprodukten für die Muttermilch ist fast genauso alt wie die eigentliche Geschichte des Stillens und soll nachfolgend einen kurzen Überblick hierzu konturieren. Es wurden bereits frühzeitig Gedanken darüber angestellt, wie ein Säugling bei Unfähigkeit oder Unwillen der Mutter zu stillen, ernährt werden könne. Traditionsgemäß griff man hierbei am Häufigsten auf Gemische aus Tiermilch und anderen Zusätzen zurück.

Die Zusammenstellung der Mischung sowie die Verwendung verschiedener Zusätze waren dabei regional verschieden und beruhten zumeist auf Vorerfahrungen im Umfeld der betroffenen Familien. Bahnbrechend war dagegen die Vorstellung von Justus Liebig, der 1865 eine spezielle ‚Suppe für Säuglinge‘ propagierte. Die Suppe war mit Malzextrakten angereichert und verfolgte so erstmals das Ziel, eine möglichst große Übereinstimmung zwischen Muttermilch und Ersatznahrung herzustellen. Justus Liebig selbst äußerte sich hierzu folgendermaßen: „[...] *es ist leicht verständlich, dass ein Kind, welchem die Milch seiner Mutter versagt ist, ohne Amme nur dann in der rechten Weise ernährt werden kann, wenn die Speise, die man ihm reicht, denselben Ernährungswert wie die Frauenmilch hat.*“³⁴ Erfahrungsberichte von führenden Ärzten über die Suppe sprechen sogar davon, „[...] *dass es heilbringend, ja lebensrettend wirken kann.*“³⁵ Unterstützend wurden hierzu häufig positive Fallbeispiele von Säuglingen geschildert. Dieses Mittel nutzt Liebig auch selbst in nachfolgenden Veröffentlichungen zu seiner Suppe, um den Erfolg zu verdeutlichen. Ebenso fordert er, dass Hebammen die Zubereitung der Suppe lernen sollten.³⁶ Zunächst nur als Anleitung mit den verschiedenen, benötigten Komponenten zu Herstellung veröffentlicht, wurde bald darauf eine fertige Mischung auf den Markt gebracht.³⁷

Zeitgleich etablierten sich weitere Formen von Ersatzprodukten, wie zum Beispiel Kondensmilch, die von der Firma Nestlé vermarktet wurde, und ‚Ramogen‘, ein Gemisch aus Sahne und verdünnter Kuhmilch, welches von Philipp Biedert im

³⁴ von Liebig, J.: Eine neue Suppe für Säuglinge. Aus den Annalen der Chemie und Pharmacie, März 1865. In: Polytechnisches Journal Augsburg 1865 S.67-74.

³⁵ Hecker, C.: Eine Erfahrung über die Liebig'sche Suppe für Säuglinge. In: Justus Liebig's Ann. Chem., 138 (1866), S.83-94.

³⁶ Vgl. von Liebig, J.: Nachtrag zu meiner Suppe für Säuglinge. In: Justus Liebig's Ann. Chem., 13 (1866), S.97-108.

³⁷ Vgl. Thoms, U.: „Der Tod aus der Milchflasche“ Säuglingssterblichkeit und Säuglingsernährung im 19. und 20. Jahrhundert, In: Westfälisches Museumsamt Münster: Kein Kinderspiel – das erste Lebensjahr (1994) S.64.

Rahmen seiner Dissertation in mehrstufigen Experimenten für bekömmlich bewertet wurde.³⁸ All diesen Produkten gemeinsam war das Grundprinzip, Tiermilch zu verdünnen oder mit Zusätzen anzureichern. Dabei variierte nur die Form und Wahl der Zusätze stark.

Um sich einen Überblick über die Bandbreite der Ernährungsformen gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu verschaffen, bietet sich ein Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis des zeitgenössischen Buches ‚Handbuch der Kinderheilkunde‘ von C. Gerhardt 1887 an (siehe Abb. 2). Dies zeigt zudem, dass Ersatzprodukte um 1900 langsam Einzug in die Lehrbücher fanden - wenn auch ohne eigenes Kapitel, aber im Zusammenhang mit der Muttermilch.³⁹

So heißt es in einem exemplarisch ausgewählten Buch:

Abb. 2: **Die Pflege und Ernährung des Kindes**

‚Die Pflege und Ernährung des Kindes‘ von Abraham Jacobi (1830–1919) [aus dem Inhaltsverzeichnis:]

Ernährung des Neugeborenen

- Muttermilch
- Ammenmilch
- Ersatz der Muttermilch durch Thiermilch: Kuhmilch, Milch von einer Kuh, condensirte Milch, Ziegen-,Hunds-, Schaf-, Stutenmilch, das Fett der Milch, Wasserzusatz zur Milch, Biedert’s Rahmgemenge, gekochte Milch, Milch und Fleischsuppe, Beaftea, Buttermilch, Einmischungen
- Surrogate: Liebig’s Surrogat, Nestle’s, Gerber’s, Faust und Schuster’s Kindermehle, Leguminosenpulver, Parmentier’s Nährpulver
- Faracinea: Graupen, Hafermehl
- Gummi arabicum und Leim als Milchzusatz

Quelle: Jacobi, Adam: Die Pflege und Ernährung des Kindes. In: Gerhardt, Carl(Hg.): Handbuch der Kinderkrankheiten. Band 1., Tübingen 1877, S. 340–349: Ernährung des Neugeborenen

³⁸ Vgl. Biedert, P.: Untersuchungen über die chemischen Unterschiede der Mensch- und Kuhmilch (1869) S.62ff.

³⁹ Weitere zeitgenössische Lehrbücher der Pädiatrie sind u.a.: Lehrbuch der Kinderkrankheiten von Baginski (1889), Atlas und Grundriss der Kinderheilkunde von Hecker, R.; Trumpp, J. (1905).

Vorangetrieben wurde die Produktion der Ersatzprodukte in besonderer Weise durch ständig neuere Erkenntnisse bezüglich der Eigenschaften von Muttermilch. Erwähnenswert ist im Besonderen die Einführung der Kalorimetrie und die Möglichkeit, den Stickstoffgehalt sowie den Proteingehalt der Milch zu analysieren.⁴⁰ Zusätzlich war in Fachkreisen die Auffassung weit verbreitet, dass von Tiermilch ein toxischer Effekt ausgehen würde und der kindliche Magen deshalb lediglich kleine Mengen dieser Substanz tolerieren könne. Dies zog Forschungen zu Toxinen nach sich, die aber ohne nennenswerten Erfolg blieben.⁴¹ Ziel blieb weiterhin, die Produkte für die Säuglinge verträglicher zu gestalten und somit kam der Ausdruck der ‚Halb-Zweidrittermilch‘ stetig öfter zur Sprache. Die Zahlenangabe spiegelte hierbei den jeweiligen Verdünnungsgrad wider; oftmals wurde ergänzend Zitronensäure zugesetzt.⁴²

Alle Erneuerungen der Gemische beruhten schlussendlich auf bereits früh festgelegten Anforderungen an die künstliche Ernährung. Baginsky, Direktor des Kaiserin Friedrich Kinderkrankenhauses schrieb 1897, dass *„(..) die künstliche Ernährung den Säuglingen genug Nährstoffe spenden, aber auch nicht zu viele beinhalten sollte; dass der Nährstoffgehalt möglichst vergleichbar mit der Muttermilch und genauso verdaulich sein sollte; dass eine vergleichbare Konsistenz vorliegen sollte; dass die Temperatur bei 38 °C liegen sollte; dass keine schädlichen Stoffe enthalten sein sollen und dass die Ersatznahrung genauso regelmäßig wie der normale Stillvorgang zugeführt werden sollte.“*⁴³

Diese Forderungen sind, wenn auch leicht modifiziert, fortlaufend noch gültig.

1.5 Entwicklung des Hebammenwesens

Als anvisierte Zielgruppe der zu untersuchenden Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ kommt den Hebammen und deren Beruf eine besondere Bedeutung im Rahmen der Zeitschrift zu. Dazu ist es zunächst notwendig, die Veränderungsprozesse, die diesen

⁴⁰ Vgl. Rubner, M.: Ein Kalorimeter für physiologische und hygienische Zwecke. In: Zeitschrift für Biologie 25 (1889), S.400ff., sowie Kjeldahl, J.: Neue Methode zur Bestimmung des Stickstoffes in organischen Körpern. In: Zeitschrift Analytische Chemie 22 (1883), S.366ff.

⁴¹ Vgl. Finkelstein, H.: Über die alimentäre Intoxikation im Säuglingsalter. In: Jahrbuch der Kinderheilkunde 65, (1908) S.265.

⁴² Vgl. Thoms, U.: (1994), S.64f.

⁴³ Gholamiasllari G.H.: Zur Geschichte der Entwicklung der Säuglingsernährung in Mitteleuropa dargestellt am Werdegang verschiedener Milch- und Nahrungsmittelfirmen (1975), S.20f.

Beruf seit Jahrhunderten geprägt haben sowie die gesellschaftliche Stellung und Aufgabenverteilung während des Erscheinungsbereiches der Zeitschrift zu skizzieren. Bereits in der Antike wird von einer geburtshilflichen Tradition von Frauen berichtet; belegt wird dies durch Schriften und Gemälde, die aus dieser Zeit stammen. Schon im 2. Jahrhundert wird die Tätigkeit einer Hebamme bei der Geburt Jesu Christi erwähnt und in einem Relief festgehalten.⁴⁴

Die Geburt galt zum damaligen Zeitpunkt als ein Ereignis, anlässlich dessen sich die weibliche dörfliche Öffentlichkeit im Haus der Gebärenden traf. Sie diente zur Unterstützung und stand der Gebärenden bei. Diese Frauengemeinschaft erwählte unter den Frauen des Dorfes dann die Hebamme; sie musste meist selbst Mutter, verheiratet oder Witwe sein und war meist höheren Alters, damit sie genügend Zeit und die benötigte moralische Reife besäße.⁴⁵

Das hierzu benötigte Wissen erlangte die Hebamme mittels mündlicher Überlieferung einer älteren Hebamme, der sie jahrelang als Gehilfin assistierte. Dies führte häufig dazu, dass die Mutter als Trägerin dieses lebensweltlichen Wissens eben dieses an die eigene Tochter weitergab und der Hebammenberuf somit in der Familie verblieb.⁴⁶ So genoss die Hebamme im Dorf hohes Ansehen, obgleich eine regelmäßige Vergütung ihrer Leistungen oft fehlte. Häufig konnten die Familien diese nur mittels Naturalien bezahlen, dementsprechend konnte der Beruf in vielen Fällen nur als Nebenerwerb verstanden werden.⁴⁷ Spätestens im Mittelalter kann dann aber von einer (haupt-)beruflichen Hebamme durch die Entstehung der Städte gesprochen werden.⁴⁸

Im 14. Jahrhundert wurde daraufhin auch das Berufsbild des Stadtarztes bekannt, der über ein großes theoretisches Wissen, welches er sich im Literaturstudium angeeignet hatte, verfügte. Die Geburtshilfe wurde zu diesem Zeitpunkt aber weiterhin den Hebammen zugeordnet. Der Beruf der Hebamme wurde jedoch stetig gefährlicher; dies ist hauptsächlich mit dem Einsetzen der Hexenverfolgung, der viele Hebammen in den nächsten Jahrhunderten zum Opfer fielen, zu erklären. Angeheizt wurde dies unter anderem außerdem durch das Hexenhammer-Postulat, welches

⁴⁴ Vgl. Buchholz, M.: Anna selbdritt (2005), S.58-70.

⁴⁵ Vgl. Seidel, H.-C.: Eine neue "Kultur des Gebärens". Die Medikalisierung von Geburt im 18. und 19. Jahrhundert in Deutschland(1998), S.76f.

⁴⁶ Vgl. Metz-Becker, M.: Der verwaltete Körper. Die Medikalisierung schwangerer Frauen in den Gebärhäusern des frühen 19. Jahrhunderts (1997), S.33.

⁴⁷ Vgl. Seidel, H.-C.: (1998), S.84.

⁴⁸ Vgl. Haberling, E.: Beiträge zur Geschichte des Hebammenstandes I. Der Hebammenstand in Deutschland von seinen Anfängen bis zum Dreißigjährigen Krieg (1940), S.9 u.S.27-31.

besagt: „Niemand schadet dem katholischen Glauben mehr als eine Hebamme,(..).“⁴⁹

Ab dem 16. Jahrhundert wandelte sich das Bild dahingehend, dass die Ärzteschaft allmählich versuchte eine Kontroll- und Machtfunktion über die Hebammen zu erlangen.

Zu dieser Zeit wurden die ersten flächendeckenden Hebammenordnungen eingeführt, welche oft als integraler Bestandteil der Kirchenordnungen veröffentlicht wurden. Daher konzentrierten sich diese Fassungen hauptsächlich auf den Umgang der Hebamme mit Totgeburten, die Praktizierung der Nottaufe und weiteren Berührungspunkten des Berufstandes mit der Kirche.⁵⁰ Erstmals wurde auch der Aufgabenbereich definiert und eingeschränkt, so dass die Hebamme bei Komplikationen einen Arzt hinzuzuziehen habe. Dies erscheint aufgrund des mangelnden praktischen Wissens der Ärzteschaft zunächst paradox und wurde vielfach kaum beachtet.⁵¹ Dennoch sind im 16. Jahrhundert zahlreiche Lehrbücher für Hebammen, in denen sich gehäuft eine geringe Wertschätzung für die Verdienste der Hebammen widerspiegelt, von Ärzten verfasst worden. Des Weiteren hatten die Ärzte die Prüfpflicht inne, examinierten die Hebammen und übten trotzdem das Fach selten selbst aus.

Im 18. Jahrhundert entstanden dann die ersten Hebammenschulen. 1725 wurde mittels preußischem Medizinedikt festgelegt, dass die Hebammen zuvor Unterricht in Anatomie bekommen sollten. Ebenso wurde nochmals darauf hingewiesen, dass bei komplizierten Geburten stets ein Arzt zurate gezogen werden solle.⁵² Durch diese wissenschaftliche Vertiefung und Eingliederung in die Medizin wurde gerade durch die beschränkten Möglichkeiten der Bildung von Frauen das Fach zunehmend in die Hände der männlichen Ärzte gelegt. Die Hebamme hatte nur noch als Gehilfin zu fungieren. Da das Ansehen der Hebammen allerdings in der Bevölkerung noch lange ungebrochen war, wurden gezielt Unwahrheiten und Denunzierungen platziert, um die Vorherrschaft der Ärzte auf diesem Gebiet zu festigen. Das Wissen der Hebammen wurde als veraltet bezeichnet und Todesfälle der Neugeborenen den Hebammen zugeordnet.⁵³

⁴⁹ Szasz, N.: Geschichte des Hebammenberufes (2007), S.3.

⁵⁰ Vgl. Seidel, H.-C.: (1998), S.82.

⁵¹ Vgl. Seidel, H.-C.: (1998), S.88.

⁵² Vgl. Oberkollegium Medicum: Königliches preußisches und churfürstl. brandenburgisches allgemeines und neugeschärftes Medicinal Edict und Verordnung (1725), S.6f u. S.35-37.

⁵³ Vgl. Metz-Becker, M.: (1997), S.33f.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es zwar schließlich zahlreiche Lehr- und Forschungsanstalten, die aber nur äußerlich der Wissensvermittlung der Hebammen dienten.

So durften die Hebammen nur in den Semesterferien, wenn die Medizinstudenten frei hatten, an den Frauen praktische Fertigkeiten lernen.⁵⁴ Durch die zusätzliche Eröffnung von Entbindungsanstalten war es den Hebammen allerdings auch möglich in einer festen Anstellung tätig zu werden.⁵⁵ So kristallisieren sich langsam zwei Hebammentypen als Gewerbetreibende heraus. Zunächst die traditionelle Hebamme, die ihr Wissen häufig noch aus Überlieferungen bezogen hat und die ausgebildete Hebamme, die bei den Frauen jedoch anfangs deutlich unbeliebter war.

Das Konfliktpotenzial zwischen Ärzten und Hebammen entspannte sich nur langsam und lokal stark unterschiedlich. Wendepunkt war das gemeinsame Ziel, die Säuglingssterblichkeit zu verringern. Damit dieses Ziel möglichst schnell und konsequent erreicht werden könne, setzte man im besonderen Maße auf die Hilfe der Hebamme bevorzugt in ländlichen Regionen. Ihr sollte hiermit eine Schlüsselposition in der Aufklärung und Umsetzung der ärztlichen Stillempfehlungen zukommen.⁵⁶ Ebenso vernahm man aber noch kritische Stimmen, die eine bessere Bildung der Hebammen für unnötig hielten, da diese nach wie vor aus zu ungebildeten Schichten kämen. Die Kritiker begrüßten es eher, Frauen aus höheren Schichten für diesen Beruf zu gewinnen, allerdings durchgehend nur als Helferin des Arztes.⁵⁷

Der Erscheinungszeitraum der Zeitschrift zu Beginn des 20. Jahrhunderts fällt somit in einen Wandlungs- und Umdenkungsprozess. Geprägt von der schlechten finanziellen Lage der Hebammen durch eine zunehmende Verarmung der Bevölkerung, einen hohen Konkurrenzdruck untereinander durch die Aufhebung der Niederlassungsbeschränkung (1867) und die neue Gewerbeordnung sowie eine fehlende Altersvorsorge. Zudem eingeschränkt im Tätigkeitsfeld durch starke Reglementierung seitens der Ärzte, zeigt sich dennoch langsam ein Veränderungsprozess in der Wahrnehmung des Hebammenberufes.

Inwieweit sich die Zeitschrift zu den Aufgabenbereichen der Hebammen und deren Stellung, beziehungsweise deren angedachter Rolle in der Stillpropaganda äußert,

⁵⁴ Vgl. Metz-Becker, M.: (1997), S.35.

⁵⁵ Berend, S.: Kooperationen und Konflikte zwischen Hebammen und Ärzten im preußischen Bonn 1815-1933 (2010), S.79.

⁵⁶ Vgl. Fangerau, H.: Die bevölkerungspolitische Diskussion des Hebammenberufes, In: Schäfer, Daniel: Rheinische Hebamengeschichte im Kontext.(2010), S.212ff.

⁵⁷ Vgl. Berend, S.: (2010), S.80f.

soll ebenfalls in der Analyse unter Berücksichtigung der damaligen Wert- und Normvorstellungen im bevölkerungspolitischen Kontext untersucht werden. Ergänzend soll auch die Meinung der Hebammen gegenüber den Ärzten, falls diese in der Zeitschrift eruierbar ist, dokumentiert werden.

1.6 Die Zeitschrift als Funktionensynkretismus

Da es sich bei dem in der vorliegenden Arbeit zu analysierendem Material um eine Zeitschrift handelt, ist es zunächst wichtig, einige Aspekte zur Entstehung und Zielsetzung dieses Mediums zu erläutern. Dies muss insbesondere vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass zum Zeitpunkt der Verbreitung der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ (1908-1922) die Bedeutung des Mediums deutlich anders und vielseitiger als der heutigen Situation entsprechend beurteilt werden muss. Zum damaligen Zeitpunkt waren die Printmedien quasi konkurrenzlos und oftmals die einzige mögliche Informationsquelle für die Bevölkerung. Hörfunk und Fernsehen entstanden als massentaugliche Informationsquelle deutlich später. Somit kann der Zeitschrift im Untersuchungszeitraum eine Schlüsselposition in der Weitergabe von Wissen und der damit verbundenen Stillpropaganda zugesprochen werden.

Die Zeitschrift lässt sich mittels Medienwissenschaftstheorien den Sekundärmedien zuordnen; dies sind die Druckmedien. Hiermit war es deutlich leichter, Informationen über weitere Distanzen an eine breitere Öffentlichkeit zu bringen.

Die Primärmedien, die auch als Menschenmedien bezeichnet werden, konzentrierten sich dagegen oftmals nur auf Bekannte, nahe stehende Personen oder wurden von Berufsgruppen wie dem Pfarrer vertreten.⁵⁸ Damit war deren Verbreitungsraum wesentlich eingeschränkter. Durch die Errungenschaften des Buchdruckes im 15. Jahrhundert kam der Zeitschrift als Nachfolgerin des zunächst nur für elitäre Kreise benutzten Briefes zur Informationsweitergabe eine große Bedeutung zu. Diese spiegelt sich insbesondere im Zeitalter der Aufklärung wider.

⁵⁸ Vgl. Faulstich W.: Medienwissenschaften (2004), S.13.

Häufig musste sich die Zeitschrift aber auch dem Genre der Zeitung zuordnen beziehungsweise unterordnen lassen, so dass vielfach eine eigenständige Definition der Zeitschrift nur in Abgrenzung oder als Ergänzung zur Zeitung an sich erfolgte.⁵⁹ Dennoch existiert ebenso eine große Anzahl von Zeitschriftentheoretikern, die der Zeitschrift eine eigenständige Bedeutung beimessen. Zunächst auf äußere Unterschiede begrenzt, spielten inhaltliche Differenzen eine immer bedeutsamere Rolle. So definiert Haacke den Wirkungs- und Bedeutungsspielraum der Zeitschrift wie folgt: *„Die Zeitschrift steht zwischen dem gelehrten Buch, das allzu leicht Staub ansetzt, und der Zeitung, die den Tag nicht überdauert, weil sie im Dienste am Tage vergeht.“*⁶⁰ Hierdurch wird zugleich ein Hauptcharakteristikum der Zeitschrift deutlich: Sie vermittelt vornehmlich eine gewisse Vorläufigkeit des Wissens, wohingegen ein Buch festgeschriebenes etabliertes Wissen enthält. Sich dieser Tatsache bewusst, lässt sich zusätzlich erkennen, dass die Zeitschrift nicht als neutrales Medium gewertet werden darf, welches das Ziel verfolgt, Träger von wissenschaftlichem Wissen zu sein, sondern in besonderer Weise selbst bestimmt, in welcher Form welcher Inhalt mitgeteilt werden soll.⁶¹ Bei der Zeitschrift handelt es sich also in vielen Fällen um eine vorgetragene Meinung zu älteren Nachrichten, wohingegen die Zeitung die Nachricht selbst in den Mittelpunkt rückt. Zudem erscheint die Zeitschrift zwar mit einer periodischen Kontinuität, dies aber in einem deutlich weiter gefassten Zeitrahmen als die meist täglich erscheinende Zeitung.

Die Adressaten der Zeitung und der Zeitschrift können ebenfalls als different betrachtet werden. Die Zeitung ist meist als Massenmedium für ein großes Publikum fast ohne Begrenzungen verfasst, dagegen ist die Zeitschrift häufig auf eine kleine spezielle Gruppe Interessierter zugeschnitten. Somit ergeben sich als weitere Merkmale der Zeitschrift die Themenzentrierung und die Interessensspezifizierung.⁶²

⁵⁹ Beispielhaft lässt sich hier ein Lexikonauszug anführen, der die Unterschiedlichkeit verneint und damit eine gängige zeitgenössische Auffassung vertritt. *„Der Unterschied zwischen Zeitung und Zeitschriften, welchen man zu machen pflegt, beruht auf bloßer Gewohnheit und hat auch keinen tieferen Grund.“* Bohrmann, H.: Zeitschriftenforschung- Ein wissenschaftlicher Versuch (1975), S.17 aus Meyers Konversationslexikon 4.Auflage Bd. 16, S.847.

⁶⁰ Haacke W.: Die Politische Zeitschrift 1665-1945 (1968), S.99.

⁶¹ Vgl. Franzen M.: Breaking News: Wissenschaftliche Zeitschriften im Kampf um Aufmerksamkeit (2011), S.256.

⁶² Vgl. Faulstich W.: (2004), S.91.

Dies lässt sich auch durch den historischen Kontext und die Entstehung der Zeitschrift als Entwicklung aus den französischen Journalen begründen, da diese zunächst bevorzugt für die gebildete Elite innerhalb des Wissenschaftssystems entstanden sind.⁶³ Zusätzlich wollten die Autoren die Leserschaft überzeugen, dass es sich bei den wissenschaftlichen Ergebnissen um Fakten, denen die Leserschaft vertrauen kann, handelt. Dies wurde mittels verschiedener Popularisierungsstile versucht zu erreichen.

Fleck stellte hierzu fest: *„Aus dem fachmännischen (esoterischen) Wissen entsteht das populäre (exotische). Es scheint dank der Vereinfachung, Anschaulichkeit und Apodiktizität sicher, abgerundeter, fest gefügt. Es bildet die spezifische öffentliche Meinung und die Weltanschauung und wirkt in dieser Gestalt auf den Fachmann zurück.“*⁶⁴

Zusammenfassend erfüllt die Zeitschrift im Hinblick auf Theorien zu Massenmedien gleich drei interessante, zu analysierende Eigenschaften. Sie verbindet verschiedene Eigenschaften von Vorgängermedien als Funktionensynkretismus und beinhaltet neben der Nachricht, die Unterhaltung und die Werbung zugleich.⁶⁵ In welchem Maße die Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ die oben genannten Eigenschaften erfüllt und inwieweit die Bedeutung des Mediums Zeitschrift in der Zeitschrift selbst thematisiert und diskutiert wird, soll die sich anschließende Untersuchung veranschaulichen.

1.7 Forschungsstand und Forschungsdesiderate

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Zeitschrift ‚Mutter und Kind - Vierteljahrschrift für Säuglingsfürsorge‘, die von 1908-1922 erschienen ist. Zahlreiche Publikationen berücksichtigen bereits punktuell einige Aspekte aus der Zeitschrift - hauptsächlich bei Arbeiten über den Herausgeber der Zeitschrift ‚Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf‘.

⁶³ Zum damaligen Zeitpunkt galt die wissenschaftliche Zeitschrift ebenso als Mittel seinen wissenschaftlichen Aufsatz mit dem Ziel durch die Veröffentlichung einen Besitzanspruch auf die Ergebnisse anzumelden. Franzen, M.: (2011), S.39.

⁶⁴ Fleck, L.: Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv (1980), S.150f.

⁶⁵ Vgl. Luhmann, N.: Die Realität der Massenmedien (1996), S.51.

Zunächst ist eine allgemeine Übersicht des Forschungsstandes zur Thematik Säuglingsernährung vorteilhaft, während im zweiten Schritt die Studien zur Säuglingsfürsorge - vorzugsweise des Zentrums Düsseldorf - herausgestellt werden sollen.

Der United Nations Children's Fund (UNICEF) und die World Health Organization (WHO) gaben 1990 gemeinsam die Innocenti Declaration heraus, die dem Ziel dienen sollte, das Stillen zu schützen, zu fördern und zu unterstützen. Anlass hierzu waren die sinkenden Stillquoten und die damit befürchtete gesundheitliche Gefährdung der Säuglinge gerade in Entwicklungsländern. Im Rahmen dessen wurden verschiedene Maßnahmen erarbeitet, um das Stillen als natürliche Ernährungsform wieder zu etablieren. Ein Maßnahmenbündel zielte vornehmlich auf eine verbesserte Informationsgrundlage zur Stillthematik ab. Deshalb wurde ein Merkblatt, welches sich an Einrichtungen mit Kontakt zu Neugeborenen richtete, mit 10 Ratschlägen für erfolgreiches Stillen veröffentlicht; dieses sollte gebündelt und gut verständlich die wichtigsten Informationen vermitteln.⁶⁶ Ergänzend hat die Bundeszentrale für politische Aufklärung ein Faltblatt speziell für Eltern zum Thema Stillen herausgegeben.⁶⁷

Zweiter Ansatzpunkt der Maßnahmen war die Regulierung der Vermarktung von Muttermilchersatzprodukten, da den Nahrungsmittelfirmen durch ihre großflächigen Werbekampagnen eine Mitschuld an den sinkenden Stillquoten gegeben wurde. Hierzu wurde der Internationale Kodex für die Vermarktung von Muttermilchersatzprodukten verabschiedet. Dieser beinhaltet unter anderem, dass keine Gratisproben abgegeben werden dürfen und die industriell hergestellte Nahrung nicht als direkte Alternative zum sechsmonatigen Stillen dargestellt werden darf.⁶⁸ Ursächlich hierfür waren unter anderem Studien, die nachweisen konnten, dass allein die Zusendung von Gratisproben an die Mütter in dieser Gruppe zu einer Reduktion der Stilldauer führte.⁶⁹

Die Thematik der Säuglingsernährung und die damit häufig verbundene Frage der Säuglingssterblichkeit trat aber bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Fokus des öffentlichen Interesses in Deutschland.

⁶⁶ Vgl. WHO/UNICEF: Protecting, Promoting and Supporting Breast-Feeding. A joint WHO/UNICEF Statement. (1989). Übersetzung der WHO, Regionalbüro für Europa, Kopenhagen.

⁶⁷ Vgl. <http://www.kindergesundheit-info.de/themen/ernaehrung/stillen/stillen/> (10.09.2015).

⁶⁸ Vgl. http://www.who.int/nutrition/publications/code_english.pdf (10.09.2015) Die Nationale Stillkommission in Deutschland empfiehlt der WHO konträr ein viermonatiges Stillen.

⁶⁹ Pasch, H.: Beeinflussung von Werbung für Muttermilchersatznahrung auf das Stillen (1992), S.194f.

Im Folgenden werden einige Untersuchungen vorgestellt, die sich dieser Zeitspanne angenommen haben und damit den Erscheinungsraum der Zeitschrift abdecken. In seinem Buch ‚Soziale Ungleichheit vor Krankheit und Tod‘ verweist Spree darauf, dass er die Säuglingssterblichkeit als „(..) *Indikator für wesentliche Dimensionen der Lebenschancen in einem gegebenem Sozialmilieu*“ ansieht und daher bei der Untersuchung neben der Ernährung weitere Aspekte wie den Wohlstand der Eltern und die Berufstätigkeit der Frau berücksichtigt habe.⁷⁰

Resümierend erläutert er, dass ein direkter Zusammenhang zwischen Wohlstand und Säuglingssterblichkeit alleinig nicht bestätigt werden konnte. Indirekte Zusammenhänge, die sich eventuell auf die Wahl der Ernährungsweise je nach Klassenlage beziehen, sollen damit aber nicht ausgeschlossen werden und bedürfen spezieller Beachtung. Diese Komplexität miteinander verwobener Faktoren, die auf die Säuglingssterblichkeit einwirken, ist längst unumstritten.

Vögele entwickelte hierzu in seinem Buch ‚Sozialgeschichte städtischer Gesundheitsverhältnisse während der Urbanisierung‘ ein Schaubild, welches in vereinfachter Form die Fülle der Determinanten aufzeigt.⁷¹ Die Ernährungsform als ein sensibler Marker fügt sich in ein komplexes Gefüge ein und verdeutlicht zugleich, dass nicht nur die Ernährungsform das Überleben sicherte. Dennoch stellt Vögele heraus, dass „(..) *das Stillen der Säuglinge sozial ausgleichend auf die Überlebenschancen der Säuglinge wirk(..)e, während die sozialen Unterschiede insbesondere bei der künstlichen Ernährung in voller Schärfe auftr(e)ten*“.⁷²

Ergänzend kommt dem Faktor Berufstätigkeit der Frau eine besondere Rolle zu. Diametral der gerade zu Beginn des 20.Jahrhunderts vertretenen Meinung, dass Frauenarbeit sich grundsätzlich zunächst negativ auf die Überlebenschance durch niedrige Stillquoten des Säuglings auswirke, erläutert Vögele weiter, dass dies statistisch nicht nachgewiesen werden konnte.

Sogar das Gegenteil wäre der Fall - unter Berücksichtigung regionaler Unterschiede könnte sich „(..) *der Lohn der arbeitenden Mutter, welcher der Familie einen höheren Lebensstandard verschaffte, für die Überlebenschancen der Säuglinge wichtiger als die Ernährungsweise*“ zeigen.⁷³

⁷⁰ Spree, R.: Soziale Ungleichheit vor Krankheit und Tod (1981), S.52.

⁷¹ Vgl. Vögele, J.: Sozialgeschichte städtischer Gesundheitsverhältnisse während der Urbanisierung. (2001), S.140.

⁷² Vögele, J.: (2001), S.189.

⁷³ Vögele, J.: (2001), S.218.

Korth untersucht in seiner Dissertation ‚Stillen Vollstillen und Teilstillen. Eine Frage von Stillwillen und Stillfähigkeit‘ unter anderem ebenfalls die Determinanten Berufstätigkeit der Frau und soziale Schichtzugehörigkeit im Zusammenhang mit dem Stillen. Überraschend kommt er zu dem Schluss, dass die Stillfrequenz und Stilldauer gerade bei berufstätigen Frauen höher sei als bei Hausfrauen. Speziell erwähnenswert sind hierbei Arbeiterinnen, die im Durchschnitt besonders lange stillen. Hohe Schichtzugehörigkeit der Frauen impliziert dagegen eine niedrige Stillquote.⁷⁴ Dieser Tendenz schließt sich Henzinger verallgemeinernd mit ihrem Buch ‚Stillen. Die Quelle mütterlicher Kraft‘ an, indem sie zusammenfasst: *„Je höher eine Kultur entwickelt ist, je mehr Menschen Wohlstand genießen, je unabhängiger sich der Mensch von seiner natürlichen Umwelt gemacht hat, je größer die intellektuellen Leistungen, desto größer wird die Distanz zum Kind, desto weniger Säuglinge werden von ihrer Mutter gestillt, desto früher wird eine Stillbeziehung abgebrochen.“*⁷⁵ Scherbaum und Grabmayr widersprechen dieser These und erläutern, dass nach ihrer Recherche aktueller Studien eher Frauen höherer Schichten stillen.⁷⁶ Inwieweit sich die verschiedenen hier vorgestellten Einflussfaktoren und deren Bewertung auf die Säuglingssterblichkeit in der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ wiederfinden lassen, soll die Untersuchung dokumentieren.

Ebenfalls erwähnenswert ist eine weitere Arbeit von Spree, welcher exemplarisch Ratgeberliteratur der Epoche Aufklärung und dem Zeitalter des 19. Jahrhunderts zum Thema Sozialisationsnormen untersucht und hierdurch in Teilbereichen auch die Ernährungsfrage berücksichtigt hat.

Bei den von ihm untersuchten Werken handelte es sich um exemplarische Fachliteratur bedeutender Pädiater im jeweiligen Erscheinungsraum, die sich zusätzlich an interessierte Laien wandte. Auffällig stellte sich hier insbesondere die enge Verknüpfung von Normen und Erziehungsratschlägen der Ärzte an die Leserschaft in Verbindung mit körperlichen beziehungsweise gesundheitlichen Aspekten heraus.⁷⁷

Heimerdinger verfolgte einen ähnlichen Forschungsansatz, indem er verschiedene Beratungsmedien aus den letzten 60 Jahren schwerpunktmäßig auf die Ernährungsempfehlungen hin untersuchte und dies mit verfügbaren Stillstatistiken der jeweiligen Jahrzehnte verglich.

⁷⁴ Vgl. Korth, D.: Stillen Vollstillen und Teilstillen. Eine Frage von Stillwillen und Stillfähigkeit (1968), S.49ff.

⁷⁵ Henzinger, U.: Stillen. Die Quelle mütterlicher Kraft (1999), S.22f.

⁷⁶ Grabmayr, S.: Entscheidung zum Stillen (2003), S.59.

⁷⁷ Vgl. Spree, R.: (1986), S.615.

Ausgangspunkt war hierbei die Annahme, dass „..() Ratgebertexte als alltagsrelevante Medien mit normativem Charakter und als Mittel der Instruktion, (..) als Vorbild gelebter Alltagspraxis verstanden werden können beziehungsweise – im heutigen Sprachduktus- als diskursive Bestandteile der kulturellen Wirklichkeit an ihrer Herstellung beteiligt sind“.⁷⁸

Diesem in der Analyse folgend vertritt Heimerdinger als Schlussfolgerung die Auffassung, dass die Ratgebertexte nur in sehr begrenztem Rahmen und, wenn für endgültige Entscheidungen nicht ausschlaggebend, ihre Berücksichtigung in der Entscheidungsfindung der Eltern bezüglich der Ernährungsform finden. Anderweitige Einflussfaktoren wie die jeweilige Lebenssituation der Familie müssen in deutlich höherem Maße gewichtet werden. Ebenso sei es schwierig, eine größere Übereinstimmung zwischen den geschriebenen Texten und den tatsächlichen Stillquoten aufzuzeigen. Die Ratgeberliteratur zur Thematik der Säuglingsernährung wird hier zusammenfassend nicht als Anleitungsmittel direkt, sondern eher als Informationsmedium aufgefasst.⁷⁹

Vögele, Halling und Rittershaus haben sich ebenfalls eindringlich mit der Entwicklung und Popularisierung ärztlicher Stillempfehlungen in Deutschland im 20. Jahrhundert befasst.⁸⁰ Nach Auswertung einiger pädiatrischer Handbücher skizzieren sie, dass sich die zeitgenössischen Ärzte für einen festen Stillplan mit 5-6 Mahlzeiten und einer nächtlichen Ruhepause, begründet mit physiologischen und hygienischen Annahmen sowie einem pädagogischen Ansatz, aussprachen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde auf die Massenbelehrung gesetzt. Hierbei spielte vorzugsweise eine visuelle Popularisierung mittels Wanderausstellungen und Säuglingsfibeln eine Rolle.

Die Untersuchung von zwei Standardwerken der Zeit zur Stillthematik verstärkte diese angenommene Strategie und zeigte zudem auf, dass die Fibeln als Bestandteil der Volksbelehrung angesehen werden sollten. Die visuelle Darstellung vermittelte oftmals ein bürgerliches Milieu, hierdurch kann eine gewisse Vorauswahl der Leserinnen und ein Ausschluss der Arbeiterinnenklasse, wenn auch vermutlich nicht

⁷⁸ Heimerdinger, T.: Brust oder Flasche? Säuglingsernährung und die Rolle von Beratungsmedien (2009), S.103.

⁷⁹ Vgl. Heimerdinger, T.: (2009), S.108.

⁸⁰ Vgl. Vögele, J.; Halling, T.; Rittershaus, L.: (2010), 45 S.222-250.

von den Autoren gewünscht, unterstellt werden.⁸¹ Auffällig erweist sich ebenso die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Bücher.

Informationen zu Kontraindikationen des Stillens sowie Vorteile des Stillens für die Mutter selbst werden nur untergeordnet erwähnt. Der Einstieg in die Stillthematik erfolgt häufig mittels Darstellung der demografischen Zahlen der Sterblichkeitsraten in Bezug zur Ernährungsform. Dies verdeutlicht, dass der physiologische Vorteil des Stillens den Mittelpunkt der Argumentation abbildet und psychosozialen Faktoren kaum Bedeutung beigemessen wird.⁸² Manz, Manz und Lennert fassen diesen Aspekt zustimmend zusammen: *„So wurde die Vielschichtigkeit und Komplexität der Beziehung von Mutter und Säugling auf einen Aspekt, die Versorgung des Kindes mit Nahrung, reduziert“*.⁸³

Neben den bereits erwähnten Studien sollen im Folgenden besonders Untersuchungen, die sich mit dem Raum Düsseldorf und der damaligen Säuglingsfürsorge zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschäftigen, hervorgehoben werden.

Hier ist insbesondere die Dissertation von Elke Dahlmann ‚Der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V.‘ zu nennen. In ihrer Arbeit werden unter anderem die vom Verein ergriffenen Maßnahmen zur Erhöhung der Stillquoten in Form der Mütterberatungsstellen und Säuglingsfürsorgekurse untersucht. Als pädagogisches Instrument verwendet, lockten Gutscheine gerade in Notzeiten die Frauen in die Fürsorgestellen. Die Säuglingsfürsorgekurse dagegen zeigten eine starke schichtabhängige Besucherbreite, da gerade berufstätige Frauen kaum an den Kursen teilnahmen. Zusammenfassend wirft Dahlmann die Frage auf, ob der Einfluss der Fürsorgearbeit als Konsequenz des Sinkens der Sterblichkeitszahlen gewertet werden darf; dies erscheint ihr fraglich.⁸⁴

Diesem Gedanken folgend arbeitet Woelk in seinen Aufsätzen ‚Von der Säuglingsfürsorge zur Wohlfahrtspflege: Gesundheitsfürsorge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet am Beispiel des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf‘ und ‚Hat denn all das, was man in den letzten Zeiten für die Säuglingsfürsorge getan hat, versagt? - Aspekte der Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf‘ die Fürsorgemaßnahmen des Vereins auf und verweist zudem auf mögliche Defizite dieser Fürsorgepolitik. Er betrachtet den Nutzen der Fürsorgestellen

⁸¹ Vgl. Ritterhaus, L.: Visualisierung in der Säuglingsfürsorge Anfang des 20. Jahrhunderts (2013), S.1355f.

⁸² Vgl. Vögele, J.; Halling, T.; Rittershaus, L.: (2010), 45 S.222-250.

⁸³ Manz, F.; Manz, I.; Lennert, Th.: Zur Geschichte der ärztlichen Stillempfehlung in Deutschland. In: Monatschrift Kinderheilkunde (1997), 145, S.572-578.

⁸⁴ Vgl. Dahlmann, E.: Der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V. (2001), S.122ff.

kritisch, da dort keine kranken Kinder behandelt, sondern nur Ratschläge erteilt wurden. Ebenso muss die Standortwahl dieser Stellen zumindest in den Anfängen als wenig vorteilhaft angesehen werden, da gerade die Arbeiterinnen einen weiten Weg, der mit Kosten verbunden war, zurücklegen mussten. Die vom Verein angebotenen Wanderlehrerkurse erfreuten sich wohl einer angemessenen Besucherzahl, der soziale Hintergrund der Frauen, die diese Kurse besuchten, bleibt allerdings im Quellenmaterial leider unberücksichtigt. Daher ist es möglich, dass speziell die anvisierte Zielgruppe der berufstätigen Frauen nicht entsprechend erreicht wurde, sondern interessierte Mitglieder aus bürgerlichen Kreisen anderer lokaler Wohlfahrtsvereine die Hauptgruppe der Besucherinnen abbildeten.⁸⁵ Abschließend urteilt Woelk, dass der Rückgang der Säuglingssterblichkeit nicht als primäres Ereignis der Vereinsarbeit gewertet werden darf. Dennoch sei es dem Verein gelungen, Veränderungen miteinzuleiten und das Blickfeld der Öffentlichkeit auf die Notsituation der Säuglinge zu lenken.⁸⁶

Diesem zustimmend erörtert Vögele in seinem Beitrag ‚Die Kontroverse um das Bruststillen. Ein Kapitel aus der Geschichte der öffentlichen Gesundheitsfürsorge‘ unter anderem den Wert der Stillprämien, der vom Verein für Säuglingsfürsorge Düsseldorf ausgezahlt wurde. Bedürftige Mütter erhielten in den Fürsorgestellen lokal unterschiedlich einen Wochenbetrag über einen gewissen Zeitraum, in welchem sie ihre Kinder stillten. Es muss an dieser Stelle aber berücksichtigt werden, dass eine Stillprämie von 1,40 bis 2,80 Mark pro Woche keinen adäquaten Ersatz des Wochenlohns einer arbeitenden Frau wiedergeben konnte. Zudem mussten sich die Frauen dazu verpflichten, Kontrollbesuchen in ihren Wohnungen zuzustimmen und bei Unsicherheiten seitens der Fürsorgestelle, dass sie tatsächlich stillen, ein Vorstillen zu demonstrieren. Fragwürdig bleibt zudem, ob nicht größtenteils Mütter, die ohnehin ihre Kinder stillen wollten, die Prämien in Anspruch nahmen. Zusammenfassend erklärt Vögele, dass gerade die vorherrschende Unkenntnis über die Lebensbedingungen der betroffenen Frauen sowie harte Kontrollsysteme oft eher gegenteilige Effekte erzielten.⁸⁷

⁸⁵ Vgl. Woelk, W.: Von der Säuglingsfürsorge zur Wohlfahrtspflege: Gesundheitsfürsorge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet am Beispiel des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf, S.349ff. In: Vögele, J.; Woelk, W.: Stadt, Krankheit und Tod (2000).

⁸⁶ Vgl. Woelk, W.: (2000), S.359.

⁸⁷ Vgl. Vögele, J.: Die Kontroverse um das Bruststillen, S.243f. u. S.247. In: Teuteberg, H. J.: Die Revolution am Esstisch (2004).

Die Darstellung der Fürsorgemaßnahmen in der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ soll ein Kernstück der nachfolgenden Untersuchung sein.

Eine Analyse des Mediums Zeitschrift bezüglich der Stillthematik fand jedoch im bisherigen Forschungskontext lediglich geringe Berücksichtigung. Nur die Zeitschrift für Säuglingsfürsorge wurde im Rahmen einer Dissertation von Schmalstieg aufgearbeitet. Hierbei lag der Fokus allerdings eher auf quantitativen Aspekten sowie der Autorenschaft, sodass die hier vorliegende Untersuchung schon allein in der inhaltlichen Schwerpunktsetzung von der vorgenannten Analyse differiert.⁸⁸ Thematische Querschnitte dagegen sind in der Promotionsarbeit von Geissler, welche unter anderem die gleichnamige Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘, welche von 1923-1944 verlegt wurde, untersucht hat, aufzeigbar.⁸⁹ Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Ausarbeitung von mütterlichen Handlungskompetenzen, wie sie in zeitgenössischen Frauenzeitschriften beschrieben wurden. Punktuell greift sie hierbei auch die Ernährungsthematik auf. Sie analysiert hierbei die argumentative Vorgehensweise der Redaktion sowie deren stilistische Methoden zur Überzeugung der Mütter insbesondere auch zur Zeit des Nationalsozialismus. Unter anderem zeigt sie die Bedeutung des Stilmittels der Metapher als ‚Übersetzungsleistung‘ für medizinisches Wissen an einigen Textbeispielen auf und erläutert den Wert von Erfahrungsberichten und Falldarstellungen zur Generierung einer von der Redaktion bevorzugten Meinung.⁹⁰ Eine quantitative Auswertung der Artikel nach Themengebieten zeigt hierbei eine Verschiebung ihrer Hauptthematik ‚Erziehung‘ im Verlauf auf. Auffällig ist hierbei die Ablösung durch die Thematik der Kindesernährung, die in den ersten Jahrgängen kaum Berücksichtigung fand.⁹¹ Abschließend erläutert sie *„durch Mutter und Kind, aber auch andere in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entstandenen Mütter- und Elternzeitschriften, wurde Wissenschaft – wenn auch popularisiert, aber dennoch an die damalige Forschung anschließend - im häuslichen Rahmen präsent und provozierte vermutlich eine aktive Teilnahme der Mutter.“*⁹²

⁸⁸ Schmalstieg, H.: Die Zeitschrift für Säuglingsfürsorge, später Zeitschrift für Bevölkerungspolitik (1906-1922) (1992).

⁸⁹ Die Verbindung der beiden namensgleichen Zeitschriften, welche zu unterschiedlichen Zeiträumen erschienen sind, wird im Kapitel 2.2.1 näher beleuchtet.

⁹⁰ Vgl. Geissler, Iris: „Mutter und Kind“ –Mütterliche Handlungskompetenz im Spannungsfeld von Öffentlichkeit und Privatheit. Erziehungshandeln als Thema ausgewählter Frauenzeitschriften (1923 – 1944).(2005), S.214ff. u. S.222ff.

⁹¹ Geissler, Iris:(2005), S.99.

⁹² Vgl. Geissler, Iris:(2005), S.253f.

Der Untersuchungszeitraum der Zeitschrift ‚Mutter und Kind 1923-1944‘ unterscheidet sich zwar von dem Untersuchungszeitraum der hier vorliegenden Studie, dennoch bieten gerade die aufeinanderfolgenden Jahrgänge Möglichkeiten, gegebenenfalls ähnliche Tendenzen sowohl auf der quantitativen als auch der qualitativen Ebene aufzuzeigen. Eine detaillierte Analyse und Aufarbeitung über den gesamten Erscheinungszeitraum der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ bezüglich der Stillthematik ist daher noch nicht erfolgt und soll in der nachfolgenden Studie ergänzende Aspekte zu bisherigen Ergebnissen illustrieren. Interessant ist hierbei ebenfalls, inwieweit die oben genannte Strategien zur Wissensvermittlung und Erzeugung einer Akzeptanz in der Bevölkerung in der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ nachweisbar sind und in welchem Maße die Zeitschrift Mütter zum aktiven Handeln anregen konnte.

1.8 Ziele der vorliegenden Studie

Zusammenfassend lassen sich damit drei Untersuchungsschwerpunkte der vorliegenden Studie aus dem vorausgegangenen Forschungsstand formulieren.

Zunächst liegt das Hauptaugenmerk auf der inhaltlichen Auswertung der Artikel der Zeitschrift. Zentrale Fragestellungen sind hierbei:

- Kann die hypothetisch zugrunde gelegte positive Einstellung zum Stillen hin und eine negative Haltung zur künstlichen Ernährung in der Zeitschrift verifiziert werden? Welche argumentative Schwerpunktsetzung in der Ernährungsdebatte wird dazu gewählt? Kann der zuvor beschriebene Paradigmenwechsel von einer aufklärerischen Pädiatrie hin zu einer naturwissenschaftlich orientierten Pädiatrie in der Zeitschrift nachvollzogen werden?
- Welche Rolle schreibt die Zeitschrift der Hebamme in diesem Kontext zu? Handelt es sich um ein homogenes Meinungsbild der Redakteure oder ist eine Diskrepanz unter den Autoren, welche par force der zeitgenössischen Auffassung entsprechen würde - wie in Kapitel 1.5 deskribiert,- nachweisbar?
- Welche Determinanten in Bezug zur Säuglingssterblichkeit werden angeführt?
- Erfolgt eine differenzierte Beschreibung und Evaluation der Maßnahmen exempli causa der Stillprämien zur Hebung der Stillquote?
- Entspricht die, in der Zeitschrift vertretene Meinung der allgemein anerkannten zeitgenössischen öffentlichen Meinung oder ergeben sich Differenzen?

Da neben der qualitativen Analyse die quantitative Auswertung ausgewählter Stichwörter ein Kernaspekt der Studie darstellt, sind hier vor allen Dingen folgende Fragestellungen von Interesse:

- Bestätigt oder widerlegt die quantitative Analyse die These, dass die Ernährungsfrage Mittelpunkt der inhaltlichen Ausrichtung der Zeitschrift war?
- Decken sich die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Analyse oder kann eine Diskrepanz aufgezeigt werden?

Der letzte Schwerpunkt impliziert die Erarbeitung der sprachlichen und gestalterischen Aspekte zur Unterstreichung der Forderungen der Zeitschrift. Von Interesse sind in diesem Kontext nachfolgende Gedankengänge:

- Ist eine Popularisierung des Wissens erkennbar? Werden hierzu Bilder oder alltagssprachliche Formulierungen gewählt bzw. erfolgt ein Transfer in die lebensweltliche Situation der Leserschaft?
- Ändert sich die Argumentationshaltung der Zeitschrift im Zeitverlauf? Welche Einflußfaktoren werden hierzu - falls ein Wandel darstellbar ist- angeführt?
- In welchem Maße kann die Zeitschrift aktiv Handlungsveränderungen in deren präferierter Richtung in der Mutterschaft erzeugen?
- Sind die Kerncharakteristiken des Mediums Zeitschrift wie in Kapitel 1.6 erarbeitet, in der ausgewählten Zeitschrift nachweisbar?

Ziel ist es, eine genaue Analyse der Zeitschrift hinsichtlich der Stillthematik vorzulegen und diese auf den gegenwärtigen Diskussionsstand zu beziehen, um so einen Lückenschluss zu vorangegangenen Arbeiten bezüglich der Düsseldorfer Säuglingsfürsorge zu erzielen. Eventuelle Parallelen, die sich in der noch permanent aktuellen Stilldebatte über das Jahrhundert, wenn auch in veränderter Form, gehalten haben, sollen zusätzlich in die Überlegungen mit einbezogen werden. Hierbei wird sich am Ansatz von Droyssen zur Geschichte orientiert.

Dieser besagt unter anderem, dass *„(..) man die Vergangenheit erforscht, um die Gegenwart zu beleuchten. Nicht nur vergangenheitsbezogen, sondern primär gegenwartsbewusst ist die Zielsetzung der Erforschung. Das setzt einen Sitz und ein Urteil in der eigenen Zeit voraus, braucht aber einen Blick aus dem „damals“, um die Gegenwart zu verstehen.“*⁹³

⁹³ Duden, B.: Von der Tauglichkeit der Geschichte für Hebammen (2010), S.276.

2 Methodenteil und Materialvorstellung

Durch den großen Umfang der Datenmenge, der durch den Erscheinungsraum von ‚Mutter und Kind‘ (1908-1922) definiert wird, bietet sich für die Analyse die Methode der Inhaltsanalyse an.

2.1 Qualitative und Quantitative Inhaltsanalyse

2.1.1 Definition Inhaltsanalyse

Den Begriff der Inhaltsanalyse einheitlich und allgemeingültig zu definieren, gestaltet sich äußerst prekär. Definitionsversuche gab es daher in der wissenschaftlichen Fachliteratur zahlreich, von denen im Folgenden einige hier benannt werden sollen. Als Klassiker gilt diesbezüglich die bereits 1952 durch Berelson aufgestellte Definition *„Content analysis is a research technique for the objective, systematic, and quantitative description of the manifest content of communication“*,⁹⁴ die jedoch aufgrund der anerkannten Weiterentwicklung über die reine Technik zur eigenständigen Methode hin kaum noch Anwendung findet. Hinzukommend wurde der Punkt der manifesten Inhalte deutlich aufgeweicht, weil aktuell immerwährend mehr latente Aspekte in die Analyse mit einbezogen werden.

1972 beschreibt Ritsert die Inhaltsanalyse *„(..) als eine Untersuchungstechnik oder ein Untersuchungsinstrument zur Analyse des gesellschaftlichen, letztlich des ideologischen Gehalts von Texten“*.⁹⁵

Dagegen argumentiert Früh (2007): *„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte“*.⁹⁶

Alle hier aufgezeigten und in der Vergangenheit sowie der Gegenwart diskutierten Definitionsansätze legen ihre Schwerpunkte auf unterschiedliche Bereiche.

Dem widersprechend folgt Mayring, als Repräsentant des aktuellen Forschungsstandes, mit seinem 2010 entworfenen Ansatz einen anderen Weg.

⁹⁴ Berelson, B.: Content Analysis in Communication Research (1952), S.18.

⁹⁵ Ritsert, J.: Inhaltsanalyse und Ideologiekritik - Ein Versuch über kritische Sozialforschung (1972), S.9.

⁹⁶ Früh, W.: Inhaltsanalyse, Theorie und Praxis (2007), S.27.

Statt einer starren, eng gefassten Definition benennt er die folgenden sechs Wesensmerkmale der Inhaltsanalyse: „*Kommunikation analysieren, fixierte Kommunikation analysieren, dabei systematisch vorgehen, dabei also regelgeleitet vorgehen, dabei auch theoriegeleitet vorgehen, das Ziel verfolgen, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen*“. ⁹⁷ Durch die Verschiebung ihrer Analyseakzentuierung weg von der einseitigen (sc. inhaltlichen) hin zur pluralistischen Bestimmung von Aspekten, bleibt die Verwendung des Begriffs Inhaltsanalyse schwierig. ⁹⁸

Die Anwendungsmöglichkeiten der Inhaltsanalyse sind breit gefächert. Bereits 1927 wurde sie zur Untersuchung der Wirksamkeit politischer Propaganda von Laswell eingesetzt ⁹⁹ und findet heute unter anderem Anwendung im Bereich der Pädagogik - besonders im Teilbereich Lehr-Lernforschung - und in der Psychologie. Deutlich wird jedoch auch, dass es sich bei den zu untersuchenden Objekten meist um Texte handelt und visuelles sowie auditives Datenmaterial bisher kaum Berücksichtigung gefunden hat. ¹⁰⁰

Im Rahmen der Inhaltsanalyse müssen generell zwei verschiedene Verfahren, die quantitative und qualitative Analyse, voneinander abgegrenzt werden. Unter quantitativen Daten werden allgemein Daten verstanden, die einen numerischen Charakter haben. So werden bei dieser Analysemethode Textteile bestimmten Kategorien zugeordnet und deren Häufigkeiten bestimmt. Bei der quantitativen Inhaltsanalyse gibt es mehrere bewährte Techniken. Zu den wohl bekanntesten zählen die Häufigkeitsanalyse, die Kontingenzanalyse sowie die Valenz- und Intensitätsanalyse. Insgesamt dient die quantitative Analyse vornehmlich der Erhebung von Daten. ¹⁰¹

Die qualitative Analyse hingegen „*(..) verfolgt eine doppelte Strategie: Sie zwingt den Gegenstand, sich in seiner Struktur zu offenbaren, indem sie detotalisierend ansetzt und nach dem Verhältnis der Einzelaspekte und des vordergründigen Erscheinungsbildes fragt, dies aber mit dem Ziel einer bewussten Retotalisierung vollzieht, um den gesamtgesellschaftlichen Kerngehalt einer jeden Äußerung nicht aus den Augen zu verlieren*“. ¹⁰²

⁹⁷ Mayring, P.: Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken (2010), S.13.

⁹⁸ Vgl. Mayring, P.:(2010), S.13.

⁹⁹ Vgl. Laswell, H. D.: Propaganda Technique in the World War (1927) zit. nach Lamnek: Qualitative Sozialforschung (2010), S.438.

¹⁰⁰ Vgl. Gläser-Zikuda, M.: Zum Ertrag qualitativer Inhaltsanalyse in Pädagogik und Psychologie (2008), S.286ff.

¹⁰¹ Vgl. Lamnek, S.: Qualitative Sozialforschung (2010), S.435.

¹⁰² Rust, H.: Qualitative Inhaltsanalyse- begrifflose Willkür oder wissenschaftliche Methode? In: Publizistik (1980), S.21.

Deutlich wird somit, dass die qualitative Analyse eher eine Auswertung darstellt. Trotz einer jahrzehntelangen Debatte über die Gegensätze, Eigenarten und Vorteile eines der beiden Verfahren, wird im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit die Auffassung vertreten, beide Verfahren gleichberechtigt miteinander kombinieren zu können. Denn *„den quantitativ hervorgebrachten Erklärungen muss ebenso viel Beachtung geschenkt werden wie den qualitativ ermittelten Zusammenhängen“*.¹⁰³

Das Phasenmodell von Mayring zum Verhältnis qualitativer und quantitativer Analysen veranschaulicht die Daseinsberechtigung beider Verfahren. Es erlaubt und empfiehlt sogar die sinnvolle Ergänzung durch die jeweils andere Methode.¹⁰⁴

2.1.2 Universelles Ablaufmodell der Analyse

Im Folgenden wird nun ein allgemeines Ablaufmodell der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring vorgestellt.¹⁰⁵ Dies soll jedoch als flexibles Instrument zur systematischen Einführung der Methode dienen und im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit, an das Untersuchungsobjekt angepasst werden.

Die ersten beiden Punkte repräsentieren die notwendige Vorarbeit. Ab Schritt drei erfolgt eine konstituierende Präzisierung des Ablaufmodells.

1. Schritt

Zunächst erfolgt die Materialvorstellung mit der Festlegung der zu untersuchenden Datenmenge, der Analyse der Entstehungssituation und Beschreibung formaler Aspekte des Materials.

2. Schritt

Im nächsten Schritt erfolgt mittels einer groben Materialeinordnung in ein Kommunikationsmodell und der Präsentation der beabsichtigten Analyserichtung eine konkrete Definition inhaltlicher Fragestellungen.

3. Schritt

Daraufhin wird die Festlegung der Analysetechnik und der Analyseeinheiten sowie des Kategoriensystems durchgeführt.

¹⁰³ Erzberger, C.: Zahlen und Wörter: die Verbindung quantitativer und qualitativer Daten und Methoden im Forschungsprozeß (1998), S.124.

¹⁰⁴ Vgl. Mayring, P.: (2010), S.21.

¹⁰⁵ Vgl. Mayring, P.: (2010), S.52ff.

Das Kategoriensystem stellt den wohl bedeutsamsten und zentralsten Punkt in der Analyse dar und leitet sich von der Fragestellung der jeweiligen Arbeit ab. Deshalb ist die exakte Definition von Kategorien enorm wichtig. Entsprechend bietet es sich an, Beispiele und illustrative Indikatoren zu verwenden, die verdeutlichen, wann ein Aspekt in welche Kategorie fällt.¹⁰⁶ Die Kategorien müssen bei der Untersuchung eventuell neu verfasst oder präzisiert werden. Zur ungefähren Einschätzung der Praktikabilität der Kategorien empfiehlt sich daher ein Probedurchlauf. Zu differenzieren ist weiterhin zwischen der induktiven Kategoriendefinition, also der Ableitung aus dem vorliegenden Material ohne Berücksichtigung des Forschungsstandes und der deduktiven Kategoriendefinition, die sich unter Beachtung von Vorüberlegungen, dem Forschungsstand sowie neuartiger Theorien dem Material anpasst.¹⁰⁷

Bei der Analysetechnik lassen sich drei Hauptformen unterscheiden. Die Zusammenfassung, in deren Kontext eine sinnvolle Reduzierung des Materials mit dem Ziel größtmöglicher Übersichtlichkeit geschaffen werden soll;¹⁰⁸ die Explikation, wobei der Schwerpunkt auf die Erläuterung beziehungsweise auf die Erörterung auch durch zu Hilfenahme von zusätzlichem Material gelegt wird und schließlich die Strukturierung, die sich zum Ziel gesetzt hat, die innere Struktur des Textes durch Heranziehung des Kategoriensystems aufzudecken. Im Speziellen wird je nach Ziel in die formale, die inhaltliche, die typisierende und die skalierende Strukturierung unterschieden. Um eine Analysetechnik anwenden zu können, bedarf es der genauen Definition der Analyseeinheiten, auch Units genannt. Es wird zwischen Kodier-, Kontext- und Auswertungseinheit differenziert.

Die Kodiereinheit als kleinste Unit „(..) benennt diejenigen Aspekte, die an dem Medienmaterial interessant sind, um die Forschungsfrage zu beantworten“¹⁰⁹.

„Die Kontexteinheit legt den größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann“ und abschließend „die Auswertungseinheit legt fest, welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden“¹¹⁰.

¹⁰⁶ Vgl. Rust, H.: Methoden und Probleme der Inhaltsanalyse: Eine Einführung (1981), S.113.

¹⁰⁷ Vgl. Mayring, P.: (2010), S.83.

¹⁰⁸ Vgl. Lissmann, U.: Inhaltsanalyse von Texten (1997), S.40f.

¹⁰⁹ Rössler, P.: Inhaltsanalyse (2010), S.44.

¹¹⁰ Mayring, P.: (2010), S.59.

4. Schritt

Anschließend geschieht die schrittweise Analyse anhand des Modells, die Rücküberprüfung der Kategorien und gegebenenfalls deren Veränderungen. Abschließend wird ein erneuter Durchlauf der Analyse durchgeführt.

5. Schritt

Diesem (4. Schritt) schließt sich die Zusammenfassung und Darstellung der Ergebnisse als fünfter Schritt an.

6. Schritt

Als letzter Schritt folgt die Anwendung der inhaltsanalytischen Gütekriterien.

Da die Inhaltsanalyse den Ansprüchen einer sozialwissenschaftlichen Forschungsmethode gerecht werden will, muss sie sich auch an deren Gütekriterien messen lassen. Dabei wird zwischen der Reliabilität und der Validität unterschieden.

Carmines und Zeller definieren Reliabilität „(..) *as the extent to which measuring procedure yields the same results on repeated trials. The Notion relevant to content analysis is that the measure is not valuable if it can be conducted only once or only by one particular person*“ und Validität „(..) *as the extent to which a measuring procedure represents the intended, and only the intended, concept. In thinking about validity, we ask the question, 'Are we measuring what we want to measure?'*¹¹¹ Reliabilität kann in drei Verfahren unterteilt werden; den Re-Test, den Parallel-Test und die Split-half-Methode. Bezogen auf die Inhaltsanalyse rückt hierbei die Intercoderreliabilität stark in den Vordergrund.

Mehrere Personen, hier im speziellen die Codierer, führen die Analyse einzeln durch und vergleichen im Anschluss die gewonnenen Ergebnisse. Ziel ist es, dass eine möglichst hohe intersubjektive Übereinstimmung erreicht wird.

Dies ist als Einzelperson nicht zu gewährleisten - eine mögliche fehlerhafte Einordnung der Aussagen zu den Kategorien - wird jedoch durch eine mehrmalige systematische Analyse und fortlaufende Überprüfung der Kategorien minimiert. Die klassische Validität wird ebenfalls in verschiedene Kriterien unterteilt und zwar in Außenkriterium, Vorhersagegültigkeit, Extremgruppe und Konstruktvalidität. Validität gilt als deutlich schwerer überprüfbar als die Reliabilität.

¹¹¹ Neuendorf, K.: The Content Analysis Guidebook (2002), S.112.

Die Anwendung der beiden Gütekriterien - speziell bezogen auf die Inhaltsanalyse - wird aber weiterhin äußerst gegensätzlich diskutiert.

Deshalb wird kontinuierlich mehr dazu übergegangen, eigene inhaltsanalytische spezifische Gütekriterien zu entwickeln.

2.2 Präzises Ablaufmodell und Materialvorstellung

Wie im Ablaufmodell der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring bereits erläutert, folgt nun als erster Schritt die Vorstellung der Zeitschrift. Allgemeine Wesensmerkmale des Mediums Zeitschrift wurden bereits in der Einführung in Kap.1.6 erläutert, so dass hier auf eine Wiederholung dessen verzichtet wird.

2.2.1 Die Zeitschrift: ‚Mutter und Kind‘

Bei dem hier zu untersuchendem Material handelt es sich um die Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘, welche von November 1908 bis September 1922 verlegt wurde. Die zu analysierende Materialmenge wird durch die Erstauflage und die letzte Ausgabe der Zeitschrift definiert und umfasst somit einen Zeitrahmen von 14 Jahren.¹¹² Die Gründe für die Einstellung sind bis heute nicht komplett bekannt, da auch kein diesbezüglicher schriftlicher Hinweis in der letzten Ausgabe zu finden ist. Daher scheint ein plötzlicher Entschluss die Zeitschrift einzustellen als wahrscheinlichste Option. Diese Hypothese wird zusätzlich dadurch verstärkt, dass in der letzten Ausgabe eine Anzeige geschaltet ist, die damit wirbt, die Zeitschrift als Werbemittel zu benutzen.¹¹³ Ebenfalls wird über die Einstellung und deren Gründe im dazugehörigen Geschäftsbericht des Vereins für Säuglingsfürsorge geschwiegen. Wahrscheinlich musste sich die Zeitschrift wie weitere thematisch ähnlich gelagerte Zeitschriften den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen zur damaligen Zeit beugen.¹¹⁴ Interessant ist auch, dass im Jahr 1923 eine neue Zeitschrift mit dem Titel ‚Mutter und Kind‘ erschienen ist.

Die Zeitschrift ‚Mutter und Kind - Vierteljahrsschrift für Säuglingsfürsorge‘ gilt in diesem Zusammenhang als spätere Namensgeberin und als ein Vorläufermodell der

¹¹² Vgl. <http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=1.1/SET=1/TTL=41/SHW?FRST=45&PRS=HOL> (10.09.2015).

¹¹³ Vgl. M+K Redaktion: (M+K Juli-September 1922), S.11.

¹¹⁴ Vgl. Schabel, E.: Soziale Hygiene zwischen sozialer Reform und sozialer Biologie : Fritz Rott (1878 - 1959) und die Säuglingsfürsorge in Deutschland (1995), S.223f.

späteren Zeitschrift, welche unter anderem von Fritz Rott verlegt wurde.¹¹⁵ Bedeutsam in diesem Kontext ist ebenso die Aufteilung der Nachfolgezeitschrift in zwei verschiedene Auflagen. Auflage A sollte vornehmlich das Fachpublikum erreichen, während Auflage B als Zielgruppe das Volk anvisierte. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund von Interesse, dass sich die Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ mit der Hebammenschaft und dem Laienpublikum der Mütter beider Adressatengruppen in einer Zeitschrift bediente. Inwieweit die Zeitschrift den Spagat zwischen den beiden Adressatengruppen meistern konnte, wird die nachfolgende Analyse im Verlauf aufzeigen.

In diesem Abschnitt folgen einführende Informationen zum Aufbau der Zeitschrift, zur Auflagenstärke und zu den Bezugskosten.

Als Format für die Zeitschrift wurde eine Größe von ca. 27 cm x 21,5 cm gewählt, sodass die Zeitschrift über ein handliches Maß verfügte. Bei der Schriftart handelt es sich um die deutsche Frakturschrift, die wie zum Erscheinungszeitraum üblich, besonders bei Printmedien Verwendung fand.

Im ersten Jahrgang wurde die Zeitschrift als Vierteljahrsschrift für die Säuglingsfürsorge aufgelegt. Ab dem 2. Jahrgang bis August 1911 erfolgte eine zweimonatige Auflage und im Zeitraum von Oktober 1911 bis Mai 1916 sogar eine monatliche Berichterstattung. Ab Juni 1916 trug die Zeitschrift weiterhin den Untertitel Monatschrift, wobei jedoch jeweils zwei oder drei Monate in einer Ausgabe zusammengefasst werden. Die Zusammenlegung verschiedener Monate in einer Ausgabe wurde durch finanzielle Engpässe und Papiernot begründet. Dementsprechend verlor die Zeitschrift durch diese Unregelmäßigkeiten ihre Nachrichtenfunktion, was vom Verein aufs Äußerste bedauert wurde.¹¹⁶ Insgesamt sind daher 102 Ausgaben erschienen.

Die monatliche Auflage betrug zu Beginn 6500 Exemplare, erreichte im Mai 1910 mit einer Auflagenzahl von 15.000 ihr Maximum und pendelte sich letztlich bei einer kontinuierlichen Auflage von 12.500 Exemplaren ein. Dies zeigt laut Aussagen des Vereins für Säuglingsfürsorge, dass die Zeitschrift außergewöhnlich schnell großen Anklang fand.¹¹⁷ Im Vergleich zu thematisch ähnlich besetzten Zeitschriften wie die Zeitschrift für Säuglingsfürsorge ist es auffällig, dass nur die Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ ihre Auflagenstärke angibt. Daher gestaltet sich eine objektive Bewertung über

¹¹⁵ Vgl. Schabel, E.:(1995), S.223f.

¹¹⁶ Vgl. Bericht des VfS (1916-1919), S.22.

¹¹⁷ Vgl. Bericht des VfS (1908/1909), S.89.

den Verbreitungsgrad der Zeitschrift insbesondere aufgrund von fehlenden Vergleichsmöglichkeiten als schwierig. Für Hebammen war die Zeitschrift kostenlos, da diese die hauptsächlich anvisierte Zielgruppe der Leserschaft repräsentieren.¹¹⁸ Die damit notwendige Finanzierung erfolgte über Mitgliedsbeiträge des Vereins für Säuglingsfürsorge, Spenden und die Werbeeinnahmen durch das Abdrucken von Anzeigen in der Zeitschrift. Anders als häufig in Medizinkreisen vertreten, war der Verein der Ansicht, dass gerade *„(..) die Hilfe dieser Berufsgruppe ganz unentbehrlich ist, und dass ein wesentlicher Teil des Mutter- und Säuglingsschutzes in dem verständigen Rat gutgeschulter Hebammen liegt“*.¹¹⁹ Aufgabe der Zeitschrift sollte es daher vornehmlich sein, das Interesse an der Säuglingsfürsorge bei den Hebammen zu wecken.¹²⁰ Den Hebammen mangelndes Interesse an ihren Patienten und ihrem Beruf zu unterstellen, entsprach der damaligen zeitgenössischen öffentlichen Meinung. Daher sollte die Zeitschrift als Freund und Ratgeber fungieren, um die Säuglingssterblichkeit deutlich zu reduzieren, gemäß dem Leitspruch: *„Wir wollen alles am Leben erhalten, was lebensfroh geboren ward“*.¹²¹ Durch die Adressatengruppe erschuf Schloßmann, Redakteur der Zeitschrift, ganz bewusst einen Gegenpol zur Zeitschrift für Säuglingsfürsorge, an der er ebenfalls mitarbeitete. Diese sollte sich laut Schloßmann eher als Fachorgan für ärztliches Personal begreifen und nicht der Volksbelehrung wie bei der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ erhofft dienen.¹²²

Für andere Interessierte betrug der Abonnementpreis pro Ausgabe 30 Pfennig oder im Jahresabonnement eine Mark für das erste Bezugsjahr. Im zweiten Jahr wurde der jährliche Beitrag auf eine Mark fünfzig angehoben, von September 1913 an betrug er drei Mark jährlich, bis er in der Oktober und November Ausgabe 1919 erneut eine Preissteigerung auf vier Mark fünfzig erfuhr. Ein Jahr später wurde der Preis für das jährliche Abonnement auf neun Mark verdoppelt. Dieser Bezugspreis änderte sich bis zur Einstellung der Zeitschrift nicht mehr. Ähnlich verhielt es sich mit der Preisentwicklung des Anzeigenteils. Zu Beginn beliefen sich die Kosten auf 25 Pf. und später auf 5 Mark, wobei jeweils bei dauerhafter Anzeigenschaltung ein Mengenrabatt gewährt wurde.

¹¹⁸ Vgl. Schloßmann, A.: (M+K November 1908), S.1.

¹¹⁹ Bericht des VfS (1909/1910), S.21.

¹²⁰ Vgl. M+K Redaktion: (M+K November 1908), Titelseite.

¹²¹ Schloßmann, A.: (M+K November 1908), S.1.

¹²² Vgl. Schmalstieg, H.: (1992), S.7.

Der strukturelle Aufbau der Zeitschrift variierte im Erscheinungsverlauf mehrfach, einige Grundkategorien lassen sich allerdings dennoch in fast jeder Ausgabe finden. Am Anfang der jeweiligen Ausgabe war zumeist ein Aufsatz, der sich thematisch entweder am aktuellen Zeitgeschehen orientierte oder sich mit einer Grundfrage der Säuglingsfürsorge beschäftigte, zu finden. Der Mittelteil wiederum unterlag starken Schwankungen, so dass keine klare Struktur aufgezeigt werden kann. Im Endteil dagegen lässt sich ein wiederkehrendes Muster durch die Kategorie ‚Kleine Mitteilungen‘ nachweisen. Ergänzend wiederholen sich die Kategorien ‚Bücherbesprechungen‘, ‚Adoptionen‘, ‚Kriegskochrezepte‘ und ‚Verschiedenes‘ in einigen Jahrgängen.

Gerade diese zuvor genannten Kategorien unterstreichen zwei Hauptfunktionen der Zeitschrift. Zum einen die Ratgeberfunktion, beispielsweise in Form von Rezepten und der bestmöglichen Nutzung von Lebensmitteln in der Mangelzeit des Krieges, und zum anderen die Unterhaltungsfunktion, die sich exemplarisch in der Kategorie ‚Bücherbesprechungen‘ nachweisen lässt.

2.2.2 Der Herausgeber: Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf

Hauptherausgeber und Initiator ist während der gesamten Erscheinungszeit der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf (siehe Abb. 3). Der Herausgebergruppe der Zeitschrift schließen sich im Erscheinungsverlauf aber weitere Vereine und Gruppierungen an. Hervorzuheben ist hierbei die Großherzogliche Zentrale für Säuglings- und Mutterschutz in Hessen, die sich ab Oktober 1909 an der Herausgabe beteiligte sowie der Badische Frauenverein Abteilung 4, Säuglingsfürsorge, der sich ab August 1910 bis Januar 1921 ebenfalls engagierte. In Zusammenhang mit der Bekanntgabe der Mitherausgabe der Zeitschrift durch den Badischen Frauenverein verdeutlicht die Redaktion erneut die Ziele der Zeitschrift. Die Zeitschrift wird als *„erprobtes Kampfmittel gegen Unwissenheit und Gleichgültigkeit“* bezeichnet.¹²³

¹²³ Schloßmann, A.: Vorwärts! (M+K Mai 1910), S.3.

Abb. 3: Herausgeber der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘



Quelle: Mutter und Kind April 1911, Titelblatt.

Der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf wurde nach zahlreichen Vorgesprächen - bezüglich Ausrichtung und Finanzierung - nach knapp einjähriger Vorarbeit am 7. November 1907 in einer konstituierenden Versammlung in der Städtischen Tonhalle in Düsseldorf gegründet.¹²⁴

Hierfür konnte als Mitglied unter anderem der Regierungspräsident gewonnen werden; dazu kamen zahlreiche Persönlichkeiten aus der Medizin, der Frauenbewegung, der Industrie sowie Vertreter der einzelnen Stadt- und Landkreise.¹²⁵ Zum Vorsitzenden und zugleich Gründungsmitglied, ließ sich Herr Prof. Schloßmann als erfahrener Pädiater, wählen.¹²⁶ Bereits im ersten Erscheinungsjahr wurde der Personenkreis durch die Einstellung von Dr. Marie Baum als Geschäftsführerin erweitert.¹²⁷ Diese Personenwahl zeigte bereits früh den Ansatz des Vereins, die Arbeit nicht nur auf den rein medizinischen Bereich in Person von Schloßmann zu beschränken, sondern auch auf weitere Bereiche wie den pädagogischen Aspekt durch die Nichtmedizinerin Marie Baum, zu erweitern.

¹²⁴ Vgl. Bericht des VfS (1907/1908), S.3.

¹²⁵ Vgl. Fehleemann; S.: Stillpropaganda und Säuglingsfürsorge am Beginn des 20. Jahrhunderts (2000), S.22.

¹²⁶ Vgl. Fehleemann, S.: (2000), S.22.

¹²⁷ Vgl. Stöckel, S.: (1996), S.194.

Gemäß der Satzung des Vereins war es das Ziel, „*die Säuglingssterblichkeit im Regierungsbezirk Düsseldorf zu bekämpfen und für die physische Gesundheit des heranwachsenden Geschlechtes, vornehmlich in den arbeitenden und minderbemittelten Klassen, von dessen Anbeginn zu sorgen.*“¹²⁸ Damit dieses Ziel erfolgreich umgesetzt werden konnte, wurde eine konkrete Liste mit Aufgaben erstellt. Beispielfähig kann hierfür Punkt f der Liste genannt werden, der besagt, dass „*durch Wort und Schrift und Tat eine Propaganda für die natürliche Ernährung entwickeln und jedem Säugling im Regierungsbezirk Düsseldorf das Recht auf die Milch seiner eigenen Mutter sichern helfen*“ sollte.¹²⁹ Zu diesem Zwecke wird in der Satzung des Vereins auch die Herausgabe von Flugblättern und Zeitschriften zur Unterrichtung des Volkes, insbesondere bezüglich Ernährungsfragen, gefordert.¹³⁰ Dieser Anspruch wird durch die Auflage verschiedener Zeitschriften unter anderem der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ frühzeitig realisiert.

Zu den weiteren Hauptaufgaben des Vereins gehörte es unter anderem, eine Zentralstelle für alle Belange der Säuglingsfürsorge einzurichten, die Ausbildung von Hebammen und Fürsorgerinnen zu organisieren und wissenschaftlich, speziell im Forschungsbereich Tuberkulose und Milch, zu arbeiten.¹³¹

Finanziell stützte sich der Verein auf Beiträge der beigetretenen Städte und Kreise mit 20.000 DM, von Privatpersonen mit 6.000 DM und Spenden von weiteren Gönnern, Mitgliedern und Unternehmern, so dass mit einem jährlichen Jahreseinkommen von zunächst 47.000 DM gerechnet werden konnte.¹³² Die finanziell vorerst eminent gute Lage des Vereins änderte sich im Laufe der Jahre, geprägt durch äußere Umstände, wie den Krieg und die Inflation, drastisch.

Zudem war auch die Stadt Düsseldorf nicht mehr bereit, größere Summen für die Vereinsarbeit zur Verfügung zu stellen. Dies lässt sich sicherlich auch mit der Praxis der nun öffentlich organisierten Wohlfahrtspflege erklären.¹³³

Als weiteres wichtiges Ereignis in der Vereinsgeschichte kann die Namensveränderung 1917 von Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V. in Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V. angesehen werden. Dies verdeutlicht im Speziellen, dass sich das Aufgaben-

¹²⁸ Satzung des VfS (1907), §1.

¹²⁹ Schloßmann, A.: Über die Organisation des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf. In Concordia Bd. 15 (1908), S.240.

¹³⁰ Vgl. Satzung des VfS (1907), §1.

¹³¹ Vgl. Schloßmann, A.: In Concordia Bd. 15 (1908), S.240.

¹³² Vgl. Schloßmann, A.: In Concordia Bd. 15 (1908), S.249.

¹³³ Vgl. Dahlmann, E.: (2001), S.20f.

spektrum von der reinen Säuglingsfürsorgetätigkeit schnell zur ganzheitlichen Familienberatung erweiterte.¹³⁴

Nach dem Tod der treibenden Kraft und des langjährigen Vorsitzenden Schloßmann, den geänderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen durch den NS-Staat und der finanziellen Not löste sich der Verein am 14. Dezember 1933 durch einen Mitgliederbeschluss auf.¹³⁵

2.2.3 Die Redakteure: Arthur Schloßmann und Marie Baum

Während der gesamten Erscheinungszeit arbeiteten viele verschiedene Personen an der Herausgabe und an der Artikelproduktion der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ mit. Ein Großteil der agierenden Autoren wird jeweils unter dem Titel in der jeweiligen Ausgabe aufgezählt. Beachtenswert ist hierbei einerseits die Auswahl der hier genannten Personen, da es sich dabei ausschließlich um Akademiker, vorwiegend Mediziner, handelte. Kreisfürsorgerinnen oder Hebammen, die ebenfalls in der Zeitschrift mehrfach publizierten werden hier nicht aufgeführt. Andererseits ist auch die Kontinuität in der Autorenschaft beachtlich. Von den fünf genannten Autoren in der ersten Ausgabe der Zeitschrift Baum, Schloßmann, Borntraeger, Opitz und Rühle, sind drei Personen (Opitz, Baum und Schloßmann) in der letzten Ausgabe noch aufgeführt. Dr. Borntrager hat bis zur Februar/März Ausgabe 1920 mitgewirkt und Dr. Rühle bis Januar 1916. Ergänzend wurde im zweiten Jahr eine Redaktion eingeführt, die unter der Leitung von Prof. Arthur Schloßmann und Dr. Marie Baum stand. Inwieweit daher der Einfluss der zwischenzeitlich mehr als zwanzig aufgeführten Mitwirkenden tatsächlich an der inhaltlichen Ausrichtung der Zeitschrift war, bleibt fraglich und beschränkt sich am ehesten auf die Einreichung selbstgeschriebener Artikel.

Die verlegerischen Tätigkeiten wurden kurze Zeit später an ein Düsseldorfer Unternehmen abgegeben. Die Überwachung der Inserate und die inhaltliche Ausrichtung wurden aber weiterhin von Schloßmann und Baum übernommen.¹³⁶

Da der jeweilige biographische Hintergrund von Schloßmann und Baum prägend für deren Arbeit war, welches sich insbesondere in der Argumentation für das Stillen

¹³⁴ Vgl. Baum, M.: Rückblick auf mein Leben (1950), S.176f.

¹³⁵ Vgl. Dahlmann, E.: (2001), S.124.

¹³⁶ Vgl. Bericht des VfS (1909/1910), S.11.

entweder aus medizinischer oder aus sozialer Indikation begründend zeigt, werden diese Hintergründe im Folgenden kurz beleuchtet.

Zur Vita des Redakteurs Schloßmann ist Folgendes von Interesse:

Arthur Schloßmann (siehe Abb. 4) wurde am 16. Dezember 1867 in Breslau, dem Stammsitz der seit Generationen familiär geführten elterlichen Speditionsfirma, geboren.

Abb. 4: **Arthur Schloßmann**



Quelle <http://www.duesseldorf.de/stadtmuseum/sammlung/06/112/30246.shtml> (10.09.2015).

Zum größten Teil wuchs Schloßmann in Dresden auf und absolvierte dort 1886 sein Abitur.¹³⁷ Während seiner humanmedizinischen Studienzeit lebte er in mehreren Städten, unter anderem in Leipzig und München. 1891 erfolgte die Promotion und ein Jahr später die Approbation; seine erste ärztliche Anstellung fand er im Kaiser- und Kaiserin-Friedrich Kinderkrankenhaus in Berlin.¹³⁸ In Berlin schloss er ebenfalls die Ehe mit seiner Frau Clara Bondi, Dozentin für Krankenkassen - und Versicherungswesen, und zog kurz darauf nach Dresden, um sich als Kinderarzt in einem Arbeiterviertel niederzulassen.

¹³⁷ Vgl. Lehr, R.: Auf neuen Wegen zu neuen Zielen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Arthur Schlossmann (1927), S.3.

¹³⁸ Vgl. Hirsch, A.: Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker (1962), S.1394.

Durch die dort vorherrschende hohe Säuglingssterblichkeit begann Schloßmann sehr bald, sich dieser Thematik anzunehmen. Als herausragendes Ereignis während dieser Zeit ist die Gründung des ersten Säuglingsheims, finanziell getragen durch den bereits von ihm gegründeten Verein ‚Kinderpoliklinik in der Johannstadt mit Säuglingsheim‘, im Dezember 1887 in Dresden zu nennen.¹³⁹ Ziel war es, sowohl die Säuglingssterblichkeit als auch deren vielfältige Ursachen zu bekämpfen und wissenschaftliche Erforschungen bezüglich der Säuglingsernährung anzustellen.

Zeitnah wurde das gegründete Heim aber bereits zu klein, so dass dank der späteren staatlichen Unterstützung ein neues, größeres Haus angemietet werden konnte.¹⁴⁰ Der Schwerpunkt seiner Arbeit war eindeutig die Säuglingsernährungsfrage, wobei er sich bereits früh für ausschließliches Stillen aussprach und, falls dies nicht möglich war, für gute Ersatzmilch.¹⁴¹ Daraus resultierend lag der Schwerpunkt seiner Habilitationsarbeit ‚Über einige bedeutungsvolle Unterschiede zwischen Kuh- und Frauenmilch in chemischer und physiologischer Beziehung mit besonderer Berücksichtigung der Säuglingsernährungsfrage‘ nahe.¹⁴² Zahlreiche weitere Publikationen zu diesem Themenbereich und die Mitarbeit bei mehreren Zeitschriften folgten.

Überregional bekannt geworden durch seine wissenschaftlichen Werke und den Aufbau des Säuglingsheims, wurde er 1906 gebeten, in Düsseldorf in gehobener Position die Kinderheilkunde zu übernehmen. Dieser Berufung war eine längere Debatte vorausgegangen. Jedoch wurde Schloßmann durch einen eigens eingerichteten Ausschuss, der ihn favorisierte, bemerkenswert schnell als Direktor der Kinderklinik eingestellt. In Dresden, wo Schloßmann praktizierte, wollte man ihn nur sehr ungerne gehen lassen, konnte dies nach zahlreichen Vorbesprechungen aber nicht mehr ändern. Zudem wurde Schloßmann in Düsseldorf zugestanden, seine Vorstellungen in den Klinikusbau einfließen zu lassen.¹⁴³ Im Dezember 1906 nach dem Umzug der Schloßmanns nach Düsseldorf wurde er für die Dauer von 12 Jahren zum städtischen Beamten benannt.¹⁴⁴

¹³⁹ Vgl. Schmalstieg, H.: (1992), S.13.

¹⁴⁰ Vgl. Schmalstieg, H.: (1992), S.16.

¹⁴¹ Vgl. Renner, K.: Die Geschichte der Düsseldorfer Universitätskinderklinik von ihrer Begründung im Jahre 1907 bis zum Jahr 1967 (1968), S.62.

¹⁴² Vgl. Zeitschrift für Kinderheilkunde Bd.54 (1933) Sonderband, S.287.

¹⁴³ Vgl. Renner, K.: 1968), S.62.

¹⁴⁴ Vgl. Halling, T., Vögele, J.: 100 Jahre Hochschulmedizin in Düsseldorf 1907-2007 (2007), S.71.

1907 wurden dann die ‚Städtischen Krankenanstalten‘ und die ‚Akademie für praktische Medizin‘ eröffnet. Ebenfalls 1907 gab er dann den Anstoß zur Gründung des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf, dessen Vorsitzender er bis zu seinem Tod blieb.¹⁴⁵ Hierdurch erklärt sich auch sein großer Einfluss auf die Ausrichtung der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘, in der er selbst publizierte und die Artikelauswahl in Zusammenarbeit mit Marie Baum bestimmte.

Auch seine Frau Clara publizierte zu ausgewählten Themen in der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘, so unter anderem zum neuen Gesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge im Jahr 1921.¹⁴⁶

Nur unterbrochen durch die Kriegsarbeit in einigen Lazaretten, arbeitete Schloßmann lange Zeit noch selbst in der von ihm eingerichteten Fürsorgesprechstunde in den Mütterberatungsstellen.¹⁴⁷ Marie Baum, Geschäftsführerin des Vereins für Säuglingsfürsorge Düsseldorf, beschreibt den Wert seiner Person und Arbeit für die Fürsorgetätigkeit in ihrer Autobiographie als den, *„(..) der mit seiner nie erlahmenden Initiative, seiner Fähigkeit, in sehr guter Kenntnis der wirksamen realen Mächte die Kunst des Möglichen zu üben, und nicht zum mindesten durch Erschließung reicher Geldquellen unsere Pionierarbeit weitgehend gefördert hat.“*¹⁴⁸

Im Mai 1923 wurde er dann offiziell ordentlicher Professor der Kinderheilkunde in Düsseldorf und geschäftsführender Vorsitzender der Medizinischen Hochschule Düsseldorf.¹⁴⁹ Als weiterer Höhepunkt seiner Laufbahn ist die Organisation der Ausstellung ‚Gesolei‘ zu nennen, die mit fast 8 Millionen Besuchern ein großer Erfolg wurde.¹⁵⁰ Beruflich auf dem Höhepunkt seiner Karriere angekommen und mit Preisen überhäuft, starb 1926 die Mutter seiner drei Kinder, die ihn in all den Jahren tatkräftig unterstützt hatte.¹⁵¹

Vier Jahre später schied Schloßmann selbst krankheitsbedingt aus allen Ämtern aus und starb am 5. Juni 1932 in Düsseldorf. Heute zielt zum Andenken und zur Würdigung seiner Verdienste eine Bronzefigur den Eingangsbereich der Kinderklinik.

¹⁴⁵ Vgl. Renner, K.: (1968), S.62.

¹⁴⁶ Vgl. Schloßmann, C.: Das neue Gesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge vom 29.Juli 1921 (M+K Okt.-Dezember 1921), S.15.

¹⁴⁷ Vgl. Wunderlich, P.: Arthur Schlossmann (1867 - 1932) und die Kinderheilkunde in Dresden (1967), S.26.

¹⁴⁸ Baum, M.: (1950), S.147.

¹⁴⁹ Vgl. Renner, K.: (1968), S.63.

¹⁵⁰ Vgl. Renner, K.: (1968), S.63.

¹⁵¹ Vgl. Baum, M.: (1950), S.162.

Als Geschäftsführerin und Redakteurin der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘, im Folgenden einige wissenswerte Aspekte zu Dr. Marie Baum.

Marie Johanna Baum (siehe Abb. 5) wurde am 23.März 1874 in Danzig geboren.

Abb. 5: **Marie Baum**



Quelle: Sozialmagazin- Zeitschrift für Soziale Arbeit 1998, S.7.

Ihr Vater, Wilhelm Georg Baum, war Chefarzt des städtischen Krankenhauses in Danzig und leitete eine Privatpraxis.¹⁵² Die junge Marie Baum begleitete ihren Vater häufig auf Krankenbesuche, so dass sie bereits früh Kontakt zu Krankheit und Tod bekam.¹⁵³ Die Mutter, Fanni Auguste Baum, prägte ebenfalls von Beginn an das Leben von Marie Baum entscheidend für ihr späteres Leben. Als Mitbegründerin des Vereins Frauenwohl, der Mädchenkurse zur Abiturvorbereitung anbot, legte sie den Grundstein für die Ausbildung ihrer Tochter.¹⁵⁴ Diese legte dann in Zürich 1893 die Reifeprüfung ausgesprochen erfolgreich ab,¹⁵⁵ denn im Deutschen Reich war

¹⁵² Vgl. Maier, H.: Baum ‚Marie- Praxiswissenschaftlerin und Sozialpolitikerin (1998), S.59.

¹⁵³ Vgl. Baum, M.: (1950), S.123.

¹⁵⁴ Vgl. Baum, M.: (1950), S.36.

¹⁵⁵ Vgl. Berger, M.: Wer war Marie Baum? In: Sozialmagazin (1998), S.6.

dieses Frauen zum damaligen Zeitpunkt noch nicht gestattet. Von diesem Zeitpunkt an galt Maries Interesse vorrangig dem Fachbereich Chemie, worin sie auch einige Jahre später promovierte und ihre berufliche Tätigkeit, in der Patentabteilung der AGFA Berlin, anschloss.¹⁵⁶ Schnell kristallisierte sich allerdings heraus, dass Marie Baums besonderes Interesse im Sozialbereich und an den Lebensbedingungen berufstätiger Frauen hatte. Dies bewog sie dazu, durch Vermittlung von Alice Salomon als Fabrikinspektorin in den badischen Staatsdienst zu wechseln.¹⁵⁷ Dort wurde ihr im Besonderen die Überwachung und Einhaltung von Arbeitsschutzbestimmungen für Frauen und junge Erwachsene in den Fabriken übertragen. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten, sozialwissenschaftlich weit bekannten Arbeiten, wie ‚Drei Klassen von Lohnarbeiterinnen in Industrie und Handel der Stadt Karlsruhe‘ und zahlreiche weitere sozialwissenschaftliche Publikationen, die im Laufe der Jahre folgten.¹⁵⁸

Maßgeblich bedeutsam, für ihren weiteren beruflichen Werdegang, war ihre Beschäftigung mit dem Thema Säuglingssterblichkeit. Bei einem ihrer Vorträge ‚Über die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit‘ wurde Arthur Schloßmann auf sie aufmerksam. Im Januar 1907 trat er hierauf mit ihr in Verbindung, um sie für seinen geplanten Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf zu gewinnen; zunächst als ‚Generalsekretär‘ wurde sie im November 1907 offiziell zur Geschäftsführerin benannt.¹⁵⁹ Dort gehörte speziell der organisatorische Bereich zu ihrem Arbeitsfeld, wobei sie für sich zeitnah neben einem tiefen inhaltlichem Interesse feststellte, dass es nicht nur um reine Säuglingsfürsorge, sondern viel mehr um die gesamte Familienfürsorge ging. Als besonders wichtig betitelte sie auch die von ihr geplante und durchgeführte Einführung von Fürsorgerinnen in einzelnen Bezirken als ‚Volksmütter‘.¹⁶⁰ Aus ihrer neunjährigen Tätigkeit als Geschäftsführerin sind vielfältige Werke bekannt, als eines sei der ‚Grundriss der Säuglingsfürsorge‘, welchen sie mit Stefan Engel gemeinsam publizierte, hervorzuheben. Aus welchen Gründen sie sich schließlich 1916 entschied aus dem Verein auszuschneiden, ist nicht genau bekannt. Allgemein wird aber als möglicher Grund für ihr Ausscheiden

¹⁵⁶ Vgl. Maier, H.: (1998), S.60.

¹⁵⁷ Vgl. Berger, M.: Sozialmagazin (1998), S.6.

¹⁵⁸ Vgl. Baum, M.: Drei Klassen von Lohnarbeiterinnen in Industrie und Handel der Stadt Karlsruhe (1906).

¹⁵⁹ Vgl. Baum, M.: (1950), S.135.

¹⁶⁰ Vgl. Baum, M.: (1950), S.148.

ein nicht so positives Verhältnis zu Arthur Schloßmann, wie so häufig dargestellt, in Betracht gezogen.¹⁶¹

Ihr erworbenes Wissen brachte sie daraufhin als Leiterin der Sozialen Frauenschule und des Sozialpädagogischen Instituts in Hamburg bis 1919 ein, indem sie dort unterrichtete.¹⁶²

Gleichzeitig geprägt durch ihre Kriegserfahrungen und ihre Besuche an der Front wurde ihr politisches Interesse geweckt, sodass sie von 1919-1921 als Abgeordnete in der Nationalversammlung und im Reichstag für die Deutsche Demokratische Partei (DDP) tätig war. Die parteipolitische Arbeit allein erfüllte Marie Baum allerdings nicht ausreichend,¹⁶³ weshalb sie die ihr angebotene Chance in den badischen Staatsdienst zurückzukehren gerne annahm. Mit viel Engagement setzte sie sich für den staatlichen Ausbau des Fürsorgewesens ein und stieg damit zu einer der ranghöchsten Beamtinnen der Weimarer Republik auf.¹⁶⁴

Erneut wechselte sie 1926 die Arbeitsstelle und konzentrierte sich zunächst auf die Veröffentlichung eigener Werke, bis sie 1928 als Dozentin an die Universität Heidelberg berufen wurde.¹⁶⁵

Im Jahr 1933 wurde ihr die Lehrerlaubnis, begründet durch jüdische Vorfahren, entzogen. Dies bewog Baum dazu, sich für verfolgte ‚Nichtarier‘ zu engagieren und die Einleitung für die Tagebücher der Anne Frank zu verfassen.¹⁶⁶

Nach dem Kriegsende wurde ihr wieder ein Lehrauftrag erteilt, sodass sie bis ins hohe Alter Vorlesungen und Seminare zu sozialpolitischen und sozialwissenschaftlichen Themen hielt.

Am 8. August 1964 verstarb sie nach einem ereignisreichen Leben und kurzer, schwerer Krankheit. Marie Baum gilt als eine Wegbereiterin der Sozialen Arbeit und wurde mit zahlreichen Preisen, unter anderem dem Bundesverdienstkreuz, ausgezeichnet. Auch war sie wohl die bedeutsamste Geschäftsführerin des Vereins für Säuglingsfürsorge und damit auch entscheidend prägend, für die Ausrichtung der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘.¹⁶⁷

¹⁶¹ Vgl. Baum, M.: (1950), S.162 u. Schaffrodt, P.: Nachlaßverzeichnis Dr. Marie Baum : (1874 - 1964) ; ein Leben in sozialer Verantwortung (2000), S.21.

¹⁶² Vgl. Berger, M.: (1998) S.7.

¹⁶³ Vgl. Baum, M.: (1950), S.225.

¹⁶⁴ Vgl. Schaffrodt, P.: Nachlaßverzeichnis Dr. Marie Baum : (1874 - 1964); ein Leben in sozialer Verantwortung (2000), S.27.

¹⁶⁵ Vgl. Maier, H.: (1998), S.63.

¹⁶⁶ Vgl. Schaffrodt, P.: (2000), S.31.

¹⁶⁷ Anmerkung: weiterführende Literatur beispielsweise: Kampschulte, S.: Frauenkarrieren zwischen Emanzipation und bürgerlicher Sozialreform: Aspekte der Generationen-Forschung (2013).

2.2.4 Deduktive Kategorienkonstruktion

Im dritten Schritt erfolgt die Festlegung der Kategorien. Unter Berücksichtigung bereits erprobter Untersuchungsaspekte der Stillthematik, zum Beispiel in Form des institutseigenen (Institut für Geschichte der Medizin Düsseldorf) Fragebogens¹⁶⁸ sowie den in Kap.1.7 präzisierten Fragestellungen, werden hier vier Hauptkategorien (Stillen, künstliche Ernährung, Hebammen und Maßnahmen des Vereins) gebildet. Es handelt sich damit um die deduktive Entwicklung von Kategorien, da aktuelle Forschungsthemen und wissenschaftliches Vorwissen die Kategorien maßgeblich mitbestimmen und diese nicht erst aus dem Material selbst gewonnen wurden. Die weitere Vorgehensweise richtet sich nach der inhaltlichen Strukturierung, welche sich vornehmlich bei einer deduktiven Kategorienanwendung eignet. Hierbei wird das Material zu den zuvor bestimmten Hauptkategorien extrahiert und zusammengefasst.¹⁶⁹

Die ersten beiden Hauptkategorien ‚Stillen‘ und ‚künstliche Ernährung‘ wurden aus dem Fragebogen des Instituts für Geschichte der Medizin Düsseldorf übernommen. Die jeweiligen Unterpunkte werden als Unterkategorien - teils umformuliert - verwendet.¹⁷⁰

Die erste Hauptkategorie lautet ‚Stillen‘ und umfasst 5 Unterkategorien: ‚Gesundheit des Kindes‘, ‚Gesundheit der Mutter‘, ‚Lebensweltliche Einflussfaktoren‘, ‚Geäußerte Argumente gegen das Stillen‘ und ‚Ammenmilch‘.

Die zweite Hauptkategorie repräsentiert die künstliche Ernährung mittels zwei Unterkategorien. Dazu wird zwischen ‚Tiermilch‘ und ‚Ersatzprodukten‘ differenziert.

Die Bildung der dritten Kategorie beruht in erster Linie auf der Aussage Schloßmanns, dass die Hebammen die hauptsächliche Adressatengruppe der Zeitschrift bilden sollten.¹⁷¹

Da bisher genauere Forschungen zur Adressatengruppe ‚Hebamme‘ in diesem Kontext fehlen, wird auf eine weitere Differenzierung der Kategorie verzichtet, um im Vorfeld eine Themenbeschränkung hierzu auszuschließen. In der dritten Kategorie wird daher nun die Hebamme thematisiert. Besondere Beachtung soll der Berufsbeschreibung und der Stellung bzw. Akzeptanz in der Bevölkerung sowie speziell in

¹⁶⁸ Vgl. Fragebogen Stillthematik und Projektskizze Institut für Geschichte der Medizin Düsseldorf: <http://www.uniklinik-duesseldorf.de/index.php?id=19425> (10.09.2015).

¹⁶⁹ Vgl. Mayring, P.: (2010), S.66.

¹⁷⁰ Vgl. Fragebogen Stillthematik und Projektskizze Institut für Geschichte der Medizin Düsseldorf: <http://www.uniklinik-duesseldorf.de/index.php?id=19425> (10.09.2015).

¹⁷¹ Vgl. Schloßmann, A.: (M+K November 1908), S.1.

der Ärzteschaft gewidmet werden, da hier die Detektion eines Spannungsfeldes, wie in Kapitel 1.5 aufgezeigt, möglich ist.

Die vierte Kategorie befasst sich mit den Maßnahmen und Ergebnissen des Vereins zur Hebung der Stillquote. Ebenfalls sollen vom Verein genannte positive Ergebnisse ihrer Maßnahmen kritisch untersucht werden. Die Schaffung dieser Kategorie lässt sich schwerpunktmäßig auf die Forschungsarbeiten von Woelk und Dahlmann zurückführen, da in deren Forschungszusammenhang eine Aufschlüsselung der Maßnahmen des Vereins vorgenommen wurde und sich diese daher in entsprechende Unterkategorien für die Inhaltsanalyse umformen lassen.¹⁷²

Neben den inhaltlichen Aspekten der jeweiligen Kategorien wird, wie bereits erwähnt, die sprachliche Gestaltung sowie Bebilderung der Artikel und die Auswahl des Anzeigeteils in die Analyse mit einbezogen.

Alle Kategorien werden über die gesamte Erscheinungszeit der Zeitschrift beibehalten, so dass zeitlich bedingte Veränderungen in der Stilldebatte und deren mögliche Einflussfaktoren ebenfalls aufgezeigt werden können.

Der vierte Schritt der qualitativen Analyse umfasst nun die Überprüfung der Kategorien am Textmaterial und gegebenenfalls eine Änderung des Kategoriensystems. Zur besseren Abgrenzung der einzelnen Kategorien wurden Ankerbeispiele benannt.¹⁷³ Anhand dieser ist bei Unsicherheiten eine Zuteilung der Textstelle aufgrund der zuvor benannten Beispiele mit größerer Sicherheit möglich. Bei stark untergliederten Kategorien ist diese Problematik aber weitaus schwerwiegender als bei dem hier angewandten Kategoriensystem.

Nach mehrmaliger Durchsicht des Materials und Probekodierungen zeigte sich, dass sich die Kategorien als praktikabel erwiesen und somit beibehalten werden konnten. Eine Revision der Kategorien war somit nicht erforderlich. Mittels eines Untersuchungsprotokolls wurden nun alle Ausgaben der Zeitschrift systematisch anhand der Kategorien kodiert.¹⁷⁴

¹⁷² Siehe hierzu Kap 1.7.

¹⁷³ Tabelle Ankerbeispiele im Anhang Kap. 6.3.

¹⁷⁴ Musterprotokoll im Anhang Kap. 6.2.

3 Ergebnisteil

In der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ ist insbesondere in den ersten Erscheinungsjahren bis zur Kriegszeit das zentrale Thema die Säuglingsfürsorge. Als Organ zur Vermittlung der natürlichen Ernährung aufgefasst, finden sich anfangs in jeder Zeitschrift Artikel und Berichte über das Stillen. Mit dem Aufkommen des Wohlfahrtsgedankens tritt die Belehrung über die Ernährung schrittweise in den Hintergrund und wird von Themen der Schulkinderversorgung und Wohnungsfürsorge weitgehend abgelöst. Ersichtlich wird diese thematische Verschiebung anhand der Worte, die im Jahr 1921 den Bericht, welcher sich mit der Ernährungsthematik beschäftigt, einer Kreisfürsorgerin einleiten, die Redaktion sei froh über den Bericht, damit in der Zeitschrift nicht nur über Wohlfahrtspflege berichtet werde.¹⁷⁵ Bestätigt wird dies zudem durch die nachfolgende quantitative Auswertung der Überschriften nach ausgewählten Stichwörtern und den Merksprüchen unter besonderer Berücksichtigung der Nennungen im Zeitverlauf.

Daher konzentriert sich die inhaltliche und sprachliche Analyse vorwiegend auf die ersten Jahrgänge in der Vorkriegszeit. Auch die Zielgruppe der Leserschaft wandelte sich. Zunächst zur Wissensanreicherung für Hebammen ins Leben gerufen, wurde die Leserschaft zunehmend generalisiert auf die weibliche Bevölkerung ausgeweitet. Dies geht so weit, dass Themen, die speziell Hebammen betreffen, nur noch in Sonderbeilagen der Zeitschrift beigelegt und ansonsten Themen von allgemeinem Interesse in den Vordergrund gerückt wurden.

Zunächst schließt sich eine Tabelle mit den Ergebnissen der quantitativen Auswertung verschiedener Stichworte in den Überschriften der Artikel an. Daraufhin werden zunächst die inhaltlichen Aspekte, die sich in der Zeitschrift darstellen, zu den einzelnen zuvor entwickelten Kategorien aufgezeigt.

Im Anschluss erfolgt eine genaue Analyse der sprachlichen sowie bildlichen Mittel und wie die inhaltlichen Thesen der Leserschaft zugänglich gemacht wurden. Zum Abschluss wurde der Anzeigenteil bezüglich Übereinstimmung und Darstellung auf den Textteil untersucht sowie eine Charakteristik der verschiedenen Epochen Vorkriegszeit, Kriegszeit und Nachkriegszeit verfasst.

¹⁷⁵ Vgl. Redaktion: Kleine Mitteilungen, (M+K Februar-April 1921), S.10.

3.1 Quantitative Auswertungen ausgewählter Stichwörter in den Überschriften der Artikel

Die nachfolgende Tabelle (siehe Tab. 4) zeigt die numerische Anzahl ausgewählter Stichwörter in den Überschriften der Zeitschrift auf. Ausgewählt wurden die Stichwörter anhand der zuvor gebildeten Kategorien. Die Wörter wurden manuell ausgezählt. Bei einer Wiederholung der Überschriften in zwei aufeinanderfolgenden Zeitschriften durch die Fortsetzung eines Artikels in der nachfolgenden Zeitschrift erfolgte dennoch eine Zählung beider Überschriften. Kam das Stichwort mehrfach in einer Überschrift vor, wurde es nur einfach gezählt. Dem ersten Stichwort ‚Stillen‘ wurden zusätzlich folgende Begriffe – ‚Stillbestrebungen‘, ‚Stillkasse‘, ‚Stillkrippen‘, ‚Stillbeihilfen‘ und ‚Stilltätigkeit‘ - zugeordnet.

Das zweite Stichwort ‚Ernährung‘ wurde in die Begriffe ‚Säuglingsernährung/ Ernährung des Säuglings‘ und ‚Künstliche (Säuglings-)Ernährung‘ weiter spezifiziert. Ergänzend wurde dieser zweiten Kategorie ebenfalls das Stichwort ‚Milch‘(Milchwirtschaft, Milchkasse, Milchversorgung, Milchhandel, Milchknappheit und Milchgerichte) zugeordnet. Die dritte Kategorie zeigt die Nennung des Stichwortes ‚Hebamme(n)‘ auf. In der vierten Kategorie wurde die Nennung des Stichwortes ‚M(u/ü)tterberatungsstelle(n)‘ ausgewertet. In der Kategorie ‚Sonstiges‘ werden Stichwörter aufgeführt, die sich keiner Kategorie direkt zuordnen lassen, jedoch von thematischem Interesse sind.

Tabelle 4: **Quantitative Auswertungen ausgewählter Stichwörter in den Überschriften der Artikel**

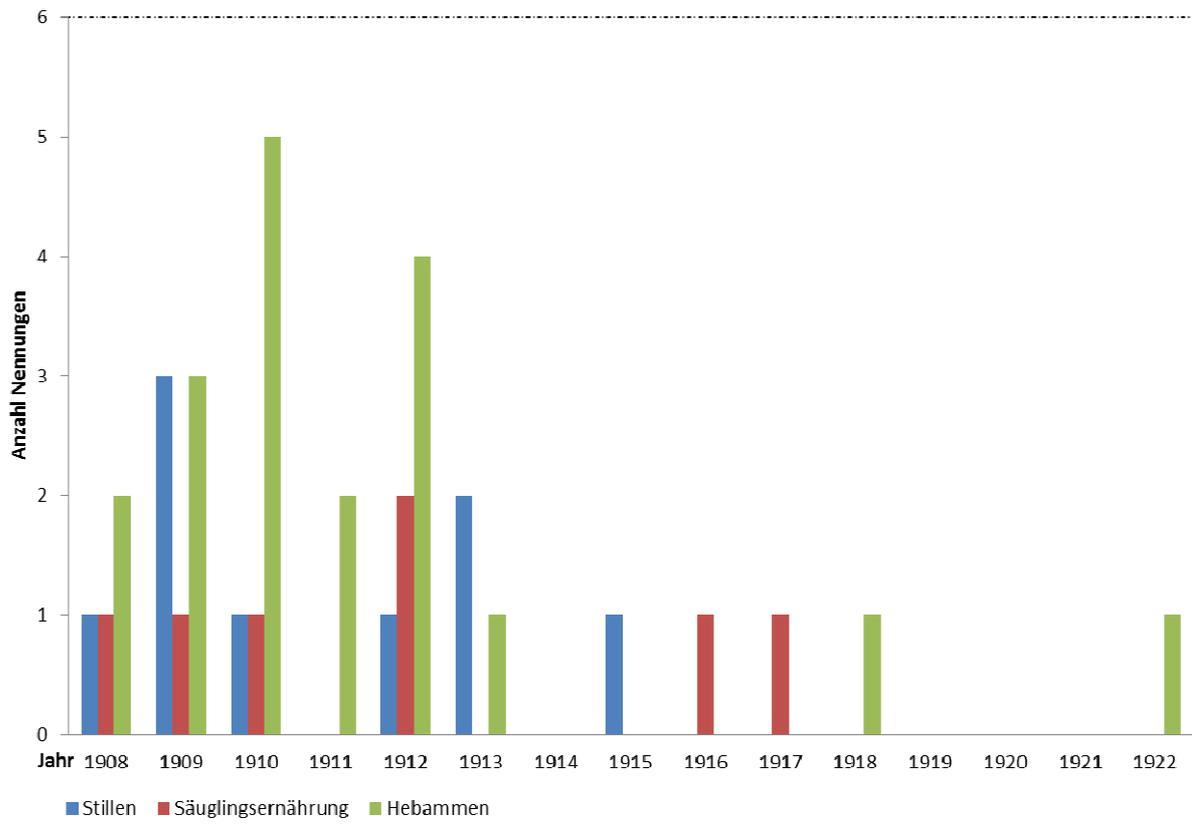
| Kategorie | Stichwort | Anzahl Nennungen in Überschriften der Artikel |
|-----------|---------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|
| 1 | Stillen (Stillbestrebungen, Stillkasse, Stillkrippen, Stillbeihilfen, Stilltätigkeit) | 9 |
| 2 | Ernährung | 15 |
| 2a | Säuglingsernährung/Ernährung des Säuglings | 7 |
| 2b | Künstliche (Säuglings-)Ernährung | 2 |

| Kategorie | Stichwort | Anzahl Nennungen in Überschriften der Artikel |
|-----------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|
| 2c | Milch (Milchwirtschaft, Milchkasse, Milchversorgung, Milchhandel, Milchknappheit, Milchgerichte) | 15 |
| 3 | Hebamme(n) | 19 |
| 4 | M(u/ü)tterberatungsstelle(n) | 12 |
| Sonstige | Säuglingssterblichkeit | 9 |
| | Säuglingsfürsorge | 52 |

Quelle: Eigene Darstellung

Die quantitative Auswertung spiegelt nur begrenzt die nachfolgende inhaltliche Auswertung und Bedeutsamkeit der oben genannten Stichwörter in der Zeitschrift wider. So muss festgestellt werden, dass sich die Bedeutung des eigentlichen Hauptthemas, der Stillthematik, nicht in der numerischen Verwendung des Begriffes in der Zeitschrift widerspiegelt, sondern somit häufig anderweitig, beispielsweise unter dem Stichwort ‚Säuglingsfürsorge‘, benannt worden sein muss. Die Zielgruppe der Zeitschrift ist durch die häufige Verwendung des Wortes ‚Hebamme‘ dagegen deutlich zu erkennen. Ebenso wird die Bedeutung der Mütterberatungsstellen und deren Stellenwert in der Zeitschrift durch die mehrmalige Nennung verdeutlicht. Interessant ist ebenfalls, dass der Großteil der Nennungen der Stichwörter sich in den ersten Jahrgängen der Zeitschrift wiederfindet und sich somit die bereits ange-deutete Themenverschiebung in der Zeitschrift bestätigt (siehe Tab. 5).

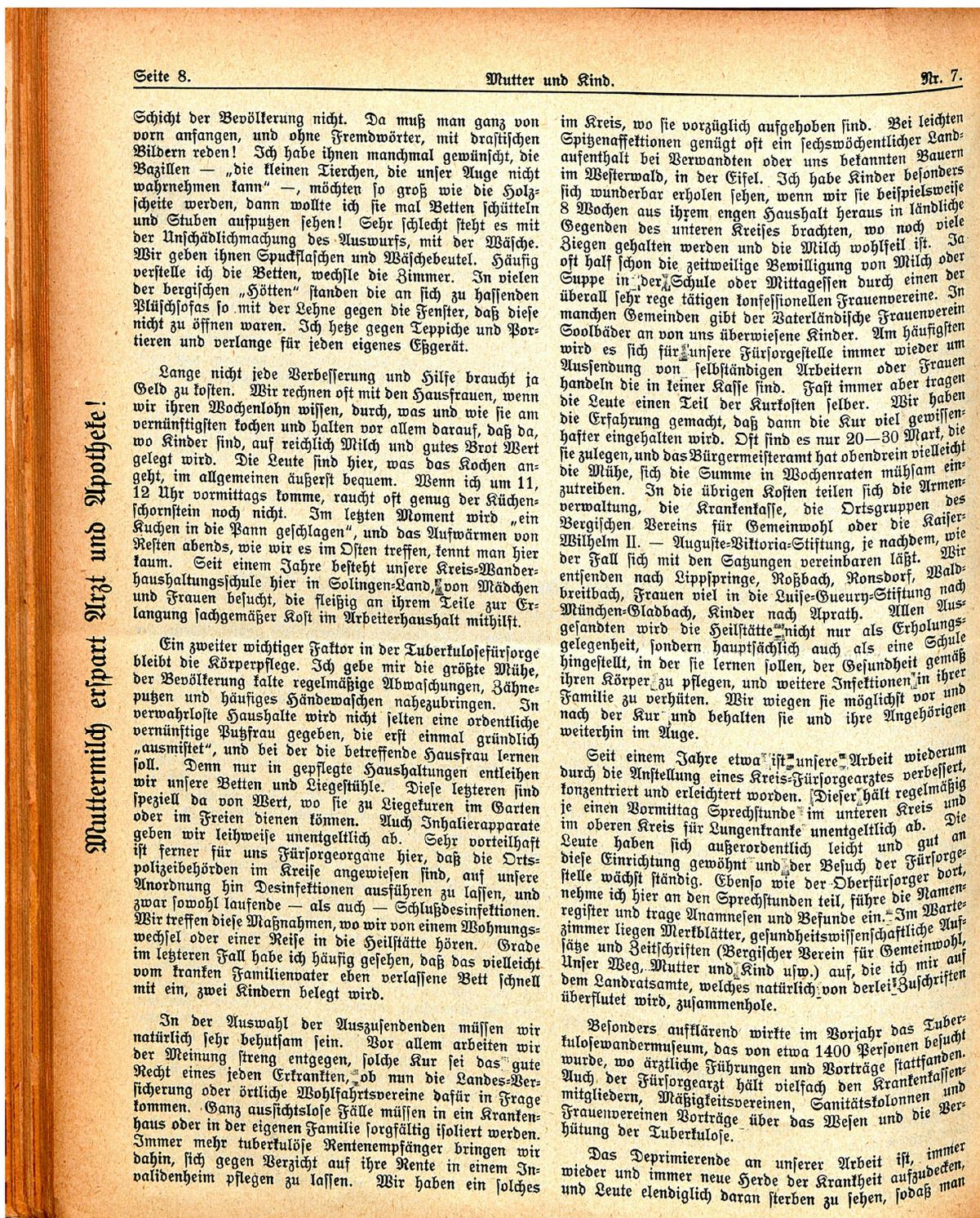
Tabelle 5: **Quantitative Auswertung der Stichwörter ‚Stillen‘, ‚Säuglingsernährung‘ und ‚Hebammen‘ im Erscheinungsverlauf der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘**



Quelle: Eigene Darstellung

Interessant ist, dass im Gegensatz zu den Überschriften, die Merksprüche, welche seitlich neben den Berichten in unregelmäßigen Abständen von Oktober 1910 bis Juni/Juli 1919 positioniert wurden (siehe Abb. 6), deutlich stärker die Ernährungsthematik aufgreifen (siehe Tab. 6).

Abb. 6: Beispielseite ‚Mutter und Kind‘ mit seitlichem Merkspruch



Seite 8.

Mutter und Kind.

Nr. 7.

Schicht der Bevölkerung nicht. Da muß man ganz von vorn anfangen, und ohne Fremdwörter, mit drastischen Bildern reden! Ich habe ihnen manchmal gewünscht, die Bazillen — „die kleinen Tierchen, die unser Auge nicht wahrnehmen kann“ —, möchten so groß wie die Holzschette werden, dann wollte ich sie mal Betten schütteln und Stuben aufpuzen sehen! Sehr schlecht steht es mit der Unschädlichmachung des Auswurfs, mit der Wäsche. Wir geben ihnen Spuckflaschen und Wäschebeutel. Häufig verstelle ich die Betten, wechsele die Zimmer. In vielen der bergischen „Höten“ standen die an sich zu hassenden Blüschlöcher so mit der Lehne gegen die Fenster, daß diese nicht zu öffnen waren. Ich hebe gegen Teppiche und Porzellan und verlange für jeden eigenes Geschloß.

Lange nicht jede Verbesserung und Hilfe braucht ja Geld zu kosten. Wir rechnen oft mit den Hausfrauen, wenn wir ihren Wochenlohn wissen, durch, was und wie sie am vernünftigsten kochen und halten vor allem darauf, daß da, wo Kinder sind, auf reichlich Milch und gutes Brot Wert gelegt wird. Die Leute sind hier, was das Kochen angeht, im allgemeinen äußerst bequem. Wenn ich um 11, 12 Uhr vormittags komme, raucht oft genug der Küchenschornstein noch nicht. Im letzten Moment wird „ein Kuchen in die Pann geschlagen“, und das Aufwärmen von Resten abends, wie wir es im Osten treffen, kennt man hier kaum. Seit einem Jahre besteht unsere Kreis-Wanderhaushaltungsschule hier in Solingen-Land von Mädchen und Frauen besucht, die fleißig an ihrem Teile zur Erlangung sachgemäßer Kost im Arbeiterhaushalt mithelfen.

Ein zweiter wichtiger Faktor in der Tuberkulosefürsorge bleibt die Körperpflege. Ich gebe mir die größte Mühe, der Bevölkerung kalte regelmäßige Abwaschungen, Zähneputzen und häufiges Händewaschen nahezubringen. In verwahrloste Haushalte wird nicht selten eine ordentliche vernünftige Putzfrau gegeben, die erst einmal gründlich „ausmisset“, und bei der die betreffende Hausfrau lernen soll. Denn nur in gepflegte Haushaltungen entleihen wir unsere Betten und Liegestühle. Diese letzteren sind speziell da von Wert, wo sie zu Liegefiguren im Garten oder im Freien dienen können. Auch Inhalierapparate geben wir leihweise unentgeltlich ab. Sehr vorteilhaft ist ferner für uns Fürsorgeorgane hier, daß die Polizeibehörden im Kreise angewiesen sind, auf unsere Anordnung hin Desinfektionen auszuführen zu lassen, und zwar sowohl laufende — als auch — Schlußdesinfektionen. Wir treffen diese Maßnahmen, wo wir von einem Wohnungswechsel oder einer Reise in die Heilstätte hören. Gerade im letzteren Fall habe ich häufig gesehen, daß das vielleicht vom kranken Familienvater eben verlassene Bett schnell mit ein, zwei Kindern belegt wird.

In der Auswahl der Auszuführenden müssen wir natürlich sehr behutsam sein. Vor allem arbeiten wir der Meinung streng entgegen, solche Kur sei das „gute Recht“ eines jeden Erkrankten, „ob nun die Landes-Versicherung oder örtliche Wohlfahrtsvereine dafür in Frage kommen. Ganz aussichtslose Fälle müssen in ein Krankenhaus oder in der eigenen Familie sorgfältig isoliert werden. Immer mehr tuberkulöse Rentenempfänger bringen wir dahin, sich gegen Verzicht auf ihre Rente in einem Invalidenheim pflegen zu lassen. Wir haben ein solches

im Kreis, wo sie vorzüglich aufgehoben sind. Bei leichten Spitzenaffektionen genügt oft ein sechswochenlicher Landesaufenthalt bei Verwandten oder uns bekannten Bauern im Westerwald, in der Eifel. Ich habe Kinder besonders sich wunderbar erholen sehen, wenn wir sie beispielsweise 8 Wochen aus ihrem engen Haushalt heraus in ländliche Gegenden des unteren Kreises brachten, wo noch viele Ziegen gehalten werden und die Milch wohlfeil ist. Ja oft half schon die zeitweilige Bewilligung von Milch oder Suppe in der Schule oder Mittagessen durch einen der überall sehr rege tätigen konfessionellen Frauenvereine. In manchen Gemeinden gibt der Vaterländische Frauenverein Soolbäder an von uns überwiesene Kinder. Am häufigsten wird es sich für unsere Fürsorgestelle immer wieder um Aussendung von selbständigen Arbeitern oder Frauen handeln die in keiner Kasse sind. Fast immer aber tragen die Leute einen Teil der Kurkosten selber. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß dann die Kur viel gewisserhafter eingehalten wird. Oft sind es nur 20—30 Mark, die sie zulegen, und das Bürgermeisteramt hat obendrein vielleicht die Mühe, sich die Summe in Wochenraten mühsam einzutreiben. In die übrigen Kosten teilen sich die Armenverwaltung, die Krankenkasse, die Ortsgruppen des Bergischen Vereins für Gemeinwohl oder die Kaiser-Wilhelm II. — Auguste-Viktoria-Stiftung, je nachdem, wie der Fall sich mit den Satzungen vereinbaren läßt. Wir entsenden nach Lipppringe, Kopsbach, Ronsdorf, Waldbreitbach, Frauen viel in die Luise-Gueury-Stiftung nach Mönchen-Gladbach, Kinder nach Alprath. Allen Ausgesandten wird die Heilstätte nicht nur als Erholungsgelegenheit, sondern hauptsächlich auch als eine Schule hingestellt, in der sie lernen sollen, der Gesundheit gemäß ihren Körper zu pflegen, und weitere Infektionen in ihrer Familie zu verhüten. Wir wiegen sie möglichst vor und nach der Kur und behalten sie und ihre Angehörigen weiterhin im Auge.

Seit einem Jahre etwa ist unsere Arbeit wiederum durch die Anstellung eines Kreis-Fürsorgearztes verbessert, konzentriert und erleichtert worden. Dieser hält regelmäßig je einen Vormittag Sprechstunde im unteren Kreis und im oberen Kreis für Lungentrante unentgeltlich ab. Die Leute haben sich außerordentlich leicht und gut an diese Einrichtung gewöhnt und der Besuch der Fürsorgestelle wächst ständig. Ebenso wie der Oberfürsorger dort, nehme ich hier an den Sprechstunden teil, führe die Namenregister und trage Anamnesen und Befunde ein. Im Wartezimmer liegen Merkblätter, gesundheitswissenschaftliche Aufsätze und Zeitschriften (Bergischer Verein für Gemeinwohl, Unser Weg, Mutter und Kind usw.) auf, die ich mir auf dem Landratsamte, welches natürlich von derlei Zeitschriften überflutet wird, zusammenhole.

Besonders aufklärend wirkte im Vorjahr das Tuberkulosewundermuseum, das von etwa 1400 Personen besucht wurde, wo ärztliche Führungen und Vorträge stattfanden. Auch der Fürsorgearzt hält vielfach den Krankenkassenmitgliedern, Mäßigkeitsvereinen, Sanitätskolonnen und Frauenvereinen Vorträge über das Wesen und die Behandlung der Tuberkulose.

Das Deprimierende an unserer Arbeit ist, immer wieder und immer neue Herde der Krankheit aufzudecken, und Leute elendiglich daran sterben zu sehen, sodaß man

Quelle: Mutter und Kind April 1912, S.8.

Tabelle 6: **Quantitative Auswertung der Merksprüche anhand der Kategorien**

| Kategorie | Merkspruch | Anzahl Nennungen |
|------------------------|------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| Stillen | Muttermilch ist unersetzlich | 36 |
| | Mütter, stillt eure Kinder (selbst)/ Mutter, stille dein Kind | 19 |
| | Stille dein Kind, denn du kannst es! | 3 |
| | Muttermilch erspart Arzt und Apotheke, (besonders in der heißen Jahreszeit)! | 55 |
| | Niemals im Sommer abstillen/ Niemals im Frühling oder Sommer abstillen | 16 |
| | Muttermilch ist auch gegenüber den Gefahren des Sommers das beste Heilmittel | 1 |
| Künstliche Ernährung | Jede künstliche Ernährung schädigt das Kind | 17 |
| | Alle Nährpräparate ohne ärztliche Anweisung sind zu widerraten | 9 |
| | Jede künstliche Ernährung ist ein Kunststück, ob´s glückt,- wer weiß es? | 2 |
| | Keine künstliche Ernährung kommt der natürlichen gleich | 20 |
| | Das Flaschenkind ist im Sommer auf das Äußerste gefährdet | 2 |
| | Flaschenmilch sofort nach Eintreffen abkochen und kühlen | 2 |
| | - | - |
| Mütterberatungsstellen | Bring dein Kind zur Mütterberatungsstelle, wo eine solche besteht | 3 |

Quelle: Eigene Darstellung

Die große Anzahl der Merksprüche, die sich mit der Ernährungsthematik beschäftigten, verdeutlicht, wie die nachfolgende qualitative Auswertung der Kategorien ebenfalls illustrieren wird, den besonderen Stellenwert der Thematik in der Zeitschrift, auch wenn dies auf Basis der eher geringen Nennung in den Überschriften so nicht nachweisbar ist.

Neben den oben genannten Merksprüchen wurden im Erscheinungsverlauf der Zeitschrift weitere 25 Merksprüche zu verschiedenen Themen veröffentlicht. Auch innerhalb der thematischen Auswertung der Merksprüche lässt sich die bereits oben aufgezeigte Themenverschiebung nachvollziehen. Exemplarisch kann dies am Merkspruch ‚Muttermilch ist unersetzlich‘ und ‚Jede künstliche Ernährung schädigt das Kind‘ gezeigt werden. Der Merkspruch ‚Muttermilch ist unersetzlich‘ wird von Oktober 1910 bis Mai 1913 verwendet. Ähnlich verhält es sich mit dem Spruch ‚Jede künstliche Ernährung schädigt das Kind‘, dieser wird von Oktober 1910 bis Februar 1912 abgedruckt. In den weiteren Jahrgängen dominieren andere Merksprüche, unter anderem zur Pflege des Kindes. Einzige Ausnahme stellen die Sprüche ‚Das Flaschenkind ist im Sommer auf das Äußerste gefährdet‘ und ‚Flaschenmilch sofort nach Eintreffen abkochen und kühlen‘ dar, welche noch im Frühjahr/Sommer 1919 gebraucht werden.

3.2 Kategorie: ‚Stillen‘

Diese erste Hauptkategorie befasst sich, wie im Methodenteil bereits erarbeitet, mit dem Stillen.

Erstaunlicherweise kommt das Wort ‚Stillen‘ selbst kaum in einer Überschrift der Artikel vor, obwohl sich zahlreiche Artikel mit dieser Thematik beschäftigen.

Insgesamt werden die Wörter Stillen, stillt oder Still-bestrebungen,/-unterstützungen in den Überschriften der Artikel lediglich neun Mal verwendet, wobei es sich zweimal um die gleiche Überschrift handelt, die jeweils in zwei aufeinanderfolgenden Zeitschriften verwendet wird (siehe Tab. 4). Unter Stillen wird die natürliche Ernährung des Kindes an der Mutterbrust verstanden. Die vertretene Zeitspanne, diese Ernährungsform für den Säugling als alleinige Ernährung zu nutzen, schwankt zwischen den Darstellungen der unterschiedlichen Autoren dabei deutlich. Beim Stillen bis zur Vollendung des 1. Lebensjahres, maßgeblich durch Schloßmann vertreten, kommen auch anhaltend wieder Stimmen zu Wort, die das Stillen über einen Zeit-

raum von sechs Monaten als ausreichend definieren - beispielhaft kann für diesen Personenkreis der Buchautor Stratz genannt werden.¹⁷⁶ Ein Autor, Dr. Gehrman aus Berlin, sieht sogar eine Gefährdung der Mutter bei einer Stilldauer über neun Monate hinaus.¹⁷⁷ Der Großteil der Autoren, vor allem die in Düsseldorf praktizierenden Ärzte Schloßmann und Lehmann, dagegen sprechen sich für eine Stilldauer von mindestens neun Monaten aus.¹⁷⁸

Ebenfalls kontrovers wird die Anzahl der erforderlichen Stillvorgänge pro Tag diskutiert. Viele Publizisten sprechen sich für ein drei- bis fünfmaliges Anlegen am Tage und für einen völligen Verzicht des Stillens über Nacht aus. Dies wird damit begründet, dass der Säugling in der Nacht keine Nahrung benötigen würde und zudem nicht ständig seinen Willen bekommen sollte.¹⁷⁹ Einige Autoren verweisen indes auch darauf, dass ein dreimaliges Stillen in Ordnung sei und für die Zwischenmahlzeiten Fertignahrung benutzt werden dürfe.¹⁸⁰

3.2.1 Gesundheit des Kindes

Als Hauptargument der Stillbefürworter und Autoren der verschiedenen Beiträge wird die Gesundheit des Kindes in den Vordergrund gerückt. Hierzu wird in den ersten Jahrgängen ein besonderes Augenmerk auf die physische Gesundheit des Kindes gelegt. So wird hervorgehoben, dass gestillte Säuglinge deutlich seltener erkranken. Dies führte gerade in den heißen Sommermonaten zu einem deutlichen Überlebensvorteil, da Brustkinder meist von den gefährlichen Magen- und Darmerkrankungen verschont blieben. Das Auftreten von Ernährungsstörungen wurde damit begründet, dass die Muttermilch im Gegensatz zur Kuhmilch dem Magen des Kindes angepasst sei und dieser nur die Fähigkeit besäße, Muttermilch adäquat zu verdauen. Vereinzelt weisen andererseits auch Autoren auf Stuhlverstopfungen bei Brustkindern hin und verneinen den Ernährungsvorteil dementsprechend.¹⁸¹

Weiterhin wurde durch die Muttermilch die Gefahr minimiert, dass Säuglinge an Rachitis oder Tuberkulose erkranken beziehungsweise verliefen diese Erkrankungen deutlich milder. Als weiteres Argument für die günstigere körperliche Entwicklung

¹⁷⁶ Vgl. Baum, M.: Über das Buch von der Frau (M+K Oktober 1910), S.5.

¹⁷⁷ Vgl. Gehrman, J.: Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett (M+K April 1912), S.6.

¹⁷⁸ Vgl. Lehmann, B.: Zur Frage der Säuglingsernährung im Kriege (M+K Oktober-November 1916), S.5.

¹⁷⁹ Vgl. Engel: Warum sollen die Frauen ihre Kinder stillen? (M+K November 1908), S.3.

¹⁸⁰ Vgl. Liebe: Briefe an meine verheiratete Tochter (M+K Dezember 1910), S.6.

¹⁸¹ Vgl. Hueffell, A.: Die Behandlung der Stuhlverstopfung im Säuglingsalter (M+K Oktober 1912), S.2.

der gestillten Kinder werden einige Studien angeführt, die besagen, dass Brustkinder später bessere Turner werden könnten.¹⁸²

Stillen wird somit als eine mütterliche Handlungskompetenz charakterisiert, mit der Mütter dazu befähigt seien, eine bewusste, positive Wirkung auf ihr Kind zu erzielen. Wissenschaftliche Erkenntnisse, wie die Entdeckung der Abwehrstoffe in der Muttermilch von Ehrlich, werden nur am Rande angeführt.¹⁸³

Im Gegensatz zu den anfänglichen Artikeln findet ab 1911 zunehmend auch die psychische Entwicklung des Kindes ihren Stellenwert in der Stillargumentation.

Es wird hervorgehoben, dass Brustkinder auch in der geistigen Entwicklung den Flaschenkinder überlegen seien und gerade durch das Selbststillen eine deutlich innigere Beziehung zwischen Mutter und Kind entstehen könne.¹⁸⁴

3.2.2 Gesundheit der Mutter

Da sich die Zeitschrift auch an die Mütter selbst wenden wollte, um sie über das Stillen aufzuklären, wird deren Gesundheit ebenfalls große Bedeutung beigemessen. Zunächst wird darauf hingewiesen, dass fast jede Mutter stillen kann. So wird aufgeführt: „*Wer gebären kann, kann naturgemäß auch nähren.*“¹⁸⁵ Eine körperliche Unfähigkeit würde nur in ganz seltenen Fällen bestehen und von der Nahrungsmittelindustrie zu deren Zwecken als Problem propagiert. Allerdings widerspreche diese Behauptung den zeitgenössischen, wissenschaftlichen Tatsachen.¹⁸⁶ Als positiv für die Mutter wurden zudem die schnellere Rückbildung der Gebärmutter und die bessere Formerhaltung der Brust angeführt. Der zusätzliche Schutz durch das Ausbleiben der Periode vor einer erneuten Schwangerschaft, gäbe der Mutter so genug Zeit, sich von der Geburt zu erholen. Des Weiteren wurde der Schutz vor Krebserkrankung betont sowie eine langsamere Alterung der Frauen angegeben.

So schreibt Händel: „*Eine Frau ist nie schöner, wohler und blühender als in der Stillperiode, vorausgesetzt natürlich, daß sie dabei Pflege und Schonung hat. Frau-*

¹⁸² Vgl. Schloßmann, A.: Über die Art und Unart des Kindes (M+K März 1912), S.3.

¹⁸³ Vgl. Graßl, J.: Der anatomische und physiologische Zusammenhang zwischen Mutter und Kind (M+K Dezember 1918-Januar 1919), S.3.

¹⁸⁴ Vgl. Händel, B.: Auf zum Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit (M+K Juni 1911), S.5.

¹⁸⁵ Hölder, H.: Mutter und Kind (M+K Juni-Juli 1918), S.4.

¹⁸⁶ Vgl. Auszug Geschäftsbericht 1909/10 der Großherzoglichen Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge in Hessen (M+K Dezember 1910), S.2.

en, die nie gestillt haben, werden oft früh alt, leiden oft an Fettsucht und sind vielfach nervenschwach.“¹⁸⁷

In vielen Artikeln wird neben der einzelnen Darstellung der Vorteile für die Mutter oder das Kind auch deren positive gegenseitige Beeinflussung aufgegriffen. So heißt es: „Zwischen Mutter und Kind besteht als nach der Geburt noch jene Lebensgemeinschaft, die wir als Symbiose bezeichnen: die Mutter nützt dem Kind, das Kind nützt der Mutter.“¹⁸⁸

Nur bei besonderen Krankheiten der Mutter wird ein Nichtstillen gestattet; dies konnte allerdings nur von einem Arzt festgestellt werden.¹⁸⁹

3.2.3 Lebensweltliche Einflussfaktoren

Die Arbeit und die damit verbundene Entlohnung der Frauen wurde als ein wesentlicher Einflussfaktor für den Stillwillen in zahlreichen Beiträgen diskutiert. Da gerade in der arbeitenden Bevölkerungsschicht Frauen häufig zur Mitarbeit für den Familienlohn gezwungen waren, gestalteten sich die Versorgung und Ernährung mittels Muttermilch als schwierig. Speziell in den Kriegsjahren, in welchen besonders viele Frauen auf einen eigenen Lohn angewiesen waren, verschärfte sich die Problematik laut vieler Autoren in starkem Maße. Als lobende Gegenbeispiele wurden in unregelmäßigen Abständen in der Zeitschrift immerfort Firmen vorgestellt, die ihren Arbeiterinnen Stillkrippen zu Verfügung stellten. Beispielsweise wurde unter anderem die Mechanische Weberei Linden bei Hannover als herausragendes Beispiel mit einer mehrseitigen Berichterstattung vorgestellt. In Firmen dieser Art war es Frauen möglich, in den Pausen ihre Kinder zu stillen und dieses ansonsten während der Arbeitszeit von ausgebildetem Personal gegen ein Entgelt betreuen zu lassen.¹⁹⁰ Diese Stillkrippen seien in anderen Ländern, unter anderem in Portugal, ab einer bestimmten Betriebsgröße sogar Pflicht, bedauerlicherweise war dies in Deutschland nicht so.¹⁹¹ Auch in Ermangelung von Stillkrippen hielt es Frau Händel aus Würzburg dessen ungeachtet auch für Dienstmädchen und Fabrikarbeiterinnen für möglich zu stillen, wenn diese es authentisch wollen würden.¹⁹² Genauere Vorge-

¹⁸⁷ Vgl. Händel, B.: (M+K Juni 1911), S. 6-7. Zitat S.7.

¹⁸⁸ Graßl, J.: (M+K Dezember 1918-Januar 1919), S.2.

¹⁸⁹ Vgl. Händel, B.: (M+K Juni 1911), S.5.

¹⁹⁰ Vgl. Redaktion M+K: Aus der Städteausstellung Düsseldorf 1912, Abteilung Mutter und Kind (M+K August 1912), S.7.

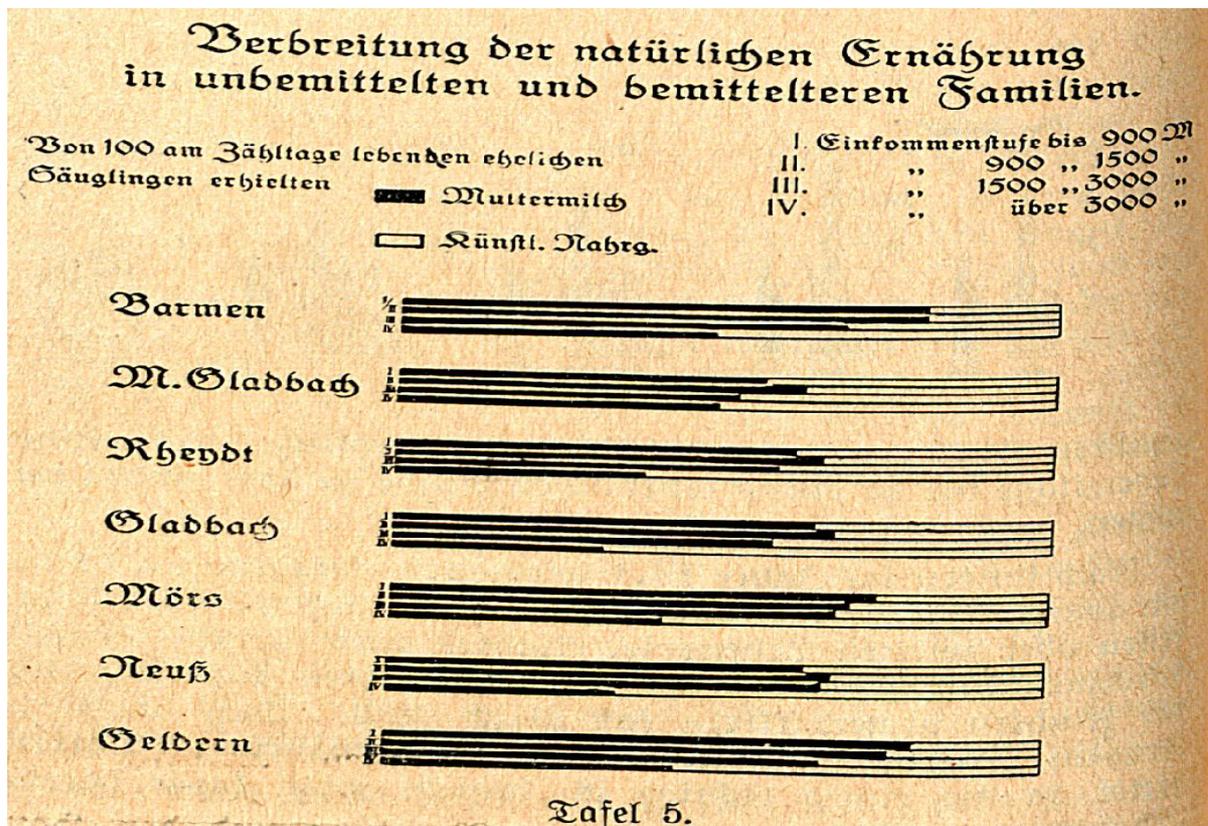
¹⁹¹ Vgl. Hölder, H.: (M+K April-Mai 1918), S 6.

¹⁹² Vgl. Händel, B.: (M+K Juni 1911), S.7.

hensweisen oder Tipps zur Umsetzung werden nicht erläutert. Bei der arbeitenden Bevölkerung noch einig, zeigten sich bei der Beurteilung der Frauen aus höheren Schichten und deren Stilltätigkeit einige Differenzen seitens der Autorenschaft. Von einigen Autoren wurde gefordert, dass Frauen aus besseren Schichten weiter mit gutem Beispiel vorangehen und ihre Kinder selbst stillen sollten. Diese hätten durch die bessere wirtschaftliche Lage genügend Zeit und besäßen die entsprechende Bildung, dem Stillen die nötige Bedeutung beizumessen.¹⁹³ Als Vorbild wird unter anderem Königin Wilhelmine porträtiert, die ihr Kind selbst stillt.¹⁹⁴

Baum dagegen zeigte mittels einiger Grafiken auf, dass gerade in den höheren Schichten ein deutlich geringerer Anteil der Frauen selbst stillte als dies häufig proklamiert wurde.¹⁹⁵ Die nachfolgende Abbildung (siehe Abb. 7) zeigt beispielhaft eine der verwendeten Grafiken der Zeitung, die Marie Baum in ihrer Argumentation verwendete.

Abb. 7: Verbreitung der natürlichen Ernährung in unbemittelten und bemittelteren Familien



Quelle: Mutter und Kind Juli 1913 S.6

¹⁹³ Vgl. Händel, B.: (M+K Juni 1911), S.7.

¹⁹⁴ Vgl. Haverschmidt : Königin Wilhelmine aus Holland und Prinzessin Juliane (M+K Juli 1912),S.4.

¹⁹⁵ Vgl. Baum, M.: Stillbeihilfen und ihre Verbreitung im Regierungsbezirk Düsseldorf (M+K Juli 1913), S.6.

Hierzu wurden die Frauen, die einen ehelichen Säugling geboren hatten, in vier Einkommensstufen eingeteilt. Eingeschlossen in die Untersuchung wurden insgesamt 100 Säuglinge in verschiedenen Städten. Dem Diagramm kann man die Anzahl der einbezogenen Säuglinge der jeweiligen Städte nicht entnehmen. Ebenso fehlen absolute und relative Zahlenangaben im Balkendiagramm.

Die Bildung der Frauen bezüglich des Stillens wurde von vielen Autoren als mangelhaft angesehen. Dies wurde zum einen damit begründet, dass viele Artikel über die Brusternährung nur in Fachzeitschriften stünden und es im ländlichen Raum generell kaum gedruckte Zeitschriften gäbe.¹⁹⁶ Trotzdem hatten die Artikel selten bildenden und informierenden Wert, sondern scheinen eher der Umsetzung der Forderungen wegen abgedruckt worden zu sein. Hierzu wird vorwissenschaftliches Wissen in Form von Ratschlägen dem/der Leser/in zugänglich gemacht. Zum anderen wurde konstant wieder gefordert, die Säuglingsernährung als Schulfach mit in den Unterricht aufzunehmen, um das Wissen über die Vorteile des Stillens und deren Technik bereits jungen Mädchen zu lehren.¹⁹⁷

Ebenfalls große Bedeutung bei der Entscheidungsfindung einer jungen Mutter, ob sie stillen soll, wurde dem sozialem Umfeld zugerechnet. Hier wurde den Nachbarinnen und den eigenen Müttern eine privilegierte Rolle in der Wissensvermittlung zugeordnet, da diese oft die einzigen Ansprechpartner immer waren. Selbst an Orten, in denen ein Arzt zur Verfügung stand, beanspruchte die Großmutter meist die komplette Autorität für sich, wurde zahlreich von Ärzten bemängelt.¹⁹⁸ Der Tod eigener Kinder der Großmutter oder der Nachbarin wurde hierbei nicht deren Ernährungsweise, sondern nur Gottes Willen zugezählt.¹⁹⁹ Somit ist eine stark abwertende Haltung der Ärzte anderen Ratgebern der Müttern gegenüber, die damit als inkompetent dargestellt wurden, nachweisbar.

Interessanterweise wurde die Rolle des Vaters bei der Wahl der Ernährungsform kaum beleuchtet. Er trat nur im Zusammenhang mit der Unfähigkeit der Mütter zu Stillen in den Blickpunkt. Diese Unfähigkeit soll unter anderem durch den Alkoholkonsum des Mannes bedingt worden sein. Eine nähere Erläuterung hierzu fehlte jedoch.²⁰⁰ Ein weiteres Mal wurde der Vater in die Stillpropaganda mit eingebunden,

¹⁹⁶ Vgl. Händel, B.: (M+K Juni 1911), S.4.

¹⁹⁷ Vgl. Baumbach, M.: Säuglingsfürsorge (M+K Oktober 1912), S.8.

¹⁹⁸ Vgl. Reiter, E.: Die Autoritäten der Kinderstube (M+K Oktober 1911), S.2f.

¹⁹⁹ Vgl. Bauch, M.: Aus der Fürsorgetätigkeit (M+K April 1913), S.11.

²⁰⁰ Vgl. Auszug Geschäftsbericht 1909/10 der Großherzoglichen Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge in Hessen (M+K Dezember 1910), S.2.

indem er bei der Anmeldung seines Kindes im Standesamt zugleich ein Merkblatt über die Bedeutung des Stillens erhalten würde.²⁰¹ Zusätzlich trat der Vater einer Arbeiterfamilie als Verfasser eines Merkblattes zum Stillen in der Zeitschrift in Erscheinung. Dies wurde von der Redaktion zugleich mit einem lobenden Kommentar versehen, da es sich bei den restlichen männlichen Publizisten meist um akademisch gebildete Personen handelte.²⁰² Gerade im ländlichen Raum sollen laut Redaktion aber auch die hoch angesehenen Geistlichen bei der Propaganda der natürlichen Ernährung helfen und ein Gegengewicht zur reinen Mundpropaganda gegen das Stillen unter den oft ungebildeten Frauen schaffen.²⁰³ Erstaunlicherweise sahen einige Autoren jedoch auch die Ärzte in der Schuld der geringen Brusternährung, da diese über Jahre von der Unfehlbarkeit des Sterilisierapparates Soxleht ausgegangen seien und das Stillen nicht propagiert hätten. Verschlimmernd komme hinzu, dass Ärzte sogar den Müttern Anleitung zur künstlichen Ernährung gegeben hätten, indem sie vorgeführt hatten, wie der Säugling an die Ziege angelegt werden konnte.²⁰⁴ Eine weitere Problematik ergebe sich aus der Tatsache, dass viele Ärzte die körperliche Verfassung der Frauen als schlechter beurteilt hätten, als diese wäre und damit die körperliche Unfähigkeit überhaupt erst in den Fokus der Stillgegner geraten sei. Dieses Argument sei nun durch zahlreiche Studien, die sich mit den körperlichen Voraussetzungen der Frauen zum Stillen beschäftigt hätten, eindeutig widerlegt worden.²⁰⁵ Relativierend fügte der Autor Dr. Herzog, Vorsitzender des Vereins für Mutter- und Säuglingsfürsorge in Mainz, hinzu, dass der Einfluss der Ärzte in den letzten Jahren auch geringer geworden sei. Stillschwierigkeiten der Mutter seien den Ärzten angelastet worden und hätten zu einem Vertrauensverlust geführt. Ebenso hätten einige Ärzte doch in vielen Bereichen äußerst umstritten praktiziert und die Keimfreiheit der tierischen Milch mehr in den Fokus gerückt als die Vorteile einer natürlichen Ernährung.²⁰⁶

Ein anderer Untersuchungsaspekt beleuchtet die Kosten der verschiedenen Ernährungsformen für die einzelne Familie und den gesamten Staat. Dieser Schwerpunkt wird in erster Linie in den Kriegsjahren hervorgehoben, da durch die finanzielle Not

²⁰¹ Vgl. Busch: Aus dem Verein für Säuglingsschutz und der Mütterberatungsstelle in Mainz. 2 Jahre Fürsorgetätigkeit (M+K August 1910), S.8.

²⁰² Vgl. Wiefels, K.: Regeln für Säuglingsfürsorge (M+K Mai 1910), S.12.

²⁰³ Vgl. Aus dem Jahresbericht der Großherzoglichen Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge in Hessen (M+K Januar 1912), S.12.

²⁰⁴ Vgl. Brüning: Die Geschichte der Säuglingsernährung (M+K Dezember 1908), S.8f. u. Herzog: Was kann für die Hygiene des Säuglings in den Mütterberatungsstellen geschehen? (M+K Juni 1912), S.4.

²⁰⁵ Vgl. Großherzogliche Zentrale für Säuglings- und Mutterschutz in Hessen (M+K Februar 1910), S.2f.

²⁰⁶ Vgl. Herzog: (M+K Juni 1912), S.4.

der Familien die Muttermilch als kostenloses Gut besondere Gewichtung erhielt.²⁰⁷ Ein weitaus größerer Raum wurde demgegenüber während des gesamten Erscheinens der Zeitschrift dem proklamierten volkswirtschaftlichen Schaden durch den Kindstod eingeräumt. Hierzu wurde mehrfach daraufhingewiesen, welchen massiven Geldverlust der Tod eines Säuglings, der bei Flaschenkindern deutlich häufiger eintrete, dem gesamten Volk verursache. Die emotionale Belastung der Mutter, die durch den Tod des Kindes eintrete, müsse zunächst einmal in den Hintergrund treten.²⁰⁸ In einem Artikel findet sich sogar eine exakte Kostenaufstellung, die der Tod eines Säuglings verursachte: *„Dieses Kapital, daß man pro Säugling doch (sehr niedrig gerechnet) auf mindestens 50 Mark ansetzen muss, geht mit dessen Tod verloren, und da in jedem Jahr 40000 Säuglinge sterben, so geht dem deutschen Volke hierbei wenigstens eine Summe von 20 Millionen Mark jährlich verloren.“*²⁰⁹ Im weiteren Verlauf verwies die Autorin Händel darauf, dass diese Kosten bei richtiger Ernährung der Säuglinge mittels Muttermilch nicht entstehen würden.

3.2.4 Geäußerte Argumente gegen das Stillen

Hier ist eine Unterscheidung zwischen den Argumenten, die von den Frauen direkt geäußert wurden und denen, die von den Autoren benannt wurden, zu beachten. Jede vorgebrachte Argumentation der Frauen gegen das Stillen zog unverzüglich eine Reaktion der Redaktion hinterher, mit dem Ziel die Argumente zu entkräften. Die Autorenschaft sah als Hauptgrund für die künstliche Ernährung die Unwissenheit und Bequemlichkeit der Frauen, welche sich dann in einem mangelnden Stillwillen summierte. Ergänzend erläutern sie: *„Als berghohes Hindernis stellet sich die Gleichgültigkeit in den Weg. Sie ist der Hemmschuh der uns bremsen will. Es wird auch so gehen, sagen viele Frauen und geben Kuhmilch statt der Brust,(..)“*²¹⁰ Erschwerend komme die Eitelkeit vieler Frauen hinzu, die das Stillen als Ursache für den Verlust ihrer Schönheit und Körperform verantwortlich machen würden²¹¹ Dagegen unterstützte der Autor, Dr. Liebe aus Elgershausen, dessen Artikel in Briefform an seine Tochter abgedruckt wurden, den Gedanken einiger Mütter, dass die-

²⁰⁷ Vgl. Lehmann, B.: (M+K Oktober-November 1916), S.5.

²⁰⁸ Vgl. Potthoff, H.: Soziale Rechten und Pflichten (M+K Oktober 1911), S.14.

²⁰⁹ Vgl. Händel, B.: (M+K Juni 1911), S. 4f. Zitat S.4.

²¹⁰ Vgl. Schloßmann, A.: (M+K Mai 1910), S. 2f. Zitat S.2.

²¹¹ Vgl. Engel: (M+K November 1908), S.1f.

se sich nicht zu ‚Milchfabriken‘ machen lassen sollten. Im weiteren Verlauf des Briefes sprach er sich im Gegensatz dazu auch explizit für die Brusternährung aus.²¹²

Ein weiterer, häufig genannter Aspekt von Stillgegnern deklarierte die Säuglingssterblichkeit als Indikator für die natürliche Auslese schwacher Kinder an, dieser sollte man auch nicht entgegenwirken.²¹³ Die Frauen dagegen führen häufig an, dass ihr Kind nicht genug trinke und damit nicht ausreichend Nahrung bekomme. Um dieser Angst entgegenzuwirken, wird den Müttern vorgeschlagen, ihr Kind vor und nach der Mahlzeit zu wiegen, um die Gewichtszunahme zu veranschaulichen.²¹⁴ Zudem verweist Schloßmann darauf, dass ein gewisses Hungergefühl bei den gestillten Säuglingen als medizinisch „heilsam“ bewertet werden könne und besser sei als die ständige Überfütterung durch Fertignahrung.²¹⁵ Der anfänglich schwache Milcheinschuss und Hohlwarzen wurden zudem von den Frauen als Gründe für eine Nichtdurchführbarkeit des Stillens benannt. Hierzu wurden direkt von der Redaktion Gegenmaßnahmen, beispielsweise Milchpumpen bei Hohlwarzen, angeführt, um die Argumentation der Frauen zu entkräften.²¹⁶

In der Kriegszeit berichteten einige Mütter zudem, dass ihnen „vor Schreck“ die Milch weggeblieben sei. Dies wird durch die Autoren ebenfalls als vorübergehendes, aber lösbares Problem deklassiert.²¹⁷ Ebenso die angebrachte Sorge der arbeitenden Mütter, die Milch könne sauer werden, wenn sie nur morgens und abends stillen, wurde als wissenschaftlich falsch bezeichnet.²¹⁸ Die Kriegszeit wurde im Hinblick auf die Stillquote als „heilsam“ bezeichnet. Da durch die Milchengpässe vielen Frauen gar keine andere Möglichkeit geboten war, als ihre Kinder zu stillen.²¹⁹

3.2.5 Ammenmilch

War die Mutter selbst nicht in der Lage ihr Kind zu stillen, dieses sollte aber zumindest von der natürlichen Ernährung profitieren, verwies die Redaktion auf Ammendienste. Diese seien unentbehrlich, seit Jahrhunderten weit verbreitet und die beste

²¹² Vgl. Liebe: (M+K Dezember 1910), S.6.

²¹³ Vgl. Großherzogliche Zentrale für Säuglings- und Mutterschutz in Hessen (M+K Februar 1910), S.1.

²¹⁴ Vgl. Reu, L.: Aus den Erfahrungen einer Wanderlehrerin (M+K Januar 1912), S.9.

²¹⁵ Vgl. Schloßmann, A.: Hungernde Säuglinge (M+K Februar 1911), S.2f.

²¹⁶ Vgl. Br.,J.: Über die Ernährung mit Muttermilch bei untauglichen Brustwarzen (M+K Mai 1914), S.1 Sonderbeilage für Hebammen.

²¹⁷ Vgl. Rassau, E.: Krieg und Stilltätigkeit (M+K Februar 1915), S.2.

²¹⁸ Vgl. Bauch, M.: (M+K April 1913), S.10.

²¹⁹ Vgl. Hölder, H.: (M+K April-Mai 1918), S.4f.

Alternative zur Muttermilch. Wichtig sei hierbei nur die Prüfung der Amme und des Säuglings auf Krankheiten wie Tuberkulose und Syphilis, damit eine gegenseitige Ansteckung verhindert werde.²²⁰ Zu diesem Zwecke informierte die Zeitschrift über eine Vermittlungsstelle, die zwischen Ammen mit Gesundheitszeugnis und bedürftigen Familien den Kontakt herstellte, um deren Kindern dennoch die Ernährung mit Frauenmilch zu ermöglichen.²²¹

Des Weiteren sollten Verwandte, die gerade selbst stillen, die Kinder der Verwandtschaft im Bedarfsfall mitstillen. Dies soll laut Redaktion aber different zur reinen Ammentätigkeit gesehen werden. So schreibt Händel: „*Diese Institution der ‚Milchgeschwister‘, die ob des reichen Segens, den sie auszuüben vermag, wert ist, daß sie wieder allgemein eingeführt wird, ist nicht zu verwechseln mit der Ammenernährung; es ist aber natürlich notwendig, daß sie wie diese unter der Kontrolle eines Arztes resp. ‚Beratungsstelle‘ ausgeübt wird.*“²²²

Große Bedeutung kam dem Ammendienst wieder in der Nachkriegszeit zu, da viele Kinder zu Waisen wurden und diese nach Möglichkeit trotzdem die Frauenmilch trotzdem bekommen sollten.²²³

3.3 Kategorie ‚Künstliche Ernährung‘

In allen vierzehn Jahrgängen, in denen die Zeitschrift erschien, gab es nur einen Artikel, der den Begriff künstliche Ernährung in der Überschrift verwendete. Diese Ernährungsform wurde nahezu ausschließlich in Verbindung mit der natürlichen Ernährung diskutiert. Zumeist wird sie als Negativbeispiel bei schlechter Kindsentwicklung angeführt; eine objektive Information über die verschiedenen Formen der künstlichen Ernährung fehlte jedoch völlig.

Die lokal unterschiedlichen Stillquoten, die sich meist in einem Stadt-Land-Gefälle (steigende Quoten, je ländlicher die Region) darstellten, wurden unter anderem damit erklärt, dass es den Frauen in den Städten in unmittelbarer Nähe zur Industrie deutlich einfacher sei, sich künstliche Ernährung zu beschaffen und der Einfluss der Hebammen kleiner sei.²²⁴

²²⁰ Vgl. Bauer: Die Verhütung der Tuberkulose und der Syphilis im Kindesalter (M+K September 1912), S.6.

²²¹ Vgl. Busch: (M+K August 1910), S.9.

²²² Händel, B.: (M+K Juni 1911), S.8.

²²³ Vgl. Schwenke, J.: Über Anstaltsfürsorge für Säuglinge (M+K Oktober-November 1919), S.4.

²²⁴ Vgl. Berger: Haben die Stillbestrebungen Erfolge? (M+K September 1909), S.2f.

3.3.1 Tiermilch

Als Alternative, wenn das Stillen aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich war, wurde die Kuhmilch genannt. Hierbei wurde die Leserin dazu angehalten, nur keimfreie Vollmilch von geprüften Milchbauern für die Ernährung der Säuglinge zu verwenden, auch wenn diese häufig teurer wäre als die handelsübliche Milch. So sollte das Infektionsrisiko, unter anderem für Tuberkulose, verringert werden. Es erfolgte aber stets wieder ein Hinweis seitens der Redaktion der Zeitschrift, der die Unterschiede in der Zusammensetzung der Kuh- und Muttermilch insbesondere den unterschiedlichen Eiweiß- und Salzgehalt, herausstellte. Mit Bildern des großen Kuh- und des kleinen Kindermagens sollte dies zusätzlich unterstrichen werden. Abschließend hieß es daher: *„Wer sich die beiden Bilder genau betrachtet und sie sich einprägt, tief in seinem Inneren, der wird für alle Zeit wissen, daß eben Kuhmilch Kälbernahrung ist, und daß die einzige Kindermilch, die es gibt, die Milch der eigenen Mutter ist“*.²²⁵ Als Folge dieser Unterschiede wurde die Gefährdung der Säuglinge fokussiert und unablässig wieder als Thematik aufgegriffen. Die Zubereitung der Kuhmilch sei außerdem deutlich zeitaufwändiger, schwieriger zu besorgen und teurer als Muttermilch.²²⁶

Da die Notwendigkeit von guter Ersatzmilch trotzdem unbestritten war, konzentrierte sich die Redaktion auf die Vermittlung der richtigen Zubereitung der Kuhmilch und Einhaltung der nötigsten Hygienebestimmungen. Es folgten zahlreiche Berichte über die Organisation der Milchversorgung in den Städten sowie über den vereins-eigenen Musterstall zur Milchgewinnung. Um die Qualität und Reinheit der Milch möglichst zu gewährleisten, wurden Milchküchen eingerichtet. In der Verfahrensweise der Austeilung der Milch herrschte zwischen den einzelnen Artikeln jedoch eine große Diskrepanz. Eine Gruppe empfahl lediglich die Herausgabe von Rohmilch, da trinkfertige Milch ansonsten zu einem unerwünschten Sinken der Stillziffern führen würde.²²⁷ Andere Autoren dagegen befürworteten die Abgabe trinkfertiger Päckchen, da nur so die Keimfreiheit der Milch gewährleistet werden konnte.²²⁸ Als zusätzlicher Schädigungsfaktor wurde die Überfütterung, die vorwiegend bei der künstlichen Ernährungsform auftrat, angeführt.

²²⁵ Engel: (M+K November 1908), S.2.

²²⁶ Vgl. Schloßmann, A.: Kind und Kalb (M+K Mai 1913), S.2 Zitat S.2.

²²⁷ Vgl. Vertrag Emmerich: Milchversorgung in Emmerich (M+K April 1912), S.10.

²²⁸ Vgl. Gordon: Die Organisation der Säuglingsfürsorge in Darmstadt (M+K Mai 1912), S.9.

Auffällig ist außerdem, dass die Ziegenmilch in den Kriegsjahren als Alternative zur Muttermilch in den Vordergrund gerückt wurde. Dies ist als Folge der Kostenexplosion und der Beschaffungsprobleme guter Kuhmilch anzusehen; hinzukommend war die Ziegenmilch günstiger und mehrere Familien konnten sich eine Ziege gemeinsam halten. Die Ziegenmilch sollte ebenso im Gegensatz zur Kuhmilch fast immer tuberkelfrei sein; somit wurde die Ziege als „*Kuh der Säuglinge und Kranken*“ bezeichnet.²²⁹ Es folgte sogar ein Aufruf an die Leserinnen, sich ein Buch über Ziegenhaltung zuzulegen.²³⁰

3.3.2 Ersatzprodukte

Berichte über Ersatzprodukte waren noch deutlich seltener als über die Kuhmilch. Echte Surrogate lassen sich in der Zeitschrift gar nicht finden, es handelte sich, wenn überhaupt, um eine Mischung aus Tiermilch und einem weiteren Produkt. Im Allgemeinen wurde hierunter ein Mehl verstanden, das der Kuhmilch beigemischt wurde.

Diese wurde von Schloßmann und der Mehrheit der Autoren als zu teuer und überflüssig abgestempelt.²³¹ Es wurden andererseits auch Meinungen einzelner Autoren abgedruckt, die das Mehl als Zusatz für wertvoll erachteten.

Durch die große Entwicklung der Produkte warfen einige Autoren sogar die Frage nach Vorteilen gegenüber dem Stillen auf; dies blieb aber eine Einzelmeinung.²³² In den Kriegsjahren war der Erwerb der tierischen Milch zudem kaum noch möglich, da die Produktion größtenteils eingestellt worden oder die Auslieferung nicht mehr möglich war. Damit erschöpfte sich die Berichterstattung über die Ersatzprodukte vollends.²³³ Die Redaktion war darauf bedacht, die Gefahr der Produkte zu betonen und die Hebammen und Leserinnen vor den Verführungsstrategien der Nahrungsmittelindustrie zu warnen. Hebammen bekamen in regelmäßigen Abständen von den Firmen Produktproben zugeschickt, die sie laut Redaktion doch unter keinen Umständen verwenden sollten.²³⁴ Ebenso wurden Frauen vor der Fabrikwerbung

²²⁹ Vgl. Turnau, L.: Kriegsernährung für Kinder der ersten zwei Lebensjahre (M+K September 1915), S.2 u. Mitteilung aus dem Landkreis Solingen: Bedeutung der Ziegenzucht und Haltung in der jetzigen Zeit (M+K November 1915), S.3.

²³⁰ Vgl. Redaktion M+K: Kleintierzucht (M+K Mai 1916), S.8.

²³¹ Vgl. Schloßmann, A.: Luft und Licht (M+K April 1910), S.1.

²³² Vgl. Verfasser unbekannt: Die Säuglingsfürsorge auf der internationalen Hygieneausstellung in Dresden (M+K Juni 1911), S.9.

²³³ Vgl. Hölder, H.: (M+K April-Mai 1918), S.6.

²³⁴ Vgl. Walther: Die Hebamme als Beraterin der Frau (M+K Januar 1912), S.3.

und den kostenlosen Proben gewarnt; dass die Firmen aggressiv für ihre Produkte werben würden, habe die Redaktion durch geheimes Sammeln des Materials bestätigen können.²³⁵

3.4 Kategorie ‚Hebammen‘

Da die Hebammen im Verbreitungsgebiet die Zeitschrift kostenlos erhielten, wurden viele Artikel direkt an sie gerichtet. Die Redaktion vertrat speziell in den ersten Jahren die Auffassung, dass die Hebammen eine beachtlich große Rolle bei der Belehrung der Frauen bezüglich der natürlichen Ernährung spielten.

Oft waren sie die einzigen Ansprechpartner bei Fragen und Problemen, da nur ca. 10% der Säuglinge einen Arzt sahen. Daher war ihr Einfluss, die Frauen zum Stillen zu bewegen, denkbar bedeutsam.²³⁶ Falls dies der Hebamme nicht gelang, sollten diese sofort einen Arzt hinzuziehen, da nur der Arzt die Berechtigung hatte, künstliche Ernährung zu legitimieren.

Als Problem des Hebammenberufes wurden der geringe Lohn und die schlechte soziale Stellung hervorgehoben, diesbezüglich sah die Redaktion dringend Verbesserungsbedarf. Ein Vorschlag zur Verbesserung wäre die Verstaatlichung des Systems gewesen, womit zum Beispiel eine bessere Ausbildung hätte gewährleistet werden können.²³⁷ Zusätzlich wurden Verfahren aus Nachbarländern vorgestellt, die dem Ziel dienten, die Hebammen noch stärker dazu zu bewegen, die natürliche Ernährung anzupreisen. Als Beispiel wurde unter anderem die Hebammenprämierung aufgeführt. Hierbei wurde der Hebamme für jede Mutter, die sie zum Stillen gebracht hatte, mit einem Beitrag von 3 Kronen belohnt. Dies entsprach einem Drittel des Lohnes, den die Hebamme pro Geburt bekam.²³⁸ Um die Stellung der Hebammen zu stärken, wurden spezielle Weiterbildungskurse vom Verein angeboten. Hebammen, die diesen absolviert hatten, wurden namentlich in der Zeitschrift erwähnt und bekamen zum Dank eine Ehrenbrosche des Vereins, eine Urkunde und weiteres Infomaterial sowie Flugblätter zum Stillen.²³⁹

²³⁵ Vgl. Aus dem Jahresbericht der Großherzoglichen Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge in Hessen (M+K Februar 1912), S.9.

²³⁶ Vgl. Walther: Hebammen und Säuglingsfürsorge (M+K Oktober 1910), S.2.

²³⁷ Vgl. Kupferberg: Die Mitwirkung der Entbindungsanstalten, der Hebammen und der Wochenpflegerinnen in der Mutter- und Säuglingsfürsorge (M+K Juni 1912), S.10f.

²³⁸ Vgl. Boscowitz, M.: Die Hebammenprämierung der Still- und Milchkasse in Wien (M+K Februar 1910), S.8.

²³⁹ Vgl. Redaktion M+K: Kleine Mitteilungen (M+K Dezember 1911), S.13f.

Auch zum Eigenstudium waren die Hebammen aufgerufen, um ihr Wissen zu erweitern, hierzu erfolgte am Ende der Zeitschrift in der Kategorie Buchempfehlungen eine Auflistung, der von der Redaktion als gut erachteten Bücher zur Säuglingsfürsorge. Interessant ist hierbei, dass die gelobten Bücher häufig von Autoren stammen, die auch in der Zeitschrift selbst publizierten. Beispielhaft lässt sich hier ein Buch von Engel und Baum aufführen.

Durch ihr neu erlangtes Wissen sollten sie einerseits andere Hebammen aufklären und andererseits ihr Wissen den Müttern vermitteln. Hiermit sollte am besten bereits vor der Geburt begonnen werden. Der Kontakt vor der Geburt ermöglichte zudem, körperliche Probleme, wie schlechte Brustwarzen, im Vorhinein zu behandeln.²⁴⁰

Außerdem wurde darüber berichtet, dass die Hebammen in einigen Städten einen Soxhlet-Apparat erhielten, um armen Familien, die ihre Kinder mit Kuhmilch ernährten, zu ermöglichen, diese zu entkeimen.²⁴¹

Die Redaktion sprach sich hingegen auch für eine klare Aufgabentrennung zwischen Arzt und Hebamme aus. Eine Erweiterung des Aufgabengebietes der Hebamme über die ersten zehn Lebensstage hinaus bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres wurde abgelehnt.²⁴² Es wurde den Hebammen jedoch ermöglicht, eigene Artikel für die Zeitschrift einzureichen.²⁴³

Ab dem sechsten Jahrgang wollte sich die Zeitschrift indes kontinuierlich mehr den Müttern selbst öffnen. Themen, die speziell die Hebammen betrafen, wurden nun in einer Sonderbeilage zusammengefasst.²⁴⁴ Inwieweit dies tatsächlich gelang, bleibt zumindest fragwürdig. Gerade in Zeiten finanzieller Not wurde höchstwahrscheinlich von einer Frau des Arbeitermilieus der Betrag von 30 Pfennig pro Ausgabe als zu teuer angesehen. Erfolgreich war dies wohl nur durch die kostenlose Verteilung der Zeitschrift in den Beratungsstellen. Auch die veröffentlichten Artikel stammten nun häufiger von den Kreisfürsorgerinnen als von Hebammen selbst. Ebenso wurden direkte Aufrufe an die Hebammen seitens der Redaktion deutlich seltener. Ein Hoch erfuhr die Bedeutung der Hebamme noch einmal in der Kriegszeit, da viele Fürsorgerinnen in den Lazaretten arbeiten mussten.²⁴⁵ Zuletzt wurde nur noch die wichtige

²⁴⁰ Vgl. Br. J.: (M+K Mai 1914), S.1 Sonderbeilage.

²⁴¹ Vgl. Doerfler: Die Tätigkeit des beamteten Arztes auf dem Gebiet der Säuglingsfürsorge (M+K Oktober 1913), S.3.

²⁴² Vgl. Verfasser unbekannt: Die Mitarbeit der Hebammen in der Säuglingsfürsorge (M+K Oktober 1911), S.5.

²⁴³ Vgl. Großherzogliche Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge in Hessen: Kleine Mitteilungen (M+K Februar 1912), S.15.

²⁴⁴ Vgl. Redaktion M+K: Zum sechsten Jahrgang (M+K Oktober 1913), S.2.

²⁴⁵ Vgl. Bauer, J.: Die Säuglingssterblichkeit und der Krieg (M+K Mai 1915), S.3.

Zusammenarbeit mit der Kreisfürsorgerin betont.²⁴⁶ Die besondere Stellung der Hebamme in der Säuglingsfürsorge wurde von einigen Autoren im Gegensatz zur Redaktion häufig in Frage gestellt. Die Hebammenschüler seien oft geistig wenig bemittelt, zudem gäbe es keine einheitliche Ausbildung und die Berufswahl ergäbe sich oft nur aus der Not heraus. Deshalb fehle vielen Hebammen der nötige Elan und eine sinnvolle Zusammenarbeit mit den Ärzten sei derzeit nicht möglich.²⁴⁷

Andererseits zeigt sich gerade in den Anfangsjahren der Zeitschrift ebenfalls, dass nicht nur seitens der Ärzte die Vertrauensbasis für ein gemeinsames Arbeiten nicht entsprechend ausgeprägt war. Berichte über die einzelnen Hebammengruppierungen, die in der Zeitschrift im ersten Erscheinungsjahr abgedruckt wurden, sollten auf Wunsch der Vorsitzenden der Allgemeinen Deutschen Hebammenzeitschrift nur noch dort abgedruckt werden.

Dies verdeutlicht hiermit, dass die Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ teilweise als Konkurrenz angesehen wurde.²⁴⁸

3.5 Kategorie ‚Maßnahmen und Ergebnisse zur Hebung der Stillquote‘

Ziel der gesamten Säuglingsfürsorgebewegung war die drastische Reduktion der Säuglingssterblichkeit. Da diese Mortalität mit den schlechten Stillquoten begründet wurde, zielten die ergriffenen Maßnahmen zunächst allein darauf ab. Als bedeutendste Maßnahmen können hier die Mütterberatungsstellen, die Stillprämien und die Wanderlehrerkurse genannt werden. In regelmäßigen Abständen wurden von verschiedenen Vereinen oder Städten unterschiedliche Aktivitäten und deren Erfolge vorgestellt.

3.5.1 Mütterberatungsstellen

Als ein Mittel, um die Säuglingssterblichkeit zu bekämpfen und die Stillquote der Frauen zu erhöhen, wurden in zahlreichen Städten und Gemeinden Mütterberatungsstellen eingerichtet. Über die Mütterberatungsstelle im Regierungsbezirk Düs-

²⁴⁶ Vgl. Meher, A.: Die Mitarbeit der Hebammen in der Säuglingsfürsorge im Landkreise Solingen (M+K Dezember 1918-Januar 1919), S.5.

²⁴⁷ Vgl. von Franque, O.: Entbindungsanstalten, Wöchnerinnen- und Säuglingsheime als Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit (M+K April 1910), S.3f.

²⁴⁸ VfS: Verschiedenes (M+K April 1909), S.10.

seldorf wurde häufig berichtet: „Wenn noch vor wenigen Jahren gestritten werden konnte über den Wert der Mutterberatungsstellen im Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit, so darf man sie heute als Zentra, als das Rückgrat der ganzen Bewegung betrachten“.²⁴⁹ Sie dienten vornehmlich den Frauen aus unbemittelten Klassen und wurden durch die Stadt Düsseldorf mitfinanziert.²⁵⁰

Mütter konnten hier ihre Säuglinge einem Arzt vorstellen und erhielten Informationen über die richtige Pflege und Ernährungsweise. Erkrankte Kinder hingegen waren gänzlich ausgeschlossen. Die Beratungsstellen können als der zentrale Schauplatz der Stillpropaganda betrachtet werden, da der Kontakt und die Einflussnahme auf die Mütter nirgends als größer erachtet wurde. Als Erfolgsstory beschrieben, lassen sich kaum kritische Bemerkungen in der Zeitschrift finden. Lediglich Dr. Klostermann wies einmal darauf hin, dass die Beratungsstellen in der Ärzteschaft teilweise noch extrem skeptisch betrachtet wurden. Dies liege daran, dass die Ärzte jede Sprechstunde auch als Mütterberatung ansehen und somit eine gesonderte Beratung nicht nötig sei.²⁵¹

3.5.2 Stillprämien

In den Mütterberatungsstellen galten Stillprämien als Mittel der Wahl, um die Stillquote zu erhöhen. Hierbei wurde die Handhabung und Gewährung dieser jedoch lokal geregelt. Auch die Form der Hilfen variierte stark; so wurden den Müttern in einigen Städten Milch und ergänzende Nahrungsmittel zur Stärkung gegeben und in anderen Städten bekamen die Frauen einen Geldbetrag für das Stillen. Im Mittel bekam die Frau ungefähr ein bis zwei Mark pro Woche. Ein Betrag, der deutlich unter dem normalen Verdienst der Frauen lag.²⁵²

Damit die Frauen die Stillhilfe in Anspruch nehmen konnten, sollten sie sich regelmäßig in den Beratungsstellen melden, damit der Stillerfolg überprüft werden konnte. Bei Zweifeln an der Ausübung wurde die Mutter teilweise gezwungen, vor dem zuständigen Arzt den Stillvorgang vorzuführen.²⁵³ Ergänzend mussten die Mütter unehelicher Kinder den Fürsorgerinnen der Beratungsstellen gewähren, dass diese

²⁴⁹ Herzog: (M+K Juni 1912), S.4.

²⁵⁰ Vgl. Redaktion: Kleine Mitteilungen (M+K Januar 1913), S.10.

²⁵¹ Vgl. Klostermann: Die Mütterberatungsstellen im Stadt- und Landkreise Gelsenkirchen (M+K Dezember 1912), S.3.

²⁵² Vgl. Verfasser unbekannt: Der Wert der Stillbeihilfen (1.Verhandlung der II. Preußischen Landeskonferenz für Säuglingsschutz) (M+K Mai 1913), S.3f.

²⁵³ Vgl. Verfasser unbekannt: Der Wert der Stillbeihilfen (1.Verhandlung der II. Preußischen Landeskonferenz für Säuglingsschutz) (M+K Mai 1913), S.3f.

sie zu Hause aufsuchen durften; teilweise war diese Verpflichtung auch für verheiratete Frauen zwingend. In diesem Zusammenhang kann die Fürsorgerin anstatt als Beraterin und Helferin eher als Kontrollinstanz gewertet werden. Keine Maßnahme wurde in der Zeitschrift so disputabel diskutiert wie der Nutzen eben dieser. Schloßmann als klarer Befürworter der Stillprämie betonte, dass sie ein probates und in der Praxis ein brauchbares, erwiesenes Instrument darstelle, die Frauen in die Beratungsstellen zu bewegen und diesen Frauen die Stillhilfe als finanzielle Zuwendung zum entgangenen Arbeitslohn diene. In einigen Beratungsstellen bekomme die Mutter zusätzlich bei einer in hohem Maße gelungenen Entwicklung des Kindes durch das Stillen ein Abschlussgeschenk in Form von Geld oder eines Kinderwagens.²⁵⁴ Ergänzend wurde betont, dass die Hilfen nur eine Form zur Selbsthilfe darstellen sollten und eher den Charakter einer „*erzieherischen Tätigkeit*“ erfüllten als den Gedanken einer Almose zu verstärken.²⁵⁵ Nur kurz angerissen wurde der Aspekt, dass in einigen Städten aufgrund der schlechten finanziellen Situation der Beratungsstellen nur Müttern mit mindestens zwei Kindern die Hilfe gewährt werden konnte.²⁵⁶ Viele Autoren zweifelten allerdings den Nutzen der Stillprämien stark an, da häufig nur Frauen erschienen, die sich sowieso für die natürliche Ernährung entschieden hätten.²⁵⁷ Somit stelle sich nicht der erhoffte Effekt dieser Hilfen ein.²⁵⁸ Außerdem sahen einige Autoren, beispielsweise Dr. Bullmann aus Offenbach, die Prämien sogar als „*Beleidigung jeder Mutter*“ an und empfanden die Auszahlung dieser als beschämend, da es die normale Pflicht der Mütter sei, ihre Kinder zu stillen.²⁵⁹ Um diesen Charakter einer Armenhilfe zu negieren, wurde vielerorts der Begriff Stillprämien später in Stillhilfen umbenannt.²⁶⁰

3.5.3 Wanderlehrerkurse

Damit die Stillpropaganda auch in entlegene Gebiete vordrang, in denen es zunächst keine Mütterberatungsstellen gab, stellte der Verein Wanderlehrerinnen ein. Deren Aufgabe war es, in den ländlichen Regionen unentgeltliche Kurse zur Säug-

²⁵⁴ Vgl. Baum, M.: Stillbeihilfen und ihre Verbreitung im Regierungsbezirk Düsseldorf (M+K Juli 1913), S.7.

²⁵⁵ Vgl. Herzog: (M+K Juni 1912), S.4ff.

²⁵⁶ Vgl. Hirschfelder: Bericht über das 3. Jahr der Mütterberatungsstelle in Krefeld (M+K Oktober 1912), S.11.

²⁵⁷ Vgl. Klostermann: (M+K Dezember 1912), S.3.

²⁵⁸ Vgl. Hartmann, K.: Die Mutterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle der Bergischen Stahlindustrie G.m.b.H. zu Remscheid (M+K Februar 1913), S.7.

²⁵⁹ Vgl. Bullmann, W.: Jahresbericht der Säuglingsberatungsstelle Nr. III in Offenbach a.M. (M+K November 1915), S.6.

²⁶⁰ Vgl. Kröhne, M.: Über Dr. Marie Baums ‚Grundriß der Gesundheitsfürsorge‘ (M+K April- Mai 1920), S.4.

lingsfürsorge, im Speziellen zur richtigen Ernährungsform anzubieten.²⁶¹ In jeder Ausgabe findet sich im Teil ‚Kleine Mitteilungen‘ eine Aufstellung über die Orte, in denen die Wanderlehrerinnen Kurse abgehalten haben.

Zusätzlich finden sich insbesondere in den ersten Jahrgängen der Zeitschrift beständig wieder Berichte der Wanderlehrerinnen, in denen sie über ihre Arbeit informieren. Zunächst wird ein mangelnder Wille, an den abendlichen Kursen teilzunehmen, geschildert, was anfangs mit der Gleichgültigkeit der Mütter und mangelnder Informationen über die Kurse begründet wird. Daher wird ab Oktober 1911 vorab ein Flugblatt zu den Kursen erstellt. Des Weiteren wird bemängelt, dass gerade die Arbeiterinnen, die als hauptsächliche Zielgruppe anvisiert waren, nur selten zu den Kursbesuchern zählten, sondern sich vielmehr bereits gebildete Frauen über dieses Thema informieren wollten. Im Laufe der Jahre wird aber beschrieben, dass sich die Resonanz deutlich verbesserte und die Orte sich schon frühzeitig melden sollten, wenn sie Interesse an der Durchführung eines Kurses hätten.

Dies spiegelt sich auch in der Anzahl der angestellten Wanderlehrerinnen, die stetig wuchs, wider. Die Finanzierung erfolgte dann teilweise über Spenden, beispielhaft von der Versicherungsanstalt Rheinprovinz und dem Bezirksverband gegen Missbrauch geistiger Getränke.²⁶²

Unterbrochen wurde die Tätigkeit der Wanderlehrerinnen nur im ersten Kriegsjahr 1914 und konnte dann wieder mit kleinen Einschränkungen aufgenommen werden.²⁶³

3.6 Sprachliche Methodik zur Unterstreichung der Forderungen

Um die eigene Argumentation der Redaktion zu bekräftigen und um eine möglichst breite Akzeptanz in der Öffentlichkeit zu erlangen, wurden verschiedene Methoden angewandt.

Mit einer schwankenden relativ kleinen Auflagenzahl, im Mittel 12.500 Exemplare, kann eine weite Verbreitung der Aussagen lediglich in dem direkten Verbreitungsgebiet und dort nur bei speziellen Bevölkerungsgruppen zugrunde gelegt werden. Die Publizierenden zeichneten dagegen ein anderes Bild und betonten die herausragende Stellung und Verbreitung der Zeitschrift. So wird berichtet, dass die königli-

²⁶¹ Vgl. Redaktion M+K: Kleine Mitteilungen (M+K Oktober 1911), S.13.

²⁶² Vgl. Redaktion M+K: Kleine Mitteilungen (M+K August 1914), S.16.

²⁶³ Vgl. Schubert, H.: Die Wanderlehrerkurse während der Kriegszeit (M+K April 1915), S.3f.

che Hoheit, Großherzogin Luise, die Zeitschrift auffallend gerne lese und eine weitere Leserin schickte Grüße aus Ostafrika, wohin sie sich die Zeitschrift schicken ließe und selbige verfolge.²⁶⁴ Um die Bedeutung der Zeitung gleichbleibend herauszuarbeiten, wurde außerdem darauf hingewiesen, dass Artikel oder Zitate aus der Zeitschrift in anderen Magazinen oder Kalendern abgedruckt worden seien.²⁶⁵

Die Redaktion war zudem darauf bedacht, dass hauptsächlich Artikel zum Abdruck kamen, die den eigenen normativen Ansprüchen gerecht wurden. Auf diese Überprüfung seitens der Redaktion wird mehrfach hingewiesen, so dass eine subjektive Vorauswahl der Redaktion unterstellt werden kann.²⁶⁶ Eine Ausnahme stellten zwei abgedruckte Lesermeinungen im Jahr 1919 und 1920 dar, die eine konträre Meinung zur Redaktion vertraten. Hierbei handelte es sich aber nicht um das Thema Säuglingsernährung.

Damit die Forderungen der Autoren möglichst großen Anklang fanden, wurden im Groben zwei getrennte Strategien verfolgt.

Zum einen Zwang und Drohungen gegen die nichtstillenden Mütter und zum anderen Akzeptanz und Schaffung eines Gemeinschaftsgefühls zwischen Redaktion und Mutterschaft. In den Artikeln zeigt sich des Öfteren, dass die freiwillige Mitarbeit der Mütter zwar erwünscht ist, diese aber bei Gegenwillen notfalls trotzdem durchgesetzt werden sollte. Hierzu wird unter anderem gefordert, dass die Mütter zum Stillen gezwungen werden sollten, da dies aus ärztlicher Sicht vertretbar wäre.²⁶⁷ Den Müttern wird suggeriert, dass eine jetzige Fehlentscheidung bezüglich des Stillens Konsequenzen für das ganze Leben des Kindes nach sich ziehe und keinesfalls später kompensiert werden könne.

Die Mutter trage damit die gesamte Verantwortung für eine positive Entwicklung, die nur durch das Stillen gewährleistet werden könne. Hierdurch werden außerdem Ängste der Mütter geschürt, dass ihre Kinder ansonsten im späteren Leben versagen werden.²⁶⁸ Mütter, die nicht bereit seien ihre Kinder zu stillen, müssen als „*Feinde des Menschengeschlechts*“ angesehen werden, diesen müsse man „*den Krieg erklären*“.²⁶⁹ Außerdem solle diesen Müttern der Titel „*Mutter*“ aberkannt wer-

²⁶⁴ Vgl. Beiper, I.: Exotische Kindermädchen (M+K Oktober 1913), S.10.

²⁶⁵ Vgl. Redaktion M+K: Besprechungen (M+K Dezember 1913), S.12.

²⁶⁶ Vgl. Redaktion M+K (M+K Dezember 1911), Anzeigenteil, S.15.

²⁶⁷ Vgl. von Franque, O.: (M+K Februar 1910), S.3.

²⁶⁸ Vgl. Engel: (M+K November 1908), S.2.

²⁶⁹ Vgl. Bauer: Die Gefahren des Kindes in den ersten Lebenstagen (M+K April 1911), S.7.

den, da eine richtige Mutter immer stille.²⁷⁰ Nichtstillen wird als „*Verkümmern des elementarsten aller Instinkte: der Mutterliebe bezeichnet*“.²⁷¹ Diese Äußerungen signalisieren zudem, dass neben der ‚Beratung‘ zur richtigen Ernährungsweise ebenfalls mütterliche Rollenbilder von der Redaktion kreiert wurden.

Ebenfalls baute die Redaktion eine Drohkulisse auf der Ebene der Mutter-Volk-Beziehung auf. Die Mutter könne nicht nur aus Eigennutz handeln, sondern müsse sich zu jeder Zeit die Konsequenzen für das gesamte Volk bewusst machen. So ist die einzelne Mutter für die Gesellschaft bedeutsam und kann diesem Part durch die richtige Ernährungsform ihrer Kinder aktiv und positiv gestalten. Durch die falsche Ernährung und den damit deutlich wahrscheinlicheren Tod des Säuglings entstehen dem Volk dramatische Kosten und die Mutter werde so die Schuld an einer schlechten Entwicklung des deutschen Volkes tragen.²⁷² Sätze wie „*Stillende Mütter dienen dem Staat*“ werden mehrfach zitiert.²⁷³ In diesem Zusammenhang findet sich des Öfteren die Benutzung des Imperatives, um die Aufforderung an die Mütter noch einmal unmissverständlich zu betonen. Zusammenfassend werden hier hauptsächlich die Ängste der Mütter instrumentalisiert, damit diese im Sinne des öffentlichen Interesses handeln; jede individuelle Handlung soll somit dem großen Ziel der Volksgemeinschaft untergeordnet sein.

Andererseits wird auch versucht, die Mütter auf die Seite der Redaktion zu ziehen, indem in den Artikeln zahlreiche Possessivpronomina verwendet werden.

Das Wort ‚*wir*‘ ziert viele Artikel und wird dazu verwendet, ein Gemeinschaftsgefühl und eine Solidarität unter den Frauen, aber auch in Bezug auf das gesamte Volk zu erschaffen.²⁷⁴ Dazu werden auch gezielt Erfahrungsberichte von Hebammen und Kreisfürsorgerinnen abgedruckt, die somit Berufskolleginnen selbst informieren können und so eine gemeinsame Ebene zwischen Verfasserin und Leserin erschaffen. Das Ideal der Redaktion stimmte mit den Berichten jeweils überein, die häufig mahnende Worte für das Handeln nichtstillender Mütter und Forderungen richtig zu handeln beinhalteten. Diese Berichte sollten jedoch nicht als authentische Berichte verstanden werden, da vor dem Abdruck erst die Freigabe durch die Redaktion erfolgen musste und einige der Hebammen selbst beim Verein für Säuglingsfürsorge

²⁷⁰ Vgl. Genzel, F.: Säuglingsfürsorge in Hamborn (M+K Mai 1916), S.3.

²⁷¹ Herzog: (M+K Juni 1912), S.4.

²⁷² Vgl. Potthoff, H.: (M+K Oktober 1911), S.14.

²⁷³ Rassau, E.: (M+K Februar 1915), S.3.

²⁷⁴ Vgl. Schloßmann, A.: Vorwärts! (M+K Mai 1910), S.2ff. Zitat S.2.

angestellt waren. Nichtsdestotrotz illustrieren diese Berichte durch ihre Kritik, wenn auch vermutlich ungewollt, dennoch andersartige Lebenskonzepte auf.

Um sich die Unterstützung der Hebammenschaft zu sichern, werden Erfolge der Hebammen in besonders großem Maße positiv verstärkt und gelobt, damit diese das erwünschte Verhalten, möglichst viele Mütter zum Stillen zu bewegen, zahlreich weiterverfolgen. Es wird ganz bewusst darauf hingewiesen, dass das Stillen Aufgabe aller Mütter ist, egal welcher Herkunft; die Kaiserin sowie einfache Arbeiterinnen, alle können so zum Wohl des Volkes beitragen.

Das Stillen wird als „*heilige Pflicht*“ der Mutter bezeichnet; dazu wird auch auf Maria hingewiesen, die ihren Sohn Jesus gestillt habe.²⁷⁵ Die Muttermilch als „*natürliche*“ Ernährung zu bezeichnen, unterstreicht die Aussage der Autoren, dass diese die von Gott gewollte Ernährungsform sei. In der Antike hätten dies die Mütter auch gewusst und das Wissen sowie der „*natürliche Instinkt*“ sei heute wohl einigen abhandengekommen.²⁷⁶ Diese suggerierte Natürlichkeit des Stillens erscheint im Kontext der angebotenen Mütterberatungskurse des Vereins, die den Müttern das Stillen erklären sollen, doch widersprüchlich. Diese Ambivalenz zwischen einer einerseits traditionell stillenden Mutter und einer aufgeklärten Mutter, die sich aufgrund rationaler, wissenschaftlicher Entscheidungen für das Stillen entschieden hat, lässt sich an weiteren Stellen aufzeigen.

Des Weiteren wird das Wort Muttermilch bemerkenswert oft in einem Zusammenhang mit Wörtern wie „*richtig*“, „*einzig allein*“ und „*unersetzlich*“ verwendet, um die Alternativlosigkeit des Stillens nochmals zu verdeutlichen. Dagegen wird die künstliche Ernährung als „*gefährliches Experiment*“ und „*Glückspiel*“ betitelt.²⁷⁷ Durch diese Wortwahl wird auch verdeutlicht, dass sich der Arzt nicht nur als fachlich beratende Instanz, sondern auch als eine moralische Instanz ansah.

Viele Artikel sind in einer alltagstauglichen, leicht lesbaren Sprache verfasst, um die Zielgruppe Mutter und Hebamme zu erreichen. Die Redaktion spricht sich mehrfach dafür aus, wissenschaftliche Aspekte eher zu vermeiden. So werden bestimmte wissenschaftliche Aspekte umschrieben und der Muttermilch daher eine „*geheimnisvolle Schutzkraft*“ zugeschrieben, anstatt über die Entdeckung der Antikörper zu berichten.²⁷⁸ Die Informationen sollen leicht verständlich und einen hohen Wieder-

²⁷⁵ Vgl. Liebe: (M+K Dezember 1910), S.7.

²⁷⁶ Vgl. Brüning, H.: (M+K Dezember 1908), S.8f.

²⁷⁷ Vgl. Reter: Ein verlogenes Sprichwort (M+K Juni 1913), S.2f.

²⁷⁸ Vgl. Engel: (M+K November 1908), S.2f.

erkennungswert haben. Hierzu werden ausgewählte Sprüche beispielhaft *„Muttermilch ist unersetzlich“*, *„Mütter stillt eure Kinder“* und *„Jede künstliche Ernährung schädigt eure Kinder“*, als seitliche Leitsprüche in den Ausgaben abgedruckt. Nichtsdestotrotz kann der Anspruch, die Wissenschaft möglichst populär zu vermitteln, in einigen Aspekten hinterfragt werden. Allein die Autorenauswahl, die sich größtenteils aus namhaften Medizinern oder Akademikern der Zeit zusammensetzt, unterstreicht schon einen gewissen wissenschaftlichen Anspruch. Ebenso werden zahlreiche Vorträge von wissenschaftlichen Kongressen abgedruckt, die in ihrer Sprachform medizinisches Grundwissen in bestimmten Bereichen bereits voraussetzen. Die Transformation von medizinischen Fachbegriffen in verständliche Umschreibungen für die Mutter aus Arbeiterkreisen erfolgt nur im begrenzten Maß. ‚Einfache‘ Frauen kommen nicht zu Wort.

Das Schriftbild variierte zudem themenabhängig. Sätze, die das Stillen thematisierten, wurden vergrößert und hoben sich so deutlich vom übrigen Text ab. Dies war gerade in Bezug auf den reinen Schwarz-Weiß-Druck ein probates Mittel, die Aufmerksamkeit des Lesers zu lenken. Zusätzlich lassen sich die Forderungen am Ende der Texte oft in Appellform finden oder es folgt eine Ein-Satz-Zusammenfassung des Artikels.²⁷⁹

Zur Untermauerung der Stillnotwendigkeit werden zusätzlich kurze einprägsame Gedichte abgedruckt. *„Ein Dutzend Ratschläge für die Mutter, welche gesunde Kinder wollen: Halt Maß und Ziel in allen Dingen, dem Kinde wird's Gesundheit bringen! Um Wäsche muss du zeitig schauen, doch hol erst Rat bei klugen Frauen! Der höchsten Pflicht sei stets bewusst, dem Kind gehört die Mutterbrust! Doch sollst du's regelmäßig stillen, dem Magen ihm nicht überfüllen! Nur Milch allein macht dick und rund, Kaffee und Tee sind ungesund! (..)“*²⁸⁰

Um möglichst viele Frauen auch außerhalb des Leserkreises zu erreichen, wurden Merkblätter mit kurzen Sätzen zum Stillen verfasst. Das erste Merkblatt entstand durch einen in der Zeitschrift ausgerufenen Wettbewerb, zu welchem die Leser Vorschläge einreichen können. Durch die Möglichkeit der aktiven Mitarbeit der Leserinnen soll deren Bedeutung für das Erreichen einer hohen Stillquote verdeutlicht werden. Die Blätter wurden dann unter anderem in den Mütterberatungsstellen verteilt und in der Zeitschrift abgedruckt. Die Merkblätter veranschaulichen in sich die eben-

²⁷⁹ Vgl. Gehrmann, J.: (M+K April 1912), S.7.

²⁸⁰ Rollmann, L.: Ein Dutzend Ratschläge für Mütter, die gesunde Kinder wollen (M+K August 1910), S.11.

falls in der gesamten Zeitschrift beobachtete Entwicklung der zunehmenden Bedeutungslosigkeit des Ernährungsthemas im Gesamtkontext. Das erste Merkblatt des Vereins, welches 1910 entworfen worden ist, erhielt mindestens sechs Paragraphen, die nur das Stillen thematisierten. Ein später folgendes Merkblatt ab 1912 beinhaltete vier Punkte zur Ernährungsfrage und das 1918 veröffentlichte Merkblatt vom Kaiser-Viktoria-Haus beschränkte sich nur noch auf einen Punkt zum Stillen. Anhand dessen lässt sich eine weitere stilistische Strategie der Redaktion erkennen. Die sprachliche Wiederholung. Ein Merkblatt ‚12 Regeln für die Behandlung von Säuglingen im Sommer‘ wird über Jahre jeden Sommer erneut abgedruckt. Damit sollen sich die Forderungen im Gedächtnis der Leserinnen verankern und von Zeit zu Zeit wieder aufgefrischt werden.²⁸¹ Schloßmann kritisiert dazu, dass viele andere Zeitschriften das Thema der Säuglingssterblichkeit kaum thematisieren würden. Hierzu verweist er auf die ausgiebige Berichterstattung über das Titanic-Unglück, das zwar schrecklich sei, im Vergleich dazu hingegen die hohe Säuglingssterblichkeit nirgendwo in diesem Maße Beachtung fände. Damit zusammenhängend findet das häufig benutzte Stilmittel der Metapher erneute Anwendung, indem er dazu aufruft „*Rettungsboote*“ für die Säuglinge zu schaffen.²⁸²

3.7 Gestalterische Aspekte zur Unterstreichung der Forderungen

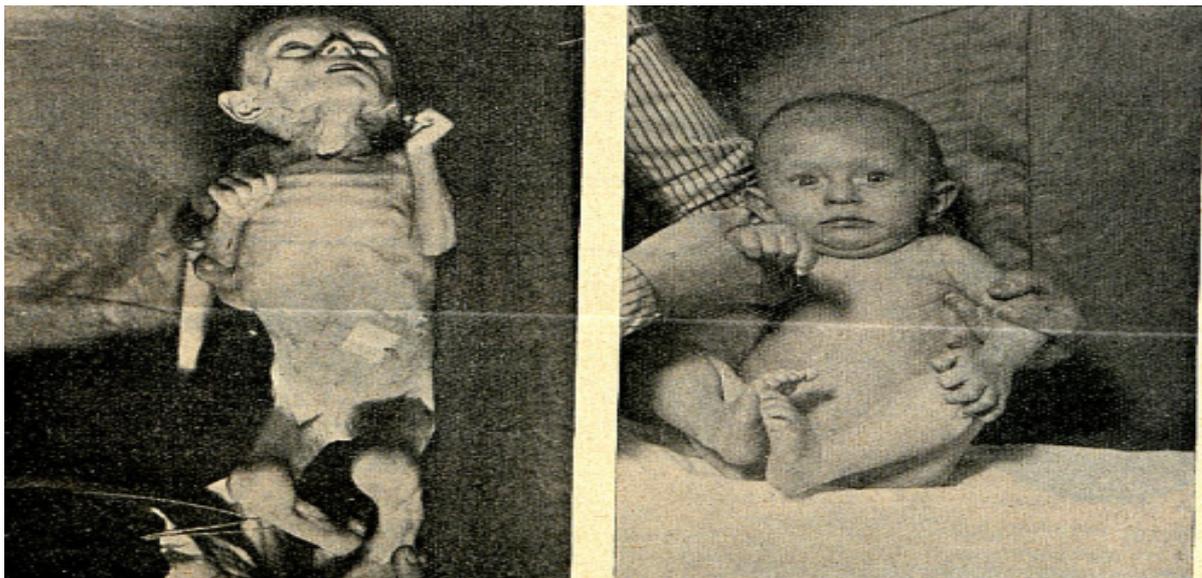
Neben den sprachlichen Überzeugungsstrategien spielen die Wahl der Bilder und Fotos ebenso eine bedeutende Rolle, auch wenn im Vergleich die Hauptkonzentration der Redaktion auf der sprachlichen Überzeugungsebene liegt. Als ein von der Redaktion präferiertes Stilmittel kann klar die vergleichende Gegenüberstellung von Gegenpaaren dokumentiert werden. Mehrfach werden Fotos von gestillten Kindern mit Bildern von künstlich ernährten Kindern verglichen (siehe Abb. 8). Jedes Mal wird das gestillte Kind von einem gesund aussehendem lächelndem Baby, welches von einem Erwachsenen gestützt wird, verkörpert, wohingegen das künstlich ernährte Kind abgemagert ist, dort alleine gelassen liegt und weint und damit einen gänzlich unglücklichen Eindruck macht. Der Momenteindruck der Aufnahmen wird in

²⁸¹ Vgl. u.a. Redaktion M+K: 12 Regeln für die Behandlung von Säuglingen im Sommer (M+K August 1912), S.2, Redaktion M+K: 12 Regeln für die Behandlung von Säuglingen im Sommer (M+K Juli 1913), S.2, Redaktion M+K: 12 Regeln für die Behandlung von Säuglingen im Sommer (M+K Mai 1916), S.2.

²⁸² Vgl. Schloßmann, A.: *Rettungsboote* (M+K Mai 1912), S.2.

diesem Zusammenhang als Dauerzustand deklariert.²⁸³ Das Foto wird in diesem Kontext als vermeintlich wirklichkeitsabbildendes Medium mit Beweischarakter benutzt. Die Wahl eines Fotos führt ebenfalls zu einer beschleunigten Identifizierung mit den abgebildeten Säuglingen und potenziert somit die Emotionen wie Abschreckung oder Zuneigung des Betrachters.

Abb. 8: Vergleich künstlich ernährter Säugling und gestillter Säugling



Quelle: Mutter und Kind Mai 1910, S.2.

Ebenso verhält es sich bei der vergleichenden anatomischen Darstellung des Kuh- und Kindermagens, wobei ausdrücklich die Unterschiede des Körperbaus betont werden sollen. Hier wurde insbesondere das Mittel der Übertreibung angewandt. Durch die vereinfachte Darstellung sollten die wissenschaftlichen Erkenntnisse auch der Normalbevölkerung zugänglich gemacht werden.

Damit soll der Rückschluss gezogen werden, dass so unterschiedlich anatomisch geformte und unterschiedlich große Mägen auch unterschiedliche Nahrung bekommen müssen.²⁸⁴

Neben den schematischen Zeichnungen finden zunehmend auch fotografische Abbildungen Einzug in die Zeitschrift. Dies beruht speziell auf dem so zu erzeugenden hohen Maß an Authentizität und vermeintlichen Darstellung objektiver Gege-

²⁸³ Vgl. VfS: Unsere neuen Bilder (M+K Januar 1916), S.5; Genzel, F.: Mütterberatungsstelle und Milchküche (M+K Dezember 1917-Januar 1918), S.4f.

²⁸⁴ Vgl. Schloßmann, A.: (M+K Mai 1913), S.2.

benheiten. Bilder aus den Mütterberatungsstellen (siehe Abb. 9) bilden stets zahlreiche wartende Frauen ab; hiermit soll der Eindruck, dass die Stellen sehr gut besucht und absolut notwendig sind, bekräftigt werden.²⁸⁵ Inwieweit es sich hierbei lediglich um eine inszenierte Momentaufnahme handelt oder eine tatsächliche Abbildung der Realität präsentiert, muss zu mindestens diskutiert werden.

Abb. 9: Warteraum Mütterberatungsstelle



Quelle: Mutter und Kind Juni 1913, S.4.

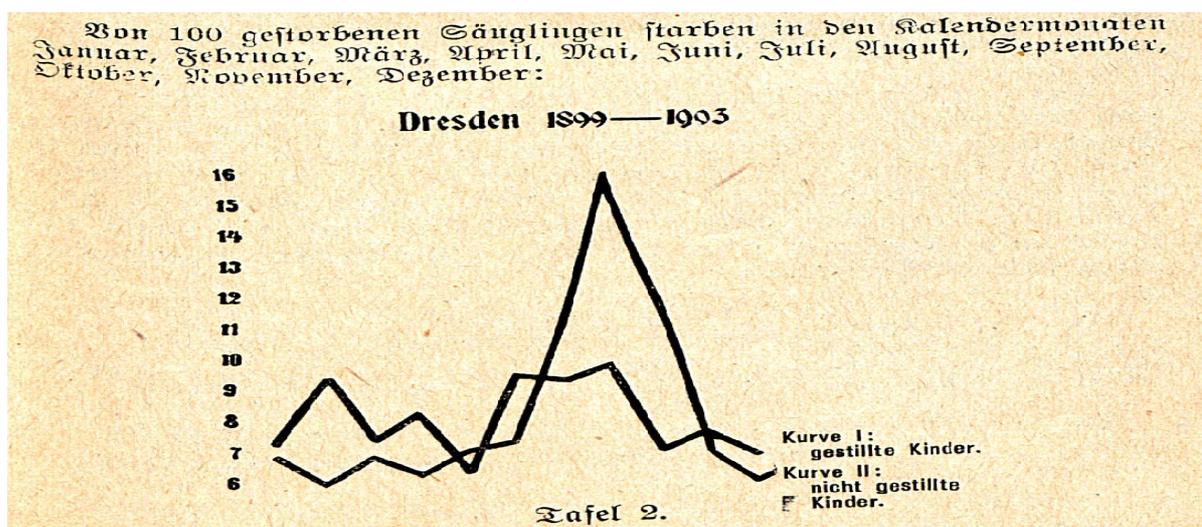
Zur zusätzlichen Motivation wurden auch Bilder und Zeichnungen von berühmten Frauen abgedruckt, beispielsweise Prinzessin Wilhelmine oder der heiligen Maria; diese sollten als Vorbilder für das Stillen dienen.²⁸⁶ Die Abbildung der Maria in der Kunst war sehr verbreitet und wurden vom Querschnitt aller Bevölkerungsschichten erkannt. Die stillende Mutter wurde auf diese Weise auf eine Ebene mit Maria erhöht, was nahezu einer Gleichstellung mit der Heiligen Familie darstellte. Außerdem konnte durch diese christlichen Darstellungen ebenfalls die lange Tradition der Brusternährung abgebildet werden.

²⁸⁵ Vgl. Hopmann: Mutterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle der Farbenfabriken, vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen (M+K Juni 1913), S.4.

²⁸⁶ Vgl. Haverschmidt: (M+K Juli 1912), S.4, u. Verfasser unbekannt: Von Kindern, die noch nicht sprechen können (Dezember 1919-Januar 1920), S.6f.

Der Erfolg der Stillmaßnahmen und die dramatische Benachteiligung der künstlich ernährten Säuglinge sollten durch Statistiken und Tabellen, die regelmäßig abgedruckt wurden, bestätigt werden. Es handelt sich aber meist um eigene Statistiken der Herausgeber, sodass eine objektive Darstellung nicht gewährleistet ist. Zudem wird die Säuglingssterblichkeit oft nur in Beziehung zur Ernährungsform gestellt. Weitere mögliche Gründe für den Tod der Säuglinge bleiben unberücksichtigt. Auffällig ist auch, dass mehrfach Statistiken, die älter als zehn Jahren sind, abgedruckt werden. Die Einbeziehungen von Statistiken verdeutlicht ebenso einen gewissen wissenschaftlichen Anspruch der Redaktion, da komplizierte Statistiken für das Laienpublikum oft nur schwer verständlich waren. Vereinfachte Diagramme (siehe Abb. 10) dagegen besaßen die Möglichkeit soziale beschriebene Phänomene nachvollziehbarer zu machen

Abb. 10: Säuglingssterblichkeit von gestillten und nicht gestillten Säuglingen Dresden 1899 - 1903



Quelle: Mutter und Kind Juli 1913, S.5.

Auflistungen über die Anzahl der Mütter, die eine Mütterberatungsstelle aufgesucht haben, sollen eine positive Entwicklung in der Resonanz dokumentieren.

Wünschenswert wäre hier statt absoluter Zahlen (siehe Abb. 11), die zunächst sehr hoch erscheinen, eine Verhältnisangabe, die verdeutlicht, wie viele Säuglinge von allen geborenen Säuglingen tatsächlich Kontakt zur Beratungsstelle bekommen haben.

Abb. 11: Anzahl der Kinder, die die Sprechstunde im Jahr 1910 besuchten

Wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist, wurden die Sprechstunden in Ratingen und Eckamp gut besucht.

| | | | | | | | | |
|-----------------------------------------------|---|------|---|---|---|---|------|--------|
| Im Jahre 1910 erschienen zu den Sprechstunden | | | | | | | 513 | Kinder |
| " | " | 1911 | " | " | " | " | 719 | " |
| " | " | 1912 | " | " | " | " | 782 | " |
| " | " | 1913 | " | " | " | " | 1002 | " |

Quelle: Mutter und Kind Oktober 1914, S.3.

Lediglich höchst vereinzelt ist diese Angabe Berichten zu entnehmen.

Exemplarisch lässt sich dies am Beispiel der Säuglingsfürsorge in Mainz zum Ausdruck bringen; hier sind nach eigenen Angaben ca. $\frac{1}{4}$ aller Säuglinge eines Jahrgangs erreicht worden. Dies sei als Erfolg zu werten.²⁸⁷

Zitierte Studien, die als Argumentationsgrundlage der Stillbefürworter benutzt werden, enthalten kaum nachvollziehbare Quellenangaben oder berücksichtigen nur einzelne Sätze ohne den Kontext dieser zu erläutern.²⁸⁸

3.8 Anzeigenteil

Ambivalent zum Textteil der Zeitschrift dagegen verhält sich der Anzeigenteil.

Den Firmen stehen zwei mögliche Werbewege im Rahmen der Zeitschrift zur Verfügung. Einerseits können Anzeigen direkt in der Zeitschrift geschaltet werden, andererseits besteht auch die Möglichkeit, der Zeitschrift eine separate Beilage beizulegen, die dann mit der Zeitschrift verteilt wird.

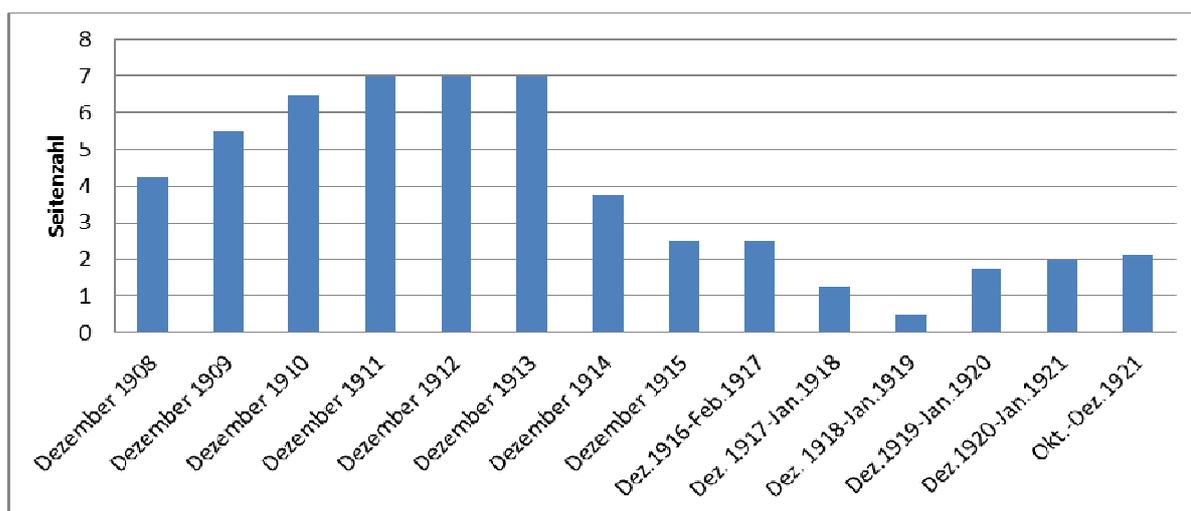
Im Textteil wird nahezu unermüdlich die Wichtigkeit des Stillens in den Vordergrund gerückt; umso erstaunlicher ist die Tatsache, dass sich ein Großteil der Anzeigen auf die künstliche Ernährung bezieht. Einschränkend muss hinzugefügt werden, dass sich dennoch im gesamten Verlauf der Zeitschrift keine Anzeige für ein direktes Ersatzprodukt im Einband der Zeitschrift und damit auf der ersten Seite sichtbar befindet. Diese Anzeigen befinden sich ausschließlich im hinteren Teil der Zeitschrift. Trotzdem bleibt der Widerspruch zwischen Werbung und geschriebenen

²⁸⁷ Vgl. Busch: (M+K August 1910), S.9.

²⁸⁸ Vgl. Baum, M.: Sorgenkinder (M+K Dezember 1911), S.2.

Text umso erstaunlicher, da sich die Zeitschrift gerade unter anderem durch diese Anzeigen und Sonderbeilagen verschiedener Firmen finanziert.²⁸⁹ Die Größe des Anzeigenteils (siehe Abb. 12) unterliegt zyklischen Schwankungen, wobei das Maximum in den Jahren 1911-1913 erreicht ist.

Abb. 12: Größe des Anzeigenteils in der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ im Zeitraum 1908 -1921



Quelle: Eigene Darstellung

Eine große Anzahl von Anzeigen bewirbt Produkte für die Mutter, die diese stärken und damit eine Unterstützung zur Stilltätigkeit geben sollen. Hierbei handelt es sich im Speziellen um Somatose und andere Malzprodukte, die laut Anzeige die Muttermilchbildung fördern. Im Textteil dagegen werden diese Produkte zum Teil namentlich genannt als unnötig und kaum erfolgversprechend beschrieben.²⁹⁰ Dennoch erscheinen die Anzeigen auch danach regelmäßig in der Zeitschrift. Insgesamt ist generell eine große Konstanz in der Anzeigenschaltung der Firmen zu erkennen, lediglich in der Kriegszeit variiert der Anzeigenteil stärker.

Vor einzelnen Kräftigungsmitteln, beispielhaft ‚Lactor‘, wird in der Zeitschrift sogar ausdrücklich gewarnt. So heißt es: *„Hebammen fällt nicht herein auf die Schwindelmittel Lactor und Rad-Jo. Beide dienen niemandem als dem Geldbeutel der Verkäufer. Die Reklame sei zusätzlich „(..) übel und sehr bedenklich“. Ärzte, die Produktproben erhalten haben, hätten dieses wertlose Zeug „(..) auf den Misthaufen gewor-*

²⁸⁹ Vgl. M+K Redaktion: (M+K August 1912), S.18.

²⁹⁰ Vgl. Heil, K.: Beratung und Überwachung der Schwangeren durch die Hebammen (M+K Mai 1910), S.5.

fen“.²⁹¹ Ein anderer Teil der Anzeigen setzt direkt am Kind an. Hier werden verschiedene Produkte beworben, die der Kuhmilch im Rahmen der künstlichen Ernährung zugesetzt werden sollen. Produkte wie ‚Infantina‘ oder ‚Kondensierte Milch Marke Milchmädchen‘ verweisen aber in ihren Anzeigen bewusst darauf, dass diese Produkte nur dort zum Einsatz kommen sollen, wo es „Müttern versagt ist“ (siehe Abb. 13). Zusätzlich ist ein Einsatz in Säuglingsheimen für Waisenkinder erwünscht.

Abb. 13: Anzeige Hygiama und Infantina

Müttern, welche selbst stillen wollen,
ist in
„Hygiama“
ein konzentriertes, wohlschmeckendes Kräftigungsmittel geboten, welches nicht nur das Stillen erleichtert, sondern die Muttermilch qualitativ und quantitativ auf das günstigste beeinflusst, was viele Aerzte auf Grund der Beobachtungen in eigener Familie bestätigen. Die Broschüre
„Ratgeber für die Ernährung in gesunden u. kranken Tagen“
versendet auf Verlangen gratis:
**Dr. Theinhardt's Nahrungsmittelgesellschaft m. b. H.,
Stuttgart-Cannstatt.**
„Hygiama“ in Pulver- und Tablettenform und „Infantina“ (Dr. Theinhardt's Kindernahrung) ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Mütter, denen es versagt ist, ihre Lieblinge selbst zu stillen,
sollten sich bei Auswahl eines Ersatzes für die fehlende Muttermilch nicht auf Empfehlungen Unberufener und auf reklamehafte Anpreisungen, sondern nur auf Anordnung des Arztes verlassen. — Ueber zweckmäßige Pflege und Ernährung des Säuglings gibt die Broschüre „Der jungen Mutter gewidmet“ Auskunft, und stehen der darin empfohlenen
Infantina
(Dr. Theinhardt's Kindernahrung)
die wärmsten Anerkennungen erster Frauen- und Kinder-Ärzte zur Seite. Man verlange Gratiszusendung dieser Broschüre „Der jungen Mutter gewidmet“ von der
**Dr. Theinhardt's Nahrungsmittelgesellschaft m. b. H.,
Stuttgart-Cannstatt.**

Quelle: M+K April 1910, S.16.

Das Ziel der Produkte ist es, durch die Zusätze eine möglichst große Ähnlichkeit zwischen Mutter- und Ersatzmilch zu erreichen. Im Laufe des Erscheinungszeitraums kommen unentwegt mehr Anzeigen hinzu, welche die Einsatzeinschränkung weglassen und zudem sogar kostenlose Produktproben anbieten. Vornehmlich handelt es sich hierbei um Varianten des Kindermehls.²⁹²

Ebenso finden sich verschiedene Anzeigen für Sterilisierapparate, die zur richtigen Zubereitung der Kuhmilch benötigt wurden. Widersprüchlich verhalten sich auch selbst geschaltete Anzeigen der Redaktion zu Forderungen im Textteil. Zum einen wird die große Werbewirksamkeit der Zeitschrift in den eigenen Anzeigen beworben und dies mit der Darstellung eines außergewöhnlich kauffreudigen Leserpublikums begründet, zum anderen werden Hebammen in den Artikeln aufgefordert, zum Beispiel Mehlzusätze nicht zu erwerben.

²⁹¹ Vgl. Redaktion M+K: Kleine Mitteilungen (M+K Mai 1910), S.14.

²⁹² Vgl. Fr. Kaiser: (M+K August 1911), S.15 Anzeige.

Auffällig in der Gestaltung vieler Anzeigen ist die Werbung mit Ärzten, die diese Produkte entweder selbst entworfen hätten oder für dessen Erfolg mit ihrem Namen bürgen würden. Als Beispiel kann hier die Anzeige von der Firma Ed. Löflund & Co. aus Stuttgart für das Produkt Löflund's Milchzucker herangezogen werden (siehe Abb. 14). In der Anzeige selbst werden zwei Ärzte namentlich genannt, hiermit soll das Produkt besonders vertrauenerweckend und als von ärztlicher Seite unbedenklich erscheinen. Bei dieser Anzeige stellt sich zusätzlich die Frage, ob es sich bei dem Prof. Dr. Keller um den als Autor tätigen Arzt der Zeitschrift Prof. Dr. Arthur Keller handelte, der unter anderem über die Erziehung des Kindes schrieb.²⁹³

Abb. 14: Anzeige Firma Ed. Löflund & Co.



Quelle: Mutter und Kind April 1911, Anzeigenteil.

Zusammenfassend lässt sich die Gestaltung des Anzeigenteils doch als Überraschung bezeichnen, da diese Ambivalenz so nicht zu erwarten war.

Aufgrund dieses Aspektes stellt sich ebenso die Frage, ob die Zeitschrift durch die Werbung der Nahrungsmittelindustrie dieser nicht erst einen Weg in die öffentliche Betrachtungsweise geebnet hat – höchstwahrscheinlich ungewollt.

Der Abdruck einiger Anzeigen muss der Redaktion im Hinblick auf deren propagierte Meinung jedenfalls missfallen haben und lässt sich nur mit finanziellen Sorgen bezüglich der Fortsetzung der Zeitschrift erklären. Die Anzeigen scheinen als geringeres Übel als die Einstellung der gesamten Zeitschrift betrachtet worden zu sein.

²⁹³ Vgl. Fr. Ed Löflund & Co. (M+K April 1911), S.9 Anzeige.

3.9 Epochencharakteristik

Wie bereits in den vorangegangenen Abschnitten über die einzelnen Kategorien beschrieben, nimmt der Stellenwert des Stillens in der öffentlichen Darstellung der Zeitschrift über den Erscheinungsverlauf ab. Zusätzlich ändert sich die jeweilige argumentative Schwerpunktsetzung in der Stilldebatte. Den größten Stellenwert nimmt die Ernährungsthematik in der Vorkriegszeit ein. In der Vorkriegszeit konzentriert sich die Argumentation hauptsächlich auf die gesundheitlichen Vorteile von Mutter und Kind; diese werden an zahlreichen Beispielen detailliert aufgezeigt. Hier zeigt sich die argumentative Entwicklung am Übergang der rein physischen Argumentation hin zur Berücksichtigung psychischer Aspekte. Großen Stellenwert nimmt zudem der Aufbau von Institutionen zur Säuglingsfürsorge und deren Beschreibung in der Zeitschrift ein.

Dagegen wird in der Kriegszeit die hohe finanzielle Belastung in Zeiten vorherrschender Mittellosigkeit der einzelnen Familie durch die Kosten für Ersatzmilch und für den Staat in den Vordergrund gerückt. Ebenso begünstigen die großen Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Ersatzmilch beziehungsweise der Ersatzprodukte eine Hinwendung der Frauen zur natürlichen Ernährung – laut Redaktion. Zu Beginn des Krieges stand diesem antagonistisch die Sorge, dass viele Frauen ihre Säuglinge nicht mehr stillen würden, da sie nun zur Arbeit gezwungen seien; dies geht aus einem Erlass der Kaiserin, welcher in der Septemбераusgabe 1914 abgedruckt wurde, hervor.²⁹⁴ Die Berichterstattung über Mütterberatungsstellen und weitere Maßnahmen zur Säuglingsfürsorge ist in der Kriegszeit deutlich eingeschränkter als vor dem Krieg. Es wird zwar mehrfach betont, dass gerade in den schwierigen Zeiten die Organisationen Ansprechpartner bleiben müssen²⁹⁵, jedoch finden sich bereits eine Ausgabe später zahlreiche Berichte über die Schließung von Krippen und die Einstellung von Informationskursen für Mütter und Hebammen.²⁹⁶

In der Nachkriegszeit lässt sich keine punktuelle Schwerpunktsetzung finden. Dies ist sicherlich auch der zunehmenden Bedeutungslosigkeit der Thematik selbst in der Zeitschrift zuzuschreiben.

²⁹⁴ Vgl. Von Spitzemberg: Erlaß der Kaiserin (M+K September 1914), S.2.

²⁹⁵ Vgl. Flind, J.: Kinder- und Mutterschutz in Ratingen und Eckamp (M+K Oktober 1914), S.2f.

²⁹⁶ Vgl. Verfasser unbekannt: Von Friedens- und Kriegskrippen (M+K November 1914), S.2.

4 Diskussion

Die sich nun anschließende Diskussion zeigt die Beziehung des vorangestellten Ergebnisteils in Bezug zum gegenwärtigen Forschungsstand auf. Im Folgenden zunächst eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse, bevor eine knappe selbstkritische Reflexion der angewandten Methode, eine Erörterung zur Materialauswahl sowie ein quantitativer und qualitativer Vergleich zur weiteren Literatur erfolgt.

Insgesamt zeigt sich während des gesamten Erscheinungsraumes der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ eine deutliche Empfehlung zum Stillen hin. Hauptargument ist hierfür die größere Überlebenschance des Säuglings. Ergänzend werden positive gesundheitliche Effekte für die Mutter und in späteren Jahrgängen auch eine innigere Beziehung zwischen Mutter und Kind durch das Stillen in die Argumentation mit einbezogen. Der künstlichen Ernährung ist wenig Aufmerksamkeit gewidmet, meist nur als Gegenpaar für das schlechte Gedeihen oder den vorzeitigen Tod der Säuglinge. Die Hebammenschaft als anvisierte Zielgruppe wird zumindest in den ersten Jahren thematisch erreicht. Mit der zunehmenden Bedeutungslosigkeit der Stillthematik in der Zeitschrift und dem Aufkommen des Berufes ‚Fürsorgerin‘ sinkt jedoch die Stellung der Hebamme. Daher öffnet sich die Zeitschrift zunehmend der weiblichen Bevölkerung in Gänze.

Popularisierungsstrategien mittels geschicktem manipulativen Gebrauch von Sprache und Bild seitens der Redaktion konnten offen gelegt werden. Geprägt durch die Vorauswahl der Artikel – größtenteils durch Schloßmann – muss die Zeitschrift als dessen eigen erschaffenes Medium zur Verwirklichung seiner Visionen und Forderungen betrachtet werden. Einzelne kritisch geäußerte Meinungen können den Gesamteindruck einer von oben kontrollierten Meinung und einer deutlich eingeschränkten Informationsweitergabe der kontrovers diskutierten Themen nicht verschleiern. Ebenso muss bezweifelt werden, dass die Zeitschrift objektiv den realen Zustand der Stillquoten und den Erfolg der ergriffenen Maßnahmen wiedergegeben hat. Eine durchgehend positive Berichterstattung über den Nutzen der Mütterberatungsstellen, die alleinige Fokussierung auf die Säuglingsernährung in Bezug zur Sterblichkeitsrate, die starren Regeln für das Stillen und die Abwertung der künstlichen Ernährung, wie dies in der Zeitschrift postuliert wird, zeugen von einer man-

gelnden Reflexionsfähigkeit oder einem mangelnden Reflexionswillen seitens der Redaktion.

Zusätzlich stellt sich die Frage, in welchem Maße die Artikel de facto Einfluss auf den Stillwillen der Frauen genommen haben und inwieweit nicht die Änderung von lebensweltlichen Einflüssen und Gegebenheiten deutlich stärker ausschlaggebend waren, wie dies selbst in der Zeitschrift während der Kriegszeit angedeutet worden ist. Denn die Diskrepanz zwischen dem erschaffenen Ideal der Redaktion und der sozialen Praxis scheint doch in einigen Fällen erschreckend groß gewesen zu sein. Konkrete Lösungsstrategien, die ein Stillen beispielsweise für berufstätige Frauen ermöglichen, erfolgen ebenfalls nur überaus begrenzt. Die verschiedenen Funktionen des Mediums Zeitschrift wie in Kap. 1.6 erläutert, konnten überwiegend dargestellt werden. So konnte eine Nachrichtenfunktion (Berichte über die Kriegsfront), eine Unterhaltungsfunktion zum Beispiel in Form von Rezeptideen und die gezielte Platzierung von Werbung dokumentiert werden. Die anfängliche Themenzentrierung bezüglich der Säuglingsernährung, die gleichfalls eine Interessensspezifizierung impliziert, konnte besonders in den Jahrgängen in der Vorkriegszeit nachgewiesen werden. Die periodische Kontinuität der Zeitschrift war durchgehend gegeben, wenn auch in inhomogenen Zeitabständen.

4.1 Diskussion der Methode

Im nachfolgenden Abschnitt erfolgt nun zunächst eine kritische allgemeine Reflexion der angewandten Methode, um im zweiten Schritt einen konkreten Bezug der Kritik zur vorliegenden Studie herzustellen.

Auch wenn die Methode der Inhaltsanalyse mittlerweile breiten Einzug in die Kommunikations- und Medienwissenschaft gefunden hat, flammt eine kontroverse Diskussion um ihren Nutzen und deren Wissenschaftlichkeit doch wiederholt auf. Interessant ist dabei, dass die kritischen Anmerkungen indessen recht verschiedene Schwerpunkte legen. Koch, Witte und Witte weisen in einer von ihnen durchgeführten Untersuchung darauf hin, dass es in zahlreichen Analysen keine Angaben zu den als so wichtig empfundenen Gütekriterien gibt.²⁹⁷ Außerdem wird nur ausgesprochen selten eine Aussage über die Auswahl der Kategorien getroffen, sodass eine intuitive Vorgehensweise des Analytikers nicht ausgeschlossen werden kann.

²⁹⁷ Vgl. Koch, U.: Die Inhaltsanalyse als Messinstrument. In: Publizistik (1974), S.183.

Zudem wird die geforderte Überprüfung der Kategorien nur in unzureichendem Maße berücksichtigt.

Diesen Aspekt greift auch Rust auf, indem er das Problem der Verlässlichkeit anspricht und hier ausdrücklich den Punkt der Formulierung von Kategorien und die Zuverlässigkeit der Codierer hervorhebt.²⁹⁸ Hier wird speziell die Notwendigkeit einer Homogenität der Codierer infrage gestellt²⁹⁹, so äußert sich Ritsert ebenfalls, da für ihn hierdurch „Bevölkerungsteile, welche die Welt nicht so sehen und kategorisieren wie der Inhaltsanalytiker, wegen Dummheit und Bosheit von der weiteren Betrachtung ausgeschlossen“ werden.³⁰⁰ Rust verweist weiterhin noch einmal auf „den tiefen Mangel an einheitlicher Begrifflichkeit“ und den „wilden Gebrauch“ des Begriffes Inhaltsanalyse.³⁰¹ Interessant ist, dass Fühlau die oben genannten Kritikpunkte, insbesondere die häufig benannte fehlende Wissenschaftlichkeit der Methode, als Chance definiert. Nur hierdurch sei es möglich gewesen, dass Forscher ihre kommunikativen Fähigkeiten eingesetzt haben und Verstehensprozesse ermöglicht wurden.³⁰²

Die angewandte Methode der qualitativen Inhaltsanalyse erwies sich in der vorliegenden Studie als praktikabel, da mit dieser Technik durch ein striktes regelgeleitetes Vorgehen auch größere Datenmengen bearbeitet werden konnten. In der Untersuchung wurde der qualitativen Inhaltsanalyse aufgrund der passenderen Quelleigenschaften und dem Fehlen einer geeigneten, zuverlässigen Computerauswertungstechnik, die für die quantitative Inhaltsanalyse bei der Menge der hier vorliegenden Daten, die eine manuelle Auswertung verhinderten, von Nöten gewesen wäre, ein größerer Raum gewährt. Die Grundproblematik bei der Zuhilfenahme einer Computerauswerttechnik war das Schriftbild der Zeitschrift, welches nur unzuverlässig richtig erkannt und somit sehr häufig falsch ausgewertet wurde. Deswegen wurde auf eine komplette quantitative Analyse des Datenmaterials verzichtet. Ergänzend zur qualitativen Analyse wurde allerdings eine manuelle Auswertung bestimmter Stichwörter in den Überschriften unter der Annahme einer gegenseitigen Profitierung der Methoden gewählt.

Insgesamt konzentriert sich der Ergebnisteil daher größtenteils auf eine inhaltliche Auswertung, was zugleich als Stärke der vorliegenden Arbeit angesehen werden

²⁹⁸ Vgl. Rust, H.: (1981), S.172.

²⁹⁹ Vgl. Rust, H.: (1981), S.175.

³⁰⁰ Ritsert, J.: (1972), S.89f.

³⁰¹ Vgl. Rust, H.: (1980), S.5.

³⁰² Vgl. Fühlau, I.: Die Sprachlosigkeit der Inhaltsanalyse (1982), S.188.

kann. Denn „*die qualitative Inhaltsanalyse stellt also einen Ansatz empirischer, methodisch kontrollierter Auswertung auch größerer Textcorpora dar, wobei das Material, in seinen Kommunikationszusammenhang eingebettet, nach inhaltsanalytischen Regeln ausgewertet wird, ohne dabei in vorschnelle Quantifizierungen zu verfallen.*“³⁰³ Da dieses Verfahren allerdings nur von der Verfasserin dieser Studie durchgeführt wurde, bleibt die Gefahr einer subjektiven Zuordnung und Bewertung der Kategorien gegeben und stellt damit zunächst die größte Limitation der Studie dar. Durch ein mehrmaliges Überprüfen dessen sowie die exakte Definition von Ankerbeispielen, sollte allerdings diese Fehlerquelle auf das Minimalste reduziert worden sein, gänzlich auszuschließen ist dies dennoch nicht. In größer angelegten Studien mit mehreren beteiligten Personen böte sich daher stets ein ‚Secondlook‘ durch verschiedene Forscher an.

4.2 Diskussion der Materialauswahl

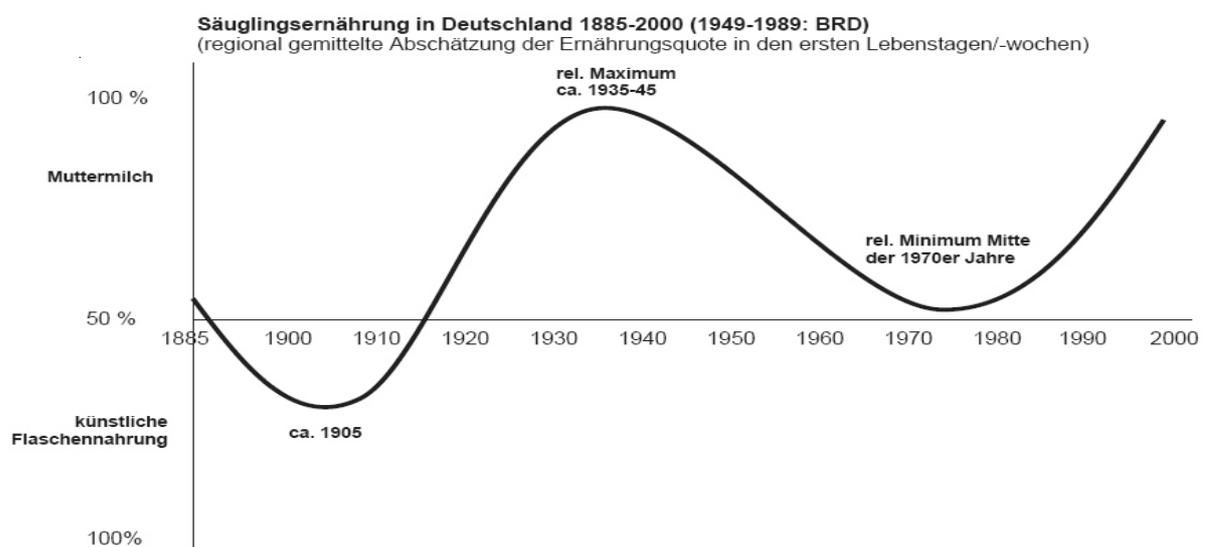
Die Wahl des Mediums Zeitschrift beruht auf der Annahme, so belastbares Quellenmaterial mit authentischen Daten der damaligen Zeit als Grundlage für die Analyse zu verwenden. Eine gewisse Objektivität ist durch die schriftliche Fixierung der originalen Texte gegeben, da nachträgliche Verzerrungen wie sie sich bei Zeitzeugeninterviews finden lassen, ausgeschlossen sind. Klare Grenzen in der Abbildung einer vermeintlichen damaligen Realität sind natürlich durch die subjektive Schreibweise der Autoren immer zu berücksichtigen. Auf die besondere Bedeutung des Mediums ‚Zeitschrift‘ als ‚Schrift der Zeit‘ besonders unter den damaligen Gegebenheiten, wurde bereits in Kap.1.6 verwiesen.

Die Zeitschrift ‚Mutter und Kind - Vierteljahrsschrift für Säuglingsfürsorge‘ bildet als Quelle die Basis für diese Studie. Als zeitgenössische Zeitschrift mit dem Anspruch, die Geschichte des Volkes abzubilden ohne sich zu sehr an medizinischem Fachwissen im Sinne von Fachliteratur zu orientieren, bietet sie gerade durch den Kontrast zur viel analysierten Fachzeitschrift der Zeit einen interessanten Gegenpol. Dennoch profitiert die Zeitschrift von bekannten zeitgenössischen Autoren wie Schloßmann und Baum, sodass ebenfalls erste Ergebnisse der aufkommenden Sozialhygiene in der Zeitschrift ihren Raum finden und damit der Masse zugänglich

³⁰³ Mayring, P.: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research, 1(2), Art. 20, (Online Journal Juni 2000) S.2, verfügbar über <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384> (10.09.2015).

gemacht werden. Insgesamt kann die Zeitschrift daher als Verbindungsmedium zwischen reinen ‚Volksbelehrungsblätter‘, wie sich die Zeitschrift selbst betitelt, und der Fachpresse bezeichnet werden. Dieser Spagat zeigt sich auch im Wandel der Adressatengruppe vom Fachpublikum der Hebammen hin zur Laienpresse – ergo der Mutter selbst. Ein weiterer deutlicher Vorteil dieser Zeitschrift ist das Vorhandensein aller Ausgaben während des Erscheinungszeitraumes, sodass eine lückenlose Analyse möglich war. Dies ist besonders unter Berücksichtigung der politischen Gegebenheiten wie der Kriegszeit nicht selbstverständlich, da bei thematisch ähnlich gelagerten Zeitschriften oft nur noch einzelne Fragmente analysiert werden können. Ebenso ist durch die Zeitspanne von vierzehn Jahren des Erscheinens die Möglichkeit gegeben worden, diese Zeitspanne und nicht nur einen fixen Zeitpunkt zu untersuchen und somit auch einen Wandlungsprozess abbilden zu können. Als vorteilhaft bei der Wahl von ‚Mutter und Kind‘ müssen ebenfalls die zahlreichen Vorarbeiten und Veröffentlichungen im weiteren Umfeld der Zeitschrift, unter anderem zum Herausgeber, betrachtet werden. Als ein weiteres entscheidendes Auswahlkriterium muss in gleicherweise der Publikationszeitraum der Zeitschrift betrachtet werden. Gerade der Beginn des 20. Jahrhunderts stellt, wie bereits im Kap.1.3 und 1.5 erläutert, einen prägenden Abschnitt in der Diskussion der Stillthematik dar. Verdeutlicht werden kann diese besondere Spezifität der Epoche im Sinne eines Wandlungsprozesses auch noch einmal durch die nachfolgende Abbildung (Abb. 15).

Abb. 15: Säuglingsernährung in Deutschland 1885-2000 (1849-1989 BRD)



Quelle: Heimerdinger, Timo: Brust oder Flasche? Säuglingsernährung und die Rolle von Beratungsmedien. S.102.

Die oben gezeigte Abbildung verdeutlicht den Wandel von einer bevorzugten künstlichen Ernährung hin zu einer natürlichen Ernährungsweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Diese Kurve deckt sich mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie, die ebenfalls punktuell den Anstieg beziehungsweise die zunehmende Bedeutung der Thematik zumindest in den ersten Jahrgängen der Zeitschrift dokumentieren konnte. Zusammenfassend kann die Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ als ein repräsentatives Medium der Zeit begriffen werden und somit in einem beschränkten Rahmen gesellschaftliche Veränderungen speziell zur Ernährungsfrage illustrieren. Interessant wäre in diesem Kontext eine vergleichende Analyse von Zeitschriften, die sich entweder gänzlich an das Laienpublikum oder an Fachkreise wenden, um die Mittelstellung der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘, die sich zunächst an die Hebammen als Fachkräfte wendet und später den Müttern als Laienpublikum öffnete, vertiefender als bisher durch diese Einzelanalyse möglich, herauszukristallisieren.

4.3 Diskussion der quantitativen Ergebnisse

Aufgrund des Fehlens einer geeigneten Auswertungsmethode für die Durchführung einer quantitativen Analyse des gesamten Textmaterials wurde sich – wie bereits mehrfach erwähnt – auf eine komprimierte Variante, die lediglich die Überschriften in die quantitative Analyse miteinbezieht, konzentriert. Da vergleichbar angelegte Studien zur Zeitschriftenanalyse im Kontext der Stillthematik fehlen oder andere Studiendesigns als Grundlage hatten, ist somit keine direkte Bezugsgröße vorhanden, die zum Vergleich der Daten herangezogen werden könnte. Alleinig vergleichende Tendenzen mit der Arbeit von Geissler können aufgezeigt werden.³⁰⁴ So zeigt die hier vorliegende Studie einen deutlichen Rückgang der numerischen Nennung der ausgewählten Stichwörter, die sich mit der Ernährungsthematik beschäftigen, im Erscheinungsverlauf. Im letzten Jahrgang lässt sich zumindest nach Auswertung der Überschriften in ‚Mutter und Kind‘ kein Artikel mehr zur Ernährungsfrage dokumentieren. An dieses Ergebnis kann die Arbeit von Geissler, die eine Nachfolgezeitschrift von ‚Mutter und Kind‘ untersucht hat, anknüpfen. In den ersten beiden Erscheinungsjahren 1923 und 1924 von Geissler’s gewählter Zeitschrift – folglich damit die direkten Nachfolgejahrgänge, der in dieser Studie verwendeten Zeitschrift – konnte ebenfalls nur eine geringe Anzahl von Artikeln mit der Thematik in Verbindung gebracht werden.³⁰⁵ Zusammenfassend lässt sich die aufgezeigte Themenkonjunktur in den quantitativen sowie qualitativen Daten durch eine veränderte Zielsetzung der Herausgeber sowie sich ändernde Lebenseinflüsse auf die Leserschaft deuten.

4.4 Diskussion der qualitativen Ergebnisse

Die durchgeführte Untersuchung der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ und deren oben kurz skizziertes Ergebnis reiht sich in vielen Punkten in den Kontext des aktuellen Forschungsstandes ein, bestätigt dessen Aussagen oder ergänzt diesen durch zusätzliche Informationen. Ebenso lassen sich demgegenüber auch konträre Ergebnisse aufzeigen und neue inhaltliche Themenschwerpunkte deskribieren, die in der bis jetzt geführten wissenschaftlichen Aufarbeitung der Stillthematik wenig benannt

³⁰⁴ Vgl. Geissler, Iris: (2005).

³⁰⁵ Geissler, Iris: (2005), S.99.

worden sind. Punktuell werden im Folgenden einige thematische Aspekte hierzu herausgegriffen.

In erster Linie auffällig sind Parallelen, die sich in der Methodik der Propaganda des Stillens in der Zeitschrift im Vergleich zur heutigen Diskussion dokumentieren lassen. Informationen in kurzer, prägnanter Form zu veröffentlichen wird als Methode zur schnellen und gut einprägsamen Wissensvermittlung damals wie heute gerne genutzt. Dies zeigt sich unter anderem am Typus Merkblatt/Flugblatt, welches sowohl von der Redaktion der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ und von der WHO in der heutigen Stillkampagne eingesetzt wird.³⁰⁶ Deutliche Überschneidungen finden sich zusätzlich im Bereich der künstlichen Ernährung und der Werbung für diese Ersatzprodukte. Von Schloßmann bereits in der Zeitschrift mehrfach gefordert, dass die Werbung für diese Produkte untersagt oder zumindest streng überwacht werden soll, lassen sich diese damaligen Forderungen durchaus in Einklang mit dem heutigen Kodex zur Vermarktung von Ersatzprodukten bringen. Gleichsam die Bitte von Schloßmann an die Hebammen, dass diese die kostenlosen Produktproben der Firmen ablehnen, lässt sich mit dem erweiterten Kodex vereinbaren.³⁰⁷

Die deutliche Empfehlung in der Zeitschrift und von der WHO – hier als beispielhafte Organisation für die gegenwärtige Position in der Ernährungsdebatte gewählt – zum Stillen hin, verdeutlicht eine große inhaltliche Nähe. Die bevorzugte Dauer des Stillens variiert allerdings. Die WHO spricht sich für ein sechsmonatiges Stillen aus, in der Zeitschrift wird sogar teilweise das Stillen bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres des Kindes als erstrebenswert gefordert. In einem noch größeren Kontrast steht hierzu die Empfehlung der Nationalen Stillkommission Deutschland, die ein viermonatiges Stillen und damit einen deutlich kleineren Zeitraum präferiert. Different muss allerdings auch vor allem die Handhabung des Stillvorgangs und deren Häufigkeit zur heutigen gängigen Meinung betrachtet werden. Der Gedanke eines möglichst frühen ersten Anlegens des Säuglings an die Mutterbrust, wie es heute in den Krankenhäusern praktiziert wird, und ein Füttern nach Bedarf, steht im starken Widerspruch zur Forderung, dem Säugling in den ersten 24 Stunden bzw. generell in der Nacht keine Nahrung anzubieten und einen festen Stillplan einzuhalten, wie in der Zeitschrift deklariert. Die in der Zeitschrift vertretene Meinung hierzu deckt

³⁰⁶ Vgl. <http://www.kindergesundheit-info.de/themen/ernaehrung/stillen/stillen/> (10.09.2015).

³⁰⁷ Vgl. http://www.who.int/nutrition/publications/code_english.pdf (10.09.2015).

sich allerdings komplett mit der von Vögele herausgearbeiteten zeitgenössischen Meinung in den von ihm untersuchten Werken.³⁰⁸

Die schwierige und teils konträr verlaufene Diskussion im Forschungsstand hinsichtlich des Zusammenhangs soziale Schicht und Stillquote spiegelt sich ebenfalls in der Zeitschrift wider. Es finden sich für beide Seiten Anhänger in der Autorenschaft. Baum, als Hauptredakteurin, vertritt die These, dass eher Frauen aus sozial niedrigeren Schichten das Stillen wählen und schließt sich damit Korth und seiner Dissertation ‚Stillen, Vollstillen, Teilstillen. Eine Frage von Stillwille und Stillfähigkeit‘ sowie Ehmer, der sagt, dass Frauen auch aus Armut stillen und von dieser Problematik seien nun mal Frauen aus niedrigen Schichten häufiger betroffen, an.³⁰⁹ Diesem divergent finden sich allerdings auch Autoren, die propagieren, dass Frauen höherer Schichten eher stillen. Diese Auffassung deckt sich somit mit der These von Scherbaum und Gabelmayr, die sich für eine hohe Stillquote in hohen Schichten aussprechen.³¹⁰

Diese Übereinstimmung des Ergebnisteils mit der aktuell noch laufenden Diskussion kann doch als Überraschung gewertet werden. Manz, Manz und Lennert schreiben in ihrem Artikel wie im Forschungsstand bereits skizziert, dass *„(..) die zweckrationale Reduktion des Stillens auf die Ebene der Ernährung, (..) zwar enorme Kenntniskünfte über die Physiologie der Ernährung des Neugeborenen (brachte), (..) aber mit einer Leugnung und Vernachlässigung der Bedeutung und psychosomatischen, psychischen und sozialen Ebene des Stillens einher(ging).“*³¹¹ Dieser Argumentationslinie der Ärzte, die den physiologischen Überlebensvorteil in den Mittelpunkt rückten, kann sich in weiten Teilen mit dieser Arbeit angeschlossen werden. Teilweise muss die Radikalität dieser Aussage allerdings aufgeweicht werden, um mit den Resultaten des Ergebnisteils zu korrelieren. So konnte aufgezeigt werden, dass zwar die Physiologie den Fokus der Argumentationskette darstellt, aber auch psychische Argumente – zwar unterrepräsentiert – ebenfalls Erwähnung finden. Interessant in der Argumentationslinie der Zeitschrift ist zusätzlich die große inhaltliche Übereinstimmung der medizinischen Vorteile des Stillens für das Kind und der Mutter mit denen im Einleitungsteil zuvor genannten wissenschaftlich belegten Vorteilen der Neuzeit. Die schnelle Uterusrückbildung und das gesenkte mütterliche

³⁰⁸ Vgl. Vögele, J.; Halling, T.; Rittershaus, L.: (2010), 45 S.222-250.

³⁰⁹ Vgl. Korth, D.: (1968), S.49ff. u. Ehmer, J.: Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie 1800-2000. (2004), S.96.

³¹⁰ Vgl. Grabmayr, S.: Stillen und Beifütterung im soziokulturellen Kontext (2003), S.59.

³¹¹ Manz, F.; Manz, I.; Lennert, Th.: (1997), 145, S.580.

Risiko durch das Stillen an Brustkrebs zu erkranken sind jeweils in der Zeitschrift exakt so benannt. Bei den Vorteilen für den Säugling ist die Überschneidung in dieser Breite nicht komplett gegeben. Trotz keiner genauen wörtlichen Übereinstimmung, lassen sich dennoch Gemeinsamkeiten aufzeigen. So wird in der Zeitschrift mehrfach erwähnt, dass der gestillte Säugling im weiteren Leben seltener an anderen Erkrankungen erkrankt. Dies lässt sich mit der heutigen Ansicht einer Reduktion unter anderem des Allergierisikos in Verbindung bringen. In diesem Zusammenhang darf eine besondere Auffälligkeit allerdings nicht vergessen werden. In der Zeitschrift finden sich kaum Stimmen, die auf mögliche Kontraindikationen des Stillens hinweisen. Dies steht im starken Kontrast zu aktuellen pädiatrischen Lehrbüchern wie in Kapitel 1.2 aufgezeigt. Übereinstimmend wird in heutigen Büchern sowie in der Zeitschrift der Unterschied in der Zusammensetzung der Muttermilch und Tiermilch betont.

Eine deutliche Einschränkung in der Berichterstattung erfährt die Thematik insbesondere in der Ursachendarstellung der Säuglingssterblichkeit. Andere Gründe als die Ernährungsform werden – wenn überhaupt – nur randständig behandelt. Das komplexe Zusammenspiel weiterer Faktoren, welches gegenwärtig als Hauptursache für die Säuglingssterblichkeit angesehen wird, wie beispielsweise die Wohnsituation, wird von den Redakteuren der Zeitschrift kaum beleuchtet. Dies geschah wahrscheinlich unter der Maßgabe, die Ernährungsform alleinig in den Mittelpunkt zu rücken. Diese selektive Auswahl verdeutlicht aber auch erneut, dass die Zeitschrift nicht als objektives Informationsmedium gewertet werden darf. Auffällig ist zudem die Bedeutung, die dem wirtschaftlichen Faktor in der Argumentationskette für das Stillen in der Zeitschrift beigemessen wird. Diesem Faktor wird in der heutigen Diskussion in den westlichen Ländern kaum noch Bedeutung gewidmet.

Als weiteres Beispiel lässt sich hierzu die Darstellung der Mütterberatungsstellen benennen. Negative Anmerkungen oder kritische Stimmen sind kaum abgedruckt, gerade Aspekte wie eine schlechte Erreichbarkeit der Stellen durch eine dezentrale Lage oder die ledigliche Beratungs- statt Behandlungsoption werden nicht diskutiert. Eine fehlende kritische Auseinandersetzung mit den Vorteilen, allerdings auch den möglichen Nachteilen der jeweiligen vom Verein ergriffenen und in der Zeitschrift veröffentlichten Maßnahmen, wie im heutigen Forschungskontext berücksichtigt, muss als Zeichen für eine subjektive Darstellung gewertet werden.

Im jetzigen Forschungsstand wird die Rolle des Vaters ziemlich untergeordnet behandelt, dies bestätigt sich auch in der Schwerpunktsetzung in der Zeitschrift. Dennoch sollte das Aufgreifen dieser Thematik – wenn auch nur selten in der Zeitschrift – als Chance für die jetzige Debatte begriffen werden, diesen Themenkomplex in seiner Vielfalt zu erarbeiten. Die Rolle des Vaters sollte zum Beispiel unter Berücksichtigung der Argumentationsstrategien und Zielgruppen von aktuellen Stillprojekten sowie dessen Einfluss auf die Entscheidung der Frau zum Stillen hin oder dagegen, näher beleuchtet werden. Eine genaue Analyse dessen böte zusätzliche Ansatzpunkte, die in der Vermittlung des Wissens für das Stillen positiv genutzt werden könnten.

Erstaunlicherweise wird die Thematik der ‚Stillpflicht‘ notfalls mittels gesetzlicher Regelungen als zeitgenössische, durchaus gängige Forderung in der Zeitschrift mehrfach erwähnt, in der thematischen Debatte in der Gegenwart allerdings kaum beachtet. Dass diese Forderung nicht nur als Eigenart der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ gewertet werden darf, zeigt ein Blick in weitere zeitgenössische Quellen deutlich. Befürworter einer zentral geregelten Stillpflicht sind gerade zu Beginn des 20. Jahrhunderts schnell zu finden. Der Jurist Weinberg forderte bereits 1907 im Rahmen einer Diskussion um die Mutterschaftsversicherung die Einführung einer gesetzlichen Stillpflicht.³¹² Diesem zustimmend erläutert Friedjung: Wenn „ *ein eheliches Individuum seinen ehelichen Pflichten auf sexuellem Gebiete sich dauernd entzieht, so ist das ein Grund zur Scheidung; soll nicht auch einer Mutter, die sich ohne zwingende Gründe ihrer Stillpflicht entzieht, das Mutterrecht aberkannt werden? Oder ließe sich für solch eine Weigerung nicht strenge Strafen ansetzen?*“³¹³ Dieses Zitat verdeutlicht zugleich, mit welcher Radikalität die Stilldebatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in Zügen auch noch heute geführt wurde und wird. Dass diese Stillpflicht teilweise bereits ohne rechtliche Grundlage umgesetzt worden ist, verdeutlicht ein Auszug aus der Satzung eines Wöchnerinnenhauses 1905. Dort heißt es, dass die Frauen als Wöchnerinnen mittels Satzung dazu verpflichtet seien, ihr Kind zu stillen. Anderweitiges Handeln kann zum Ausschluss führen.³¹⁴ Neben diesen Meinungsäußerungen, die sich für eine gesetzliche Stillpflicht aussprechen, lässt sich die Gegenseite ebenfalls in der Literatur des beginnenden 20. Jahrhunderts aufzeigen. So publizierte beispielsweise Heinrich Rosenhaupt in der Zeitschrift

³¹² Ferdinand, U.: Das Malthusische Erbe (1999), S.232.

³¹³ Friedjung (1903), S. 676 zit. nach Wolf, M.: Eugenische Vernunft (2008), S.229.

³¹⁴ Nieberding, A.: Unternehmenskultur im Kaiserreich (2003), S.143.

für Säuglings- und Kleinkinderschutz einen Artikel mit dem Titel „Das Problem der gesetzlichen Stillpflicht“. In diesem erörtert er die Problematik, die eine solche Einführung der Stillpflicht mit sich bringen würde: *„So lange also der Kampf zwischen der Pflicht gegen die Gemeinschaft und dem Recht des Individuums noch nicht einmal in den einzelnen Menschen zu einer Entscheidung geführt hat, dürfte ein neuer und neuartiger Eingriff in die Persönlichkeitsrechte, wie sie die gesetzliche Stillpflicht darstellen würde, erheblichen Bedenken begegnen.“*³¹⁵ Neben diesem Gedanken bewertet er auch die mögliche Durchführung, also die Kontrolle der Mütter, als nicht durchsetzbar und zu kompliziert. So plädiert er abschließend für einen weiteren Ausbau der Volksaufklärung auf diesem Gebiet, damit nach seiner Auffassung somit eine gesetzliche Stillpflicht gegenstandslos werde würde.³¹⁶ Die oben andiskutierten Aussagen verdeutlichen die zentrale Stellung der möglichen Einführung einer gesetzlichen Stillpflicht in der Debatte zum damaligen Zeitpunkt. Interessant wäre es somit, zu verfolgen, ob sich diese Forderung im weiteren zeitlichen Verlauf bis zur Gegenwart in der Stilldebatte gehalten hat und auf welcher argumentativen Grundlage sich die Diskussion in der Neuzeit bewegt.

Neben den inhaltlichen Übereinstimmungen und Differenzen muss allerdings insbesondere die Frage nach dem Erfolg der Darstellung der Stillthematik in der Zeitschrift beantwortet werden. In der Zeitschrift selbst wird der verübten Propaganda eine herausragende Stellung in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit zugeordnet. Teilweise kann sich diesem sicherlich angeschlossen werden. Das Sinken der Säuglingssterblichkeit darf jedoch keinesfalls monokausal hierauf zurückgeführt werden. Ergänzend hierzu bleibt ebenfalls die Frage offen, ob die Propaganda in der Zeitschrift wie im Ergebnisteil bereits aufgegriffen wahrhaftig die jeweils gewünschte Zielgruppe erreicht hat und in welchem Ausmaße dies tatsächlich zu einer Verhaltensänderung und damit zum Stillen der Mütter geführt hat. Die in der Studie gewonnenen Ergebnisse können zumindest einen direkten Zusammenhang, wie in der Zeitschrift erörtert, nicht gänzlich bestätigen und schließen sich damit Manz, Manz und Lennert an, die erläutern, dass *„die Wirkung der streng reglementierenden Stillempfehlungen auf die Stillbereitschaft und die – dauer und die Senkung der Säug-*

³¹⁵ Rosenhaupt, H.: Das Problem der gesetzlichen Stillpflicht. In: Zeitschrift für Säuglings- und Kleinkinderschutz Heft 9 (1922), S.355.

³¹⁶ Vgl. Rosenhaupt, H.: (1922). S. 353ff.

*lingssterblichkeit in Deutschland (..) retrospektiv nicht zu erfassen (ist), da sich zu viele andere Einflußparameter im gleichen Zeitraum ebenfalls verändert haben.*³¹⁷

Der Zeitschrift kann dennoch zugutegehalten werden, dass hierdurch die Thematik generell einen Zugang zur öffentlichen Wahrnehmung gefunden hat. Daher lässt sich die Studie mit der von Heimerdinger postulierten Meinung, dass Ratgeberliteratur – hier das Medium Zeitschrift – eher als Informationsmedium als als Anleitungsmedium verstanden werden soll, in Einklang bringen.³¹⁸ Dies kann in der vorliegenden Studie auf zwei verschiedenen Ebenen zum Ausdruck gebracht werden. Hinsichtlich der Stillthematik selbst fehlen wie bereits mehrfach erläutert konkrete Handlungsanweisungen, die auch problematische Situationen bei der Brusternährung lösen könnten. Auch wenn dies konträr zu der Intention der Redaktion, die eine Verhaltensänderung bei den Müttern erzeugen wollte, steht. In der Kriegszeit dagegen sind durch die zahlreichen Veröffentlichungen von Rezepten praktische Handlungstipps vorhanden. Damit differiert die Zeitschrift ‚Mutter und Kind 1908-1922‘ in ihrer hier vorliegenden Ausarbeitung bezüglich der Stillthematik zumindest mit der Zeitschrift ‚Mutter und Kind 1922-1944‘ der eine deutliche Anleitungskomponente zugeschrieben wurde.

Abschließend hat die vorliegende Untersuchung einen ausschnitthaften Einblick in die Stillthematik, wie sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einer deutschsprachigen Zeitschrift im Raum Düsseldorf diskutiert wurde, gegeben. Inhaltlich hat sich eine große Übereinstimmung zu vorangegangenen Arbeiten gezeigt. Zusätzlich konnten Parallelen zur heutigen andauernden noch geführten Diskussion beispielsweise durch die Wahl ähnlicher Methoden zur Wissensvermittlung aufgezeigt werden. Neue, zukünftige thematische Fragestellungen zur Rolle des Vaters und der Stillpflicht, die formuliert werden konnten, deuten auf mögliche Anschlusspunkte zu dieser Arbeit hin. Ebenso würde sich ein Vergleich zu weiteren zeitgenössischen Zeitschriften empfehlen, damit entweder die hier aufgezeigte zeitgenössische Meinung zur Stilldebatte im Kontext anderer Zeitschriften bestärkt oder relativiert werden kann.

³¹⁷ Manz, F.; Manz, I.; Lennert, Th.: (1997), 145, S.577.

³¹⁸ Vgl. Heimerdinger T.: (2009), S.108.

5 Quellen – und Literaturverzeichnis

5.1 Allgemeine Quellen- und Sekundärliteratur

American Academy of Pediatrics: Breastfeeding and the use of human milk. Policy Statement. In: *Pediatrics* Nr. 115. Springfield 2005 S. 496–506.

Baum, Marie: Rückblick auf mein Leben. Heidelberg 1950

Berelson, Bernhard: Content Analysis in Communication Research 1952. Reprinted New York 1971

Berend, Sarah: Kooperationen und Konflikte zwischen Hebammen und Ärzten im preußischen Bonn (1815-1933). In: Schäfer, Daniel: Rheinische Hebammengeschichte im Kontext. Kassel 2010 S.77-84.

Berger, Manfred: Wer war Marie Baum? In: Sozialmagazin 23.Jahrgang Heft 12. Weinheim 1998

Biedert, P.: Untersuchungen über die chemischen Unterschiede der Mensch- und Kuhmilch. Gießen 1869

Bohrmann, Hans; Schneider, Peter: Zeitschriftenforschung – Ein wissenschaftlicher Versuch. Berlin 1975

Buchholz, Marlies: Anna selbdritt. Königstein i.Ts. 2005

Czerny, Adalbert: Der Arzt als Erzieher des Kindes, 8.Auflage, Leipzig 1934

Dahlmann, Elke: Der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V. Diss. med. Düsseldorf 2001

Duden, Barabara: Von der Tauglichkeit der Geschichte für Hebammen. In: Schäfer, Daniel: Rheinische Hebammengeschichte im Kontext. Kassel 2010 S.273-284.

Dudenhausen, Joachim W.: Praktische Geburtshilfe. Berlin 21. Auflage 2011

Ehmer, Josef: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800 – 2000. München 2004

Erzberger, Christian: Zahlen und Wörter: die Verbindung quantitativer und qualitativer Daten und Methoden im Forschungsprozeß. Bremen 1998

Fangerau, Heiner; Braune, Florian: Die bevölkerungspolitische Diskussion des Hebammenberufes. In : Schäfer, Daniel: Rheinische Hebammengeschichte im Kontext. Kassel 2010 S. 211-223.

Faulstich, Werner: Medienwissenschaften. Paderborn 2004

- Fehlemann, Silke*: Stillpropaganda und Säuglingsfürsorge am Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Genge, Gabriele: Sprachformen des Körpers in Kunst und Wissenschaft. Tübingen 2000 S.19-30.
- Ferdinand, Ursula*: Das Malthusische Erbe: Entwicklungsstränge der Bevölkerungstheorie im 19.Jahrhundert und ihr Einfluß auf die radikale Frauenbewegung in Deutschland. Berlin 1999
- Finkelstein, Heinrich*: Über die alimentäre Intoxikation im Säuglingsalter. In: Jahrbuch der Kinderheilkunde 65, 1908 S.265-269.
- Fleck, Ludwik*: Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. Frankfurt am Main 1980
- Franzen, Martina*: Breaking News: Wissenschaftliche Zeitschriften im Kampf um Aufmerksamkeit. Baden-Baden 2011
- Früh, Werner*: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 6. Auflage Konstanz 2007
- Fühlau, Ingunde*: Die Sprachlosigkeit der Inhaltsanalyse. Tübingen 1982
- Fühlau, Ingunde*: Untersucht die Inhaltsanalyse eigentlich Inhalte? In: Publizistik 1978 Band 23: S.7-18.
- Geissler, Iris*: „Mutter und Kind“ –Mütterliche Handlungskompetenz im Spannungsfeld von Öffentlichkeit und Privatheit. Erziehungshandeln als Thema ausgewählter Frauenzeitschriften (1923 – 1944). Diss. phil Frankfurt am Main 2005
- Gholamiasllari, Gholam Hossein*: Zur Geschichte der Entwicklung der Säuglingsernährung in Mitteleuropa dargestellt am Werdegang verschiedener Milch- und Nahrungsmittelfirmen. Diss. med. Nürnberg 1975
- Gläser-Zikuda, Michaela*: Zum Ertrag Qualitativer Inhaltsanalyse in Pädagogik und Psychologie. In: Mayring, Philipp; Gläser-Zikuda, Michaela: Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse. 2. Auflage Weinheim und Basel 2008 S.286-296.
- Grabmayr, S.; Scherbaum, V.*: Entscheidung zum Stillen. In : Scherbaum, Veronika; Perl, Friederike M.; Kretschmer, Ursula: Stillen – Frühkindliche Ernährung und reproduktive Gesundheit. Köln 2003 S.59-61.
- Haacke, Wilmont*: Die Politische Zeitschrift 1665-1945. Stuttgart 1968
- Haberling, Elseluise*: Beiträge zur Geschichte des Hebammenstandes I. Der Hebammenstand in Deutschland von seinen Anfängen bis zum Dreißigjährigen Krieg. Berlin und Osterwieck am Harz 1940
- Halling, Thorsten; Vögele Jörg*: 100 Jahre Hochschulmedizin in Düsseldorf 1907-2007. Düsseldorf 2007

- Hecker, C.:* Eine Erfahrung über die Liebig'sche Suppe für Säuglinge. In: Justus Liebig's Ann. Chem., 138 (1866), S.83–94.
- Heimerdinger, Timo:* Brust oder Flasche? Säuglingsernährung und die Rolle von Beratungsmedien. In: Simon, Michael; Hengarter Thomas; Heimerdinger Timo; Lux, Anne Christin (Hg.) Bilder.Bücher.Bytes.Zur Medialität des Alltags 2009 S.100-108.
- Henzinger, Ursula:* Stillen. Die Quelle mütterlicher Kraft. Zürich 1999
- Hirsch, August:* Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. Berlin 1962
- Jacobi, Adam:* Die Pflege und Ernährung des Kindes. In: Gerhardt, Carl(Hg.): Handbuch der Kinderkrankheiten. Band 1., Tübingen 1877, S. 340–349.
- Kampschulte, Sophia:* Frauenkarrieren zwischen Emanzipation und bürgerlicher Sozialreform: Aspekte der Generationen-Forschung Göttingen 2013
- Kintner, HJ.:* Trends and regional differences in breastfeeding in Germany 1871-1937. In: J Fam Hist 10 1985, S.163-185.
- Kjelldahl, Johann:* Neue Methode zur Bestimmung des Stickstoffes in organischen Körpern. In: Zeitschrift Analytische Chemie 22, 1883, S.366-382.
- Koch, Uwe; Witte, Hannelore; Witte, Erich H.:* Die Inhaltsanalyse als Messinstrument. In: Publizistik, Band 19:Münster/Hamburg 1974 S.177-184.
- Koletzko, B.; von Kries, R.:* Gibt es eine frühkindliche Prägung des späteren Adipositasrisikos? In: Monatsschrift Kinderheilkunde Nr. 149: Heidelberg 2001 S.11-18.
- Korth, Dieter:* Stillen, Vollstillen und Teilstillen – Eine Frage von Stillwille und Stillfähigkeit. Diss. med. Düsseldorf 1968
- Krasselt, A.; Scherbaum, V.; Tönz, O.:* Muttermilch – Ersatzprodukte. In: Scherbaum, Veronika; Perl, Friederike M.; Kretschmer, Ursula: Stillen – Frühkindliche Ernährung und reproduktive Gesundheit. Köln 2003 S.14-24.
- Kull, I.; Böhme N.; Wahlgreen, CF.; Nordvall, L.; Pershagen, G.; Wickmann, M.:* Breast feeding and allergic disease in infants – a prospective birth cohort study. In: Archives of Disease in Childhood Nr.87 (6):London 2001 S.478-481.
- Lamnek, Siegfried:* Qualitative Sozialforschung. 5. Auflage Weinheim 2010
- Lehr, Robert:* Auf neuen Wegen zu neuen Zielen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Arthur Schlossmann, Düsseldorf 1927

- Leidenberger, F.; Strowitzki, T.; Ortmann, O.:* Klinische Endokrinologie für Frauenärzte Heidelberg 2009
- Lissmann, Urban:* Inhaltsanalyse von Texten. Landau 1997
- Loytved, Christine:* Die Geschichte des Stillens – Überlegungen zur Forschungslage. In: Borrmann, Brigitte; Schücking, Beate A.: Stillen und Müttergesundheit. Göttingen 2006 S.29-44.
- Luhmann, Niklas:* Die Realität der Massenmedien. 2. Auflage Opladen 1996
- Maier, Hugo:* Baum, Marie- Praxiswissenschaftlerin und Sozialpolitikerin. In: Maier, Hugo: Who is who der sozialen Arbeit. Freiburg 1998 S.59-64.
- Manz, Friedrich; Manz, I.; Lennert, Thomas:* Zur Geschichte der ärztlichen Stillempfehlungen in Deutschland. In: Monatsschrift für Kinderheilkunde 145 (1997) S.572-578.
- Martin, Rm.; Middleton, N.; Gunnel, D.; Owen, CG.; Smith, GD.:* Breastfeeding and cancer: the Boyd Orr cohort and a systematic review with meta-analysis. In: Journal of the National Cancer Institute. Nr. 97(19): Washington 2005 S.1446-1457.
- Mayring, Philipp:* Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken. 11. Auflage Weinheim und Basel 2010
- McVea, Kristine L. S. P.; Turner, Paul D.; Pepler, Dawnette K.:* The role of breastfeeding in sudden infant death syndrome. In: Journal of Human Lactation. Nr. 16(1): 2000 S.13-20.
- Metz-Becker, Maria:* Der verwaltete Körper. Die Medikalisierung schwangerer Frauen in den Gebärhäusern des frühen 19. Jahrhunderts. Frankfurt/Main 1997
- Neuendorf, Kimberly A.:* The Content Analysis Guidebook. United States of America 2002
- Nieberding, Anne:* Unternehmenskultur im Kaiserreich: J. M. Voith und die Farbfabrik vorm. Friedr. Bayer & Co. München 2003
- Niehüser, E.:* Die kunstvolle Darstellung des Natürlichen- eine kunsthistorische Betrachtung des Stillens. In : Scherbaum, Veronika; Perl, Friederike M.; Kretschmer, Ursula: Stillen - Frühkindliche Ernährung und reproduktive Gesundheit. Köln 2003 S.6-12.
- Niessen, Karl-Heinz:* Pädiatrie. 6.Auflage Stuttgart 2001
- Oberkollegium Medicum:* Königliches preußisches und churfürstl. brandenburgisches allgemeines und neugeschärftes Medicinal[-]Edict und Verordnung. Berlin 1725

- Otto, Jeannette*: Schluss mit dem Muss! In: DIE ZEIT Nr. 18. Hamburg April 2012, S.37.
- Pasch, Helga*: Beeinflussung von Werbung für Muttermilchersatznahrung auf das Stillen. In: Von Voss, H., Grützmacher, A., Pfahl, B.: Stillen und Muttermilchernährung. Bundesministerium für Gesundheit. Bonn 1992 S.191-193.
- Rabinowitsch, L.*: Die Infektiosität der Milch tuberculöser Kühe, die Sicherstellung der bakteriologischen Diagnose, sowie die praktische Bedeutung des Tuberculins für die Ausrottung der Rindertuberculose. In: Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten 37 1901 S.439-448.
- Renner, Karl*: Die Geschichte der Düsseldorfer Universitätskinderklinik von ihrer Begründung im Jahre 1907 bis zum Jahr 1967 In: Arthur Schlossmann und die Düsseldorfer Kinderklinik : Festschrift zur Feier des 100. Geburtstages am 16. Dezember 1967. Düsseldorf 1968
- Ritsert, Jürgen*: Inhaltsanalyse und Ideologiekritik-Ein Versuch über kritische Sozialforschung. Frankfurt am Main 1972
- Ritterhaus, Luisa*: Visualisierung in der Säuglingsfürsorge Anfang des 20.Jahrhunderts. Göttingen 2013
- Rosen zu Rosenstein, N.*: Anweisung zur Kenntnis und Kur der Kinderkrankheiten 6. Auflage Göttingen 1798
- Rössler, Patrick*: Inhaltsanalyse. 2. Auflage Konstanz 2010
- Rubner, Max*: Ein Kalorimeter für physiologische und hygienische Zwecke. In: Zeitschrift für Biologie 25,1889 S.400-426
- Rust, Holger*: Qualitative Inhaltsanalyse – begrifflose Willkür oder wissenschaftliche Methode? In: Publizistik, Band 25: Münster/Hamburg 1980 S.5-23
- Rust, Holger*: Methoden und Probleme der Inhaltsanalyse: Eine Einführung. Tübingen 1981
- Schabel, E.: Soziale Hygiene zwischen sozialer Reform und sozialer Biologie : Fritz Rott (1878 - 1959) und die Säuglingsfürsorge in Deutschland), Dissertation Berlin 1994
- Schaffrodt, Petra*: Nachlaßverzeichnis Dr. Marie Baum : (1874 - 1964) ; ein Leben in sozialer Verantwortung. Heidelberg 2000
- Schloßmann, Arthur*: Über die Organisation des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf. In: Concordia – Zeitschrift für Volkswohlfahrt Band 15 Berlin 1908 S.239-249.

- Schmalstieg, Helmut*: Die Zeitschrift für Säuglingsfürsorge, später Zeitschrift für Bevölkerungspolitik (1906-1922). Mit einem Index der Beiträge. Diss. med. Hannover 1992
- Schneider, Gabriele*: Phänomenologie des Stillens zwischen Kultur und Kommerz. Untersuchung des Stillverhaltens an einem babyfreundlichen Krankenhaus. Diss. med. Freiburg 2008
- Seidel, Hans-Christoph*: Eine neue ‚Kultur des Gebärens‘. Die Medikalisierung von Geburt im 18. und 19. Jahrhundert in Deutschland. Stuttgart 1998
- Speer, Christian; Gahr, Manfred*: Pädiatrie. 2. Auflage Heidelberg 2005
- Spree, Reinhard*: Sozialisationsnormen in ärztlichen Ratgebern zur Säuglings- und Kleinkinderpflege. Von der Aufklärung- zur naturwissenschaftlichen Pädiatrie. In: Martin, Jochen; Nitschke, August: Zur Sozialgeschichte der Kindheit. Freiburg/München 1986 S.609-659.
- Stöckel, Sigrid*: Säuglingsfürsorge zwischen sozialer Hygiene und Eugenik. Das Beispiel Berlins im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Berlin, New York 1996
- Szasz, Nora*: Geschichte des Hebammenberufes. In: Geist, Christine; Harder, Ulrike; Stiefel, Andrea: Hebammenkunde. 4. Auflage Stuttgart 2007 S.1-10.
- Thoms, Ulrike*: ‚Der Tod aus der Milchflasche‘ Säuglingssterblichkeit und Säuglingsernährung im 19. und 20. Jahrhundert. In: Westfälisches Museumsamt Münster: Kein Kinderspiel – das erste Lebensjahr. Münster 1994 S.58-70.
- Tönz, O.*: Stillpraxis im Wandel der Zeit. In : Scherbaum, Veronika; Perl, Friederike M.; Kretschmer, Ursula: Stillen – Frühkindliche Ernährung und reproduktive Gesundheit. Köln 2003 S. 1-6.
- Trolli-Petersson, G.*: Studien über saure Milch und Zähmilch. In: Zeitschrift für Hygiene 32 1899, S. 361-374.
- Von Liebig, J.*: Eine neue Suppe für Säuglinge. Aus den Annalen der Chemie und Pharmacie, März 1865 In: Polytechnisches Journal Augsburg 1865 S.67-74.
- von Liebig, J.*: Nachtrag zu meiner Suppe für Säuglinge. In. Justus Liebigs Ann. Chem., 13 (1866), S.97-108.
- Vögele, Jörg*: Die Kontroverse um das Bruststillen. Ein Kapitel aus der Geschichte der öffentlichen Gesundheitsfürsorge. In: Teuteberg, Hans Jürgen: Die Revolution am Esstisch. Wiesbaden 2004 S.232-248.
- Vögele, Jörg; Halling, Thorsten; Rittershaus, Luisa*: Entwicklung und Popularisierung ärztlicher Stillempfehlungen in Deutschland im 20. Jahrhundert. In: Medizinhistorisches Journal, Nr. 45 Stuttgart 2010 S.222-250.

- Vögele, Jörg*: Sozialgeschichte städtischer Gesundheitsverhältnisse während der Urbanisierung. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Band 69. Berlin 2001
- WHO/UNICEF*: Protecting, Promoting and Supporting Breast-Feeding. A joint WHO/UNICEF Statement. (1989). Übersetzung der WHO, Regionalbüro für Europa, Kopenhagen.
- Woelk, Wolfgang*: „Hat denn all das, was man in den letzten Zeiten für die Säuglinge getan hat, versagt?“ – Aspekte der Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf. In: Horn, Sonia; Pils, Susanne Claudia: Sozialgeschichte der Medizin – Stadtgeschichte und Medizingeschichte. Thaur 1998 S.148-157.
- Woelk, Wolfgang*: Von der Säuglingsfürsorge zur Wohlfahrtspflege: Gesundheitsfürsorge im rheinisch – westfälischen Industriegebiet am Beispiel des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf. In: Vögele, Jörg; Woelk, Wolfgang: Stadt, Krankheit und Tod. Berlin 2000 S.339-360.
- Wolf, Maria*: Eugenische Vernunft: Eingriffe in die reproduktive Kultur durch die Medizin 1900-2000. Wien 2008
- Wunderlich, Peter*: Arthur Schlossmann (1867 - 1932) und die Kinderheilkunde in Dresden In: Arthur Schlossmann und die Düsseldorfer Kinderklinik : Festschrift zur Feier des 100. Geburtstages am 16. Dezember 1967. Düsseldorf 1968, S.15-28.
- Zeitschrift für Kinderheilkunde*: Sonderband für Arthur Schlossmann. Berlin 1933, S.284-656.

5.2 Artikel aus der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘

Ausgewertet wurden sämtliche Jahrgänge der Zeitschrift ‚Mutter und Kind‘ 1908-1922

- Anonym*: Die Säuglingsfürsorge auf der internationalen Hygieneausstellung in Dresden. In ‚Mutter und Kind‘ Juni 1911. S. 8-9.
- Anonym*: Die Mitarbeit der Hebammen in der Säuglingsfürsorge. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober 1911. S.4-6.
- Anonym*: Der Wert der Stillbeihilfen (1. Verhandlung der II. Preußischen Landeskonferenz für Säuglingsschutz). In: ‚Mutter und Kind‘ Mai 1913. S.3-4.
- Anonym*: Von Friedens- und Kriegskrippen. In: ‚Mutter und Kind‘ November 1914. S.2-3.

- Anonym:* Von Kindern, die noch nicht sprechen können. In: ‚Mutter und Kind‘ Dezember 1919- Januar 1920. S.5-8.
- Bauch, M.:* Aus der Fürsorgetätigkeit. In: ‚Mutter und Kind‘ April 1913. S.10-11.
- Bauer, J.:* Die Säuglingssterblichkeit und der Krieg. In ‚Mutter und Kind‘ Mai 1915. S.2-3.
- Bauer:* Die Gefahren des Kindes in den ersten Lebenstagen.(Schluß) In: ‚Mutter und Kind‘ April 1911. S.4-7.
- Bauer:* Die Verhütung der Tuberkulose und der Syphilis im Kindesalter. In: ‚Mutter und Kind‘ September 1912. S.5-7.
- Baum, M.:* Sorgenkinder. In: ‚Mutter und Kind‘ Dezember 1911. S.2.
- Baum, M.:* Stillbeihilfen und ihre Verbreitung im Regierungsbezirk Düsseldorf. In: ‚Mutter und Kind‘ Juli 1913. S.4-8.
- Baum, M.:* Über das Buch von der Frau. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober 1910. S.5-6.
- Baumbach, M.:* Säuglingsfürsorge. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober 1912. S.6-8.
- Beiper, I.:* Exotische Kindermädchen. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober 1913. S.10.
- Berger:* Haben die Stillbestrebungen Erfolge? In: ‚Mutter und Kind‘ September 1909. S.2-4.
- Boscowitz, M.:* Die Hebammenprämierung der Still- und Milchkasse in Wien. In: ‚Mutter und Kind‘ Februar 1910. S.8-9.
- Brüning:* Die Geschichte der Säuglingsernährung. In: ‚Mutter und Kind‘ Dezember 1908. S.8-11.
- Br.,J. geb. M.:* Über die Ernährung mit Muttermilch bei untauglichen Brustwarzen. In: ‚Mutter und Kind‘ Mai 1914 Sonderbeilage. S.1-2.
- Bullmann, W.:* Jahresbericht der Säuglingsberatungsstelle Nr. III in Offenbach a.M. In: ‚Mutter und Kind‘ November 1915. S.5-7.
- Busch:* Aus dem Verein für Säuglingsschutz und der Mütterberatungsstelle in Mainz. 2 Jahre Fürsorgetätigkeit. In: ‚Mutter und Kind‘ August 1910. S.8-9
- Doerfler:* Die Tätigkeit des beamteten Arztes auf dem Gebiet der Säuglingsfürsorge. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober 1913. S.2-3.
- Engel:* Warum sollen die Frauen ihre Kinder stillen? In: ‚Mutter und Kind‘ November 1908. S.1-3.
- Flind, J.:* Kinder- und Mutterschutz in Ratingen und Eckamp. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober 1914. S.2-3.

- Gehrmann, J.:* Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. In: ‚Mutter und Kind‘ April 1912. S.3-7.
- Genzel, F.:* Mütterberatungsstelle und Milchküche. In: ‚Mutter und Kind‘ Dezember 1917-Januar 1918, S.4-5.
- Genzel, F.:* Säuglingsfürsorge in Hamborn. In: ‚Mutter und Kind‘ Mai 1916. S.3-4.
- Gordon:* Die Organisation der Säuglingsfürsorge in Darmstadt. In: ‚Mutter und Kind‘ Mai 1912. S.6-10.
- Graßl, J.:* Der anatomische und physiologische Zusammenhang zwischen Mutter und Kind. In: ‚Mutter und Kind‘ Dezember 1918-Januar 1919. S.3-4.
- Händel, B.:* Auf zum Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit. In: ‚Mutter und Kind‘ Juni 1911. S.5-8.
- Hartmann, K.:* Die Mutterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle der Bergischen Stahlindustrie G.m.b.H. zu Remscheid. In: ‚Mutter und Kind‘ Februar 1913. S.6-7.
- Haverschmidt :* Königin Wilhelmine aus Holland und Prinzessin Juliane. In: ‚Mutter und Kind‘ Juli 1912. S.4.
- Heil, K.:* Beratung und Überwachung der Schwangeren durch die Hebammen. In: ‚Mutter und Kind‘ Mai 1910. S.3-6.
- Herzog:* Was kann für die Hygiene des Säuglings in den Mütterberatungsstellen geschehen? In: ‚Mutter und Kind‘ Juni 1912. S.4-6.
- Hirschfelder:* Bericht über das 3. Jahr der Mutterberatungsstelle in Krefeld. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober 1912. S.10-12.
- Hölder, H.:* Mutter und Kind. In: ‚Mutter und Kind‘ April-Mai 1918. S.4-6 und Juni-Juli 1918 (Fortsetzung). S.3-4.
- Hueffell, A.:* Die Behandlung der Stuhlverstopfung im Säuglingsalter. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober 1912. S.2-3.
- Klostermann:* Die Mütterberatungsstellen im Stadt- und Landkreise Gelsenkirchen. In: ‚Mutter und Kind‘ Dezember 1912. S.2-6.
- Kröhne, M.:* Über Dr. Marie Baums „Grundriß der Gesundheitsfürsorge“. In: ‚Mutter und Kind‘ April- Mai 1920. S.2-5.
- Kupferberg:* Die Mitwirkung der Entbindungsanstalten, der Hebammen und der Wochenpflegerinnen in der Mutter- und Säuglingsfürsorge. In: ‚Mutter und Kind‘ Juni 1912. S.9-11.
- Lehmann, B.:* Zur Frage der Säuglingsernährung im Kriege. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober-November 1916. S.5.

- Liebe*: Briefe an meine verheiratete Tochter (Fortsetzung). In: ‚Mutter und Kind‘ Dezember 1910. S.5-9.
- Meher, A.*: Die Mitarbeit der Hebammen in der Säuglingsfürsorge im Landkreise Solingen. In: ‚Mutter und Kind‘ Dezember 1918-Januar 1919. S.5.
- Potthoff, H.*: Soziale Rechten und Pflichten. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober 1911. S.14. (in Kategorie Allerlei)
- Rassau, E.*: Krieg und Stilltätigkeit. In: ‚Mutter und Kind‘ Februar 1915. S.2-3.
- Redaktion M+K*: 12 Regeln für die Behandlung von Säuglingen im Sommer. In: ‚Mutter und Kind‘ August 1912, Juli 1913, Mai 1916. Jeweils S.2.
- Redaktion M+K*: Aus der Städteausstellung Düsseldorf 1912, Abteilung Mutter und Kind. In ‚Mutter und Kind‘ August 1912. S.7-9.
- Redaktion M+K*: Kleintierzucht. In ‚Mutter und Kind‘ Mai 1916. S.8.
- Redaktion M+K*: Zum sechsten Jahrgang. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober 1913, S.2.
- Reter, E.*: Die Autoritäten der Kinderstube. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober 1911. S.2-3.
- Reter, E.*: Ein verlogenes Sprichwort. In: ‚Mutter und Kind‘ Juni 1913. S.2-3.
- Reu, L.*: Aus den Erfahrungen einer Wanderlehrerin. In: ‚Mutter und Kind‘ Januar 1912. S.8-10.
- Rollmann, L.*: Ein Dutzend Ratschläge für Mütter, die gesunde Kinder wollen. In: ‚Mutter und Kind‘ August 1910. S.11.
- Schloßmann, A.*: Hungernde Säuglinge. In: ‚Mutter und Kind‘ Februar 1911. S.2-3.
- Schloßmann, A.*: Kind und Kalb. In: ‚Mutter und Kind‘ Mai 1913. S.2.
- Schloßmann, A.*: Luft und Licht. In: ‚Mutter und Kind‘ April 1910. S.1-2.
- Schloßmann, A.*: Rettungsboote. In: ‚Mutter und Kind‘ Mai 1912. S.2.
- Schloßmann, A.*: Über die Art und Unart des Kindes. In: ‚Mutter und Kind‘ März 1912. S.2-3.
- Schloßmann, A.*: Vorwärts! In: ‚Mutter und Kind‘ Mai 1910. S.2-3.
- Schloßmann, C.*: Das neue Gesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge vom 29.Juli 1921 In: ‚Mutter und Kind‘ Okt.-Dezember 1921, S.15.
- Schubert, H.*: Die Wanderlehrerkurse während der Kriegszeit. In: ‚Mutter und Kind‘ April 1915. S.3-4.
- Schwenke, J.*: Über Anstaltsfürsorge für Säuglinge. In: ‚Mutter und Kind‘ Oktober-November 1919. S.2-4.

Turnau, L.: Kriegsernährung für Kinder der ersten zwei Lebensjahre. In: ‚Mutter und Kind‘ September 1915. S.2-3.

Walther: Die Hebamme als Beraterin der Frau. In: ‚Mutter und Kind‘ Januar 1912. S.3-4.

von Franque-Gießen, O.: Entbindungsanstalten, Wöchnerinnen- und Säuglingsheime als Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit (Schluß). In: ‚Mutter und Kind‘ April 1910. S.2-5.

Von Spitzemberg: Erlaß der Kaiserin. In: ‚Mutter und Kind‘ September 1914. S.2.

Wiefels, K.: Regeln für Säuglingsfürsorge. In: ‚Mutter und Kind‘ Mai 1910. S.12.

5.3 Geschäftsberichte des VfS

Entnommen aus Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf Sign.: StW 1092 (4)

Bericht über das erste Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1907/08, zit. als Bericht des VfS, 1907/08,

Bericht über das zweite Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1908/09, zit. als Bericht des VfS, 1908/09,

Bericht über das dritte Geschäftsjahr des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1909/10, zit. als Bericht des VfS, 1909/10,

Jahres-Berichte 1916/19 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V., 1. Bd., zehntes, elftes und zwölftes Geschäftsjahr, zit. als Berichte des VfS, 1916/19

Satzungen des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf e.V. Düsseldorf 1907

5.4 Internetquellen

http://www.bfr.bund.de/cm/343/einheitliche_terminologie_zur_saeuglingsernaehrung.pdf (10.09.2015)

<http://www.kindergesundheit-info.de/themen/ernaehrung/stillen/stillen/> (10.09.2015)

<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=1.1/SET=1/TTL=41/SHW?FRST=47&PRS=HOL> (10.09.2015)

<http://www.duden.de/rechtschreibung/stillen> (10.09.2015)

<http://www.duesseldorf.de/stadtmuseum/sammlung/06/112/30246.shtml> (10.09.2015)

<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384> (10.09.2015)

<http://www.spiegel.de/gesundheit/schwangerschaft/stillen-muttermilch-a-906487.html> (10.09.2015)

<http://www.uniklinik-duesseldorf.de/index.php?id=19425> (10.09.2015)

http://www.who.int/nutrition/publications/code_english.pdf (10.09.2015)

6 Anhang

6.1 Index der Beiträge ‚Mutter und Kind – Vierteljahrsschrift für Säuglingsfürsorge 1908-1922‘

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| November 1908 | <ul style="list-style-type: none"> • Was wir wollen! • Warum sollen die Frauen ihre Kinder stillen? • Schutz der unehelichen Kinder • Die Pflege von Frühgeburten • Desinfektion und Gummihandschuhe in der Hebammenpraxis • Ein Kind • Nabelkrankungen • Aus den Hebammenvereinen. Berichte aus Düsseldorf, Mönchengladbach, Moers und Kleve • Kleine Mitteilungen • Verschiedenes • Briefkasten |
| Dezember 1908 | <ul style="list-style-type: none"> • Fröhliche Weihnacht und ein glückliches Jahr! • Zur Bekämpfung des Gebärmutterkrebses • Die Pflege von Frühgeburten • Weihnachtsgedanken • Nabelkrankungen • Zur Desinfektionsfrage • Die Geschichte der Säuglingsernährung • Berichte über den ersten Kursus des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf • Briefkasten |

| Ausgabe | Beiträge |
|-------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| April 1909 | <ul style="list-style-type: none"> • An unsere Leserinnen! • Was können die Hebammen dazu beitragen, den Müttern das Stillen zu ermöglichen? • Die Geschichte der Säuglingsernährung • Über die Bedeutung und Grundzüge der Säuglingspflege • Über die erste Hilfeleistung beim Neugeborenen • Säuglingsfürsorge und Mütterberatungsstellen • Verschiedenes • Briefkasten |
| September 1909 | <ul style="list-style-type: none"> • Regierungspräsident Schreiber • Sommersterblichkeit • Haben die Stillbestrebungen Erfolge? • Anmerkung der Redaktion zu obigem Aufsatz • Was können die Hebammen dazu beitragen, den Müttern das Stillen zu ermöglichen? • Über die Bedeutung und Grundzüge der Säuglingspflege • Über die erste Hilfeleistung beim Neugeborenen • „Schlaf, Kindchen Schlaf“ • Englischer Bürgermeister im Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit • Kleine Mittelungen • Briefkasten • Schlußwort |
| Oktober 1909 | <ul style="list-style-type: none"> • Der neuen Jahrgang unserer Zeitschrift • Der erste deutsche Kongress für Säuglingsschutz • Entbindungsanstalten, Wöchnerinnen- und Säuglingsheime als Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit • Über die körperliche Sauberhaltung der Säuglinge • Die Milchwirtschaft des Gutes Haus Horst bei Hilden • Meine ersten Unterrichtskurse in Kinder- und Säuglingspflege • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Dezember 1909 | <ul style="list-style-type: none"> • Die Zukunft des Hebammenstandes • Entbindungsanstalten, Wöchnerinnen- und Säuglingsheime als Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit • Die Milchwirtschaft des Gutes Haus Horst bei Hilden • Das Preisausschreiben des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf • Preisgekröntes Merkblatt für junge Mütter • Meine ersten Unterrichtskurse in Kinder- und Säuglingspflege • Kleine Mitteilungen • Auszeichnungen • Bücherbesprechungen |
| Februar 1910 | <ul style="list-style-type: none"> • Die Großherzogl. Zentrale für Säuglings- und Mutterschutz in Hessen, Darmstadt und die hessischen Hebammen • Entbindungsanstalten, Wöchnerinnen- und Säuglingsheime als Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit • Der erste Jahrgang der Mütterberatungsstelle in Krefeld 1908/09 • Die Organisation zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Neuß • Die Hebammenprämierung der Still- und Milchkasse in Wien • Preisgekröntes Merkblatt für junge Mütter: „ Die 10 Gebote der Säuglingspflege“ • Kleine Mitteilungen • Auszeichnungen |
| April 1910 | <ul style="list-style-type: none"> • Luft und Licht • Entbindungsanstalten, Wöchnerinnen- und Säuglingsheime als Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit • Die Organisation zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Neuß • Die Säuglings- und Wöchnerinnenfürsorge in den Landgemeinden des Kreises Worms • Preisgekröntes Merkblatt für junge Mütter „Bambino“ • Allgemeine Säuglingsfürsorge • Besprechungen • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|-----------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Mai 1910 | <ul style="list-style-type: none"> • Vorwärts (mit einem Bild) • Beratung und Überwachung der Schwangeren durch die Hebammen • Ein Buch vom Kinde • Briefe an meine verheiratete Tochter 1-3 • Jahresbericht der Beratungsstelle für Säuglingsfürsorge des Allgem. Deutschen Frauenvereins in Darmstadt • Regeln für Säuglingsfürsorge • Kleine Mitteilungen • Besprechungen |
| August 1910 | <ul style="list-style-type: none"> • Die Milchversorgung der Zukunft • Beratung und Überwachung der Schwangeren durch die Hebammen • Briefe an meine verheiratete Tochter 4-6 • Säuglingsernährung und Wasserbeschaffenheit • Aus dem Verein für Säuglingsschutz und der Mütterberatungsstelle in Mainz, zwei Jahre Fürsorgetätigkeit • Aus dem Jahresbericht des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf • Ein Dutzend Ratschläge für Mütter, welche gesunde Kinder wollen • Kleine Mitteilungen |
| Oktober 1910 | <ul style="list-style-type: none"> • Zum Geleit • Hebammen und Säuglingsfürsorge • Ein Buch von der Frau • Briefe an meine verheiratete Tochter 7 • Aus dem Verein für Säuglingsschutz und der Mütterberatungsstelle in Mainz, zwei Jahre Fürsorgetätigkeit • Aus dem Jahresbericht des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf • Hauptregeln der Säuglingspflege und Ernährung • Kleine Mitteilungen • Auszeichnungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Dezember 1910 | <ul style="list-style-type: none"> • Aufruf! • Musterstätten der Säuglingsfürsorge 1. Rathanstift in Fürth i.B. • Die Nabelinfektion und deren Verhütung • Briefe an meine verheiratete Tochter 8-10 • Milchversorgung in der Gemeinde Hamborn • Kleine Mitteilungen • Besprechungen • Allerlei |
| Februar 1911 | <ul style="list-style-type: none"> • Hungernde Säuglinge • Die Gefahren des Kindes in den ersten Lebenstagen • Mutter- und Säuglingsschutz in der Reichsversicherungsordnung • Welche Beziehungen bestehen zwischen der Fürsorge für Krüppel und der Mutter- und Säuglingsfürsorge • Briefe an meine verheiratete Tochter. Schluß • Berichte über das 2. Jahr(akt.1909 bis Okt.1910) der Mutterberatungsstelle des Vereins für Säuglingsfürsorge in Krefeld • Kleine Mitteilungen • Besprechungen • Allerlei |
| April 1911 | <ul style="list-style-type: none"> • „Engelmacherei“ • Über Krankenunterstützungsvereine, verbunden mit Mutterschutz und Säuglingsfürsorge auf dem Lande • Die Gefahren des Kindes in den ersten Lebenstagen • Musterstätten der Säuglingsfürsorge II. Das Säuglingsheim in München • Die Erziehung des Kindes • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|-----------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Juni 1911 | <ul style="list-style-type: none"> • Berufsfreudigkeit • Das Kind in der Kunst • Auf zum Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit • Die Säuglingsfürsorge aus der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden • Die Erziehung des Kindes • Kleine Mitteilungen • Besprechungen • Allerlei |
| August 1911 | <ul style="list-style-type: none"> • Kindersegen • Die Erziehung des Kindes • Einige Bemerkungen über das Verhältnis der Säuglingsfürsorge zu der Tuberkulose-, Krüppel- und Wohnungsfürsorge • Säuglingstag in Rheindahlen • Aus dem Jahresbericht des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf • Kleine Mitteilungen • Besprechungen • Allerlei |
| Oktober 1911 | <ul style="list-style-type: none"> • Zum Geleit • Die Autoritäten der Kinderstube • Die Mitarbeit der Hebammen in der Säuglingsfürsorge (Vom III. Internationalen Kongress für Säuglingsschutz) • Die Not von Mutter und Kind • Aus dem Jahresbericht des Vereins für Säuglingsschutz im Regierungsbezirk Düsseldorf • Die Gesundheitsregeln von Salerno • Kleine Mitteilungen • Allerlei |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Dezember 1911 | <ul style="list-style-type: none"> • Sorgenkinder • Die Hebamme als Beraterin der Frau • Musterstätten der Säuglingsfürsorge III: die Kinderanstalt der Mechanischen Weberei Linden • Aus dem Jahresbericht der Großherzogl. Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge in Hessen I. Die Hilfsmittel für Mutter- und Säuglingsfürsorge • Kleine Mitteilungen • Besprechungen |
| Januar 1912 | <ul style="list-style-type: none"> • Weihnachten! • Die Hebammen als Beraterin der Frau • Frau und Kind bei den Völkern der Erde • Aus den Erfahrungen einer Wanderlehrerin • Aus dem Jahresbericht der Großherzogl. Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge in Hessen I. Die Hilfsmittel für Mutter- und Säuglingsfürsorge • Kleine Mitteilungen |
| Februar 1912 | <ul style="list-style-type: none"> • Aus Kinderland • Die Hebamme als Beraterin der Frau • Musterstätten der Säuglingsfürsorge VI. Das Säuglingsheim in Charlottenburg • Aus dem Jahresbericht der Großherzogl. Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge in Hessen II: Die Säuglingsfürsorge in Stadt und Land • Kleine Mitteilungen |
| März 1912 | <ul style="list-style-type: none"> • Über die Art und Unart der Kindes • Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett • Säuglingskleidung und Bettung • Erziehung und Volksglaube • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| April 1912 | <ul style="list-style-type: none"> • Merkblatt für Mütter • Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett • Die Fürsorge von Lungenkranken im Landkreis Solingen • Ausbildungskursus in der Kinderfürsorge • Milchversorgung in Emmerich • Kleine Mitteilungen |
| Mai 1912 | <ul style="list-style-type: none"> • Rettungsboote • Ernährungsstörungen • Organisation der Säuglingsfürsorge in der Stadt Darmstadt • Gesunde Körper- Gesunder Geist • Der Säuglingswagen • Kleine Mitteilungen |
| Juni 1912 | <ul style="list-style-type: none"> • Die nationale Bedeutung unseres Geburtenüberschusses • Was kann für die Hygiene in den Mutterberatungsstellen geschehen? • Krankenanstalt Fellingensche Stiftung Waldesheim, ein Erholungsheim für Mutter und Kind • Die Mitwirkung der Entbindungsanstalten, der Hebammen und Wochenpflegerinnen in der Mutter- und Säuglingsfürsorge • Kleine Mitteilungen |
| Juli 1912 (Sonderheft) | <ul style="list-style-type: none"> • Städteausstellung und Mutter und Kind • Es geht nicht ohne dich • Königin Wilhelmine von Holland und Prinzessin Juliane • Die Gefahr der künstlichen Säuglingsernährung • Die Bedeutung der Sittlichkeit für das Volkswohl • Der kleine Fuhrmann • Das arme Spatzerl • Die Legende von den toten Müttern • Wie Appelschnut umzog • Einsamkeit • Kleine Mitteilungen • Beilage: Kunstblätter, Kinderskizzen |

| Ausgabe | Beiträge |
|-------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| August 1912 | <ul style="list-style-type: none"> • 12 Regeln für die Behandlung von Säuglingen im Sommer • Beitrag zur Hygiene der Kranken- und Säuglingsbettung • Aus der Städteausstellung Düsseldorf 1912. Abteilung Mutter und Kind I. Stillkrippen • Ausbildungskursus in der Kinderfürsorge in Barmen • Beaufsichtigung und Behandlung syphilitischer Kinder in Dresden • Kleine Mitteilungen |
| September 1912 | <ul style="list-style-type: none"> • Tantalus • Über Frauenkleidung • Die Verhütung von Tuberkulose und Syphilis im Kindesalter • Auswechselbare Tascheneinsätze zur Hygiene der Tasche • Ausbildungskursus in der Kinderfürsorge in Barmen • Milchversorgung und Säuglingsernährung • Kleine Mitteilungen |
| Oktober 1912 | <ul style="list-style-type: none"> • Zur Bevölkerungsfrage • Die Behandlung der Stuhlverstopfung im Säuglingsalter • Musterstätten der Säuglingsfürsorge V. Die Schutzstelle des Vereins Säuglingsfürsorge Wien • Säuglingsfürsorge • Der Rechtsschutz des unehelichen Kindes • Bericht über das 3. Jahr der Mutterberatungsstelle in Krefeld • Kleine Mitteilungen • „Kleine Mütter“ |
| November 1912 | <ul style="list-style-type: none"> • Adoption • Die Notlage der Haltekinder und ihrer Mütter • Eine einfache Vorrichtung zum Wiegen der Säuglinge • Frauenarzt Dr. Hüffel • Wie kauft man Bilderbücher. Ein Ratgeber für Käufer • Die neuen Polizeiverordnung über die Berufspflichten der Hebammen • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Dezember 1912 | <ul style="list-style-type: none"> • Kinderhilfe • Die Mutterberatungsstelle im Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen • Wie kauft man Bilderbücher. Ein Ratgeber für Käufer • Aus der Fürsorgetätigkeit • Kleine Mitteilungen • Besprechungen |
| Januar 1913 | <ul style="list-style-type: none"> • Einiges über Brüche beim Säugling • Musterstätten der Säuglingsfürsorge VI. Das Budapester Stefani-Kinderspital • Aus dem Jahresbericht der Säuglingsfürsorgestelle in Mainz • Aus der Fürsorgetätigkeit • Kleine Mitteilungen • Besprechungen |
| Februar 1913 | <ul style="list-style-type: none"> • Die neue Privatangestelltenversicherung • Das enge Becken • Die Mutterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle der Bergischen Stahlindustrie G.m.b.H. zu Remscheid • Die Mitarbeit der Krankenpflegerin in der Säuglingsfürsorge • Aus der Fürsorgetätigkeit • Kleine Mitteilungen |
| März 1913 | <ul style="list-style-type: none"> • Aufruf an Hessens Hebammen • Das enge Becken • Professor Hugo Neumann (Tod) • Aus dem Kinderhaus • Die Kindersaugflasche • Das erste Jahr der Säuglingsfürsorge in Duisburg • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|---------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| April 1913 | <ul style="list-style-type: none"> • Aus dem Leitfaden zur Pflege der Wöchnerinnen und Neugeborenen • Musterstätten der Säuglingsfürsorge VII: Das neuen Kinderspital in Lübeck • Das erste Jahr der Säuglingsfürsorge in Duisburg • Die Milchversorgung der Großstädte • Aus der Fürsorgetätigkeit • Kleine Mitteilungen |
| Mai 1913 | <ul style="list-style-type: none"> • Kind und Kalb • Der Wert der Stillbeihilfen (Stillunterstützungen, Stillprämien als Mittel zur Förderung des Stillens) • Die Milchversorgung der Großstädte • Deutsche Kinderhorte • Aus der Fürsorgetätigkeit • Kleine Mitteilungen • Besprechungen |
| Juni 1913 | <ul style="list-style-type: none"> • Ein verlogenes Sprichwort • Mutterberatungs- und Fürsorgestelle der Farbenfabrik, vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen • Die Ausbildung der Säuglingspflegerinnen in Baden • Die Milchversorgung der Großstädte • Aus der Fürsorgetätigkeit • Kleine Mitteilungen |
| Juli 1913 | <ul style="list-style-type: none"> • 12 Regeln für die Behandlung der Säuglinge im Sommer • Unsere Sommererholungsstätte für Säuglinge im Schloßpark Benrath • Stillbeihilfen und ihre Verbreitung im Regierungsbezirk Düsseldorf • Wir drei • Glück • Ratschläge für die Fürsorgetätigkeit • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|-------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| August 1913 | <ul style="list-style-type: none"> • Von gesunden Kindern, die nicht essen wollen • Ein neues Versorgungshaus für Frauen, Mädchen und Kinder • Exotische Kindermädchen • Zur Einrichtung der Hauspflege in Ratingen • Ratschläge für die Fürsorgetätigkeit • Kleine Mitteilungen |
| September 1913 | <ul style="list-style-type: none"> • Hitze und Hygiene • Aus der Wohlfahrtseinrichtung der Firma Friedr. Krupp, Essen (Ruhr) • Die neuen Polizeiverordnung, betreffend das Haltekinderwesen in Düsseldorf • Eine Karnickelgeschichte • Ratschläge für die Fürsorgetätigkeit • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| Oktober 1913 | <ul style="list-style-type: none"> • Zum sechsten Jahrgang • Die Tätigkeit des beamteten Arztes auf dem Gebiet der Säuglingsfürsorge • Der Milchhandel vor hundert Jahren • Geburtenrückgang • Auszug aus dem Protokoll über die zweite Landesversammlung des Badischen Landesausschusses für Säuglingsfürsorge • Exotische Kindermädchen • Kinderaugen. An ein Kind. • Ratschläge für die Fürsorgetätigkeit • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| November 1913 | <ul style="list-style-type: none"> • Der Säuglingsschnupfen • Durchführung sozial-hygienischer Aufgaben im Landkreis Düsseldorf • Geburtenrückgang • Auszug aus dem Protokoll über die zweite Landesversammlung des Badischen Landesausschusses für Säuglingsfürsorge • Wie man früher Schulmeister wurde • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| Dezember 1913 | <ul style="list-style-type: none"> • Weihnachtsglocken • Erziehung des Säuglings • Gertrud Gaspart, eine deutsche Bilderbuchkünstlerin • Mutter und Kind in der Natur • Adoptionen • Besprechungen • Kleine Mitteilungen |
| Januar 1914 | <ul style="list-style-type: none"> • Das tägliche Säuglingsbad • Gute Möbel für Kleinwohnungen • Die Dienstbotenversicherung • Das Findelhaus • Von bergischen Blagen und ihren Müttern • Aus der Kinderstube • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| Februar 1914 | <ul style="list-style-type: none"> • Die englische Krankheit (Rachitis) • Von guten und schlechten Pflegemüttern • Planmäßige Bekämpfung der Tuberkulose in einer stark verseuchten Landgemeinde • Der kleine „Fit“ • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|---------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| März 1914 | <ul style="list-style-type: none">• Abhärtung im Säuglingsalter• Musterstätten der Säuglingsfürsorge VIII. das kommunale Krankenhaus und die öffentlichen Säuglingsfürsorgemaßnahmen in der Gemeinde Berlin• Mutter und Kind in der Natur• Die Banane als Volksnahrungsmittel• Kochkunst und Hygiene• Adoptionen• Kleine Mitteilungen |
| April 1914 | <ul style="list-style-type: none">• Das Erbrechen der Säuglinge• Kinderpflege in früheren Jahrhunderten• Der Armenkinderkirchhof• Aus der Fürsorgetätigkeit• Adoptionen• Kleine Mitteilungen• Besprechungen |
| Mai 1914 | <ul style="list-style-type: none">• Die Wundkrankheiten im Säuglingsalter• Sind wir volkswirtschaftlich sparsam• Lebensbilder aus der Tierwelt• Wie der Mut aussieht• „Soli DEO Gloria“ Skizze aus: „ Der große Krieg in Deutschland“• ZU dem Aufsatz: „ Kochkunst und Hygiene“• Adoptionen• Kleine Mitteilungen• Besprechungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|-------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Juni 1914 | <ul style="list-style-type: none"> • Unsere Abbildung • Über Diphtherie • Das Kinderheim und die Mutterberatungsstelle in Cleveland (Amerika) • Aus der Welt des Kindes. Der erste Schultag. Kinderspiele • Der Sonne entgegen • Luft und Licht für unsere Wohnräume • Zum Thema Kindermädchen • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| Juli 1914 | <ul style="list-style-type: none"> • Säuglingsfürsorge und Geburtenziffer • Kinderpflege in früheren Jahrhunderten • Mutter und Kind in der Natur • Mein Engel • Fürsorgetätigkeit im Landkreis Solingen • Was uns alte Möbel erzählen können • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| September 1914 | <ul style="list-style-type: none"> • Erlaß der Kaiserin vom 12. August 1914 • Aufruf • Sorgt für die Kinder • Krippen in der Kriegszeit • Vermittlungen von Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| Oktober 1914 | <ul style="list-style-type: none"> • An unsere Leserinnen • Kriegszeit–Schreckenszeit–Hilfszeit • Kinder- und Mutterschutz in Ratingen und Eckamp • Das heilige Feuer des Krieges • Kinderpflege in früheren Jahrhunderten • Das Einkochen von Früchten und Gemüse • Wollsachen an die Front • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| November 1914 | <ul style="list-style-type: none"> • Der vierte Kriegsmonat • Von Friedens- und Kriegskrippen • Kinderpflege in früheren Jahrhunderten • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| Dezember 1914 | <ul style="list-style-type: none"> • Was das Weihnachtsfest 1914 den Müttern bringt • Einem Helden • Verwundetenhilfe in Landkreisen des Regierungsbezirks Düsseldorf • Mit dem Lazarettzug hinter die Kampffront an der Aisne • Adoptionen • Besprechungen • Kleine Mitteilungen |
| Januar 1915 | <ul style="list-style-type: none"> • Stolze Eltern • Volksernährung zur Kriegszeit • Unsere Bilder • Rezepte und Besprechungen • Gesetz über Wochenhilfe während der Kriegszeit • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| Februar 1915 | <ul style="list-style-type: none"> • Krieg und Stilltätigkeit • Hausfrauenbrief von Frau Martha • Bilder aus der Düsseldorfer Kriegsfürsorge • Besprechungen von einem Kriegskochbuch und Rezepte • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| März 1915 | <ul style="list-style-type: none"> • Kein Kind • Kriegsgebet eines Kindes • Die Hinterbliebenen unserer gefallenen Krieger • Bilder aus der Düsseldorfer Kriegsfürsorge • Adoptionen von Kriegswaisen • Wie sich die Tierwelt veränderten Ernährungsbedingungen anpasst • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|---------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| April 1915 | <ul style="list-style-type: none"> • Gedicht • Kriegsgebote für die deutsche Hausfrau • Lied des Knaben • Die Wanderlehrerkurse während der Kriegszeit • Unsere Krippe • Schafft euch einen Kochkiste an • Daheim in der Lehre • Wie sorgen wir zweckmäßig für die Zukunft unserer Kinder • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| Mai 1915 | <ul style="list-style-type: none"> • Nachruf: Vormundschaftsrichter • Die Säuglingssterblichkeit und der Krieg • Das neue Kleinkinderheim Remscheid-Ehringhausen • Der Haushalt zur Kriegszeit. Aus der Schrift „Die Ernährung im Kriege“ • Allerhand Tiergeschichten • Hilfsbüchlein der Säuglingspflege • Adoptionen • Kleine Mitteilungen • Kriegskochrezepte |
| Juni 1915 | <ul style="list-style-type: none"> • Merkblatt „ 12 Regeln für die Behandlung von Säuglingen im Sommer“ • Die Körperpflege des Säuglings • Kriegswochenhilfe • Außerordentliche Tagung der Deutschen Vereinigung für Säuglingschutz in Berlin • Adoptionen • Kleine Mitteilungen • Drei Abbildungen über die Wanderlehrerkurse des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf |

| Ausgabe | Beiträge |
|-------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Juli 1915 | <ul style="list-style-type: none"> • Erwerbsarbeit und Mutterschaft • „Denk es, o Seele“, „In der Frühe“ Zwei Gedichte • Außerordentliche Tagung der Deutschen Vereinigung für Säuglingschutz in Berlin • Adoptionen • Kriegskochrezepte • Kleine Mitteilungen (Wanderlehrerinnen. Der Bergische Verein für Gemeinwohl. Das Ergebnis der Reichswollwoche. Die Zuckernot. Der Nährwert von Klippfisch und Salzfisch. Pilze) |
| August 1915 | <ul style="list-style-type: none"> • Kriegsernährung für Kinder der zwei ersten Lebensjahre • Drei Wiegelieder: Wiegelied von Georg Scherer, Abendlied von Hensel, Sandmännchen (Volksweise) • Kulturarbeit im Lazarett • Kriegsschuhe • Außerordentliche Tagung der Deutschen Vereinigung für Säuglingschutz in Berlin • Kleine Mitteilungen • Adoptionen • Kriegskochrezepte |
| September 1915 | <ul style="list-style-type: none"> • Kriegsernährung für Kinder der zwei ersten Lebensjahre • Das neue Säuglingsheim in Krefeld • Kinderfürsorge des Landkreises Düsseldorf • Einigkeit macht stark! • Kleine Mitteilungen • Besprechungen • Einmachvorschriften |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Oktober 1915 | <ul style="list-style-type: none">• Zum achten Jahrgang• Ruhe und Bewegung• Kinderfürsorge• Die Kindheit der Tiere• Jahresbericht der Säuglingsberatungsstelle Nr. 3 in Offenbach, a.M.• Adoptionen• Kleine Mitteilungen |
| November 1915 | <ul style="list-style-type: none">• Wie ernähren wir unsere Kinder in der Kriegszeit?• Unsere Adoptionsvermittlung• Bedeutung der Ziegenzucht und Haltung in der jetzigen Zeit• Jahresbericht der Säuglingsberatungsstelle in Offenbach, a.M.• Eltern und Kind in der Natur• Adoptionen• Kleine Mitteilungen |
| Dezember 1915 | <ul style="list-style-type: none">• Weihnachten• Gesundheitsregeln für den Winter• Die Kinderstube im zweiten Kriegswinter• Beschäftigung und Schulung von Verwundeten in Düsseldorf• Die Familienfürsorge in Düsseldorf• Adoptionen• Zur Frage der Unterbringung schwachsinniger oder verkrüppelter Kinder• Kleine Mitteilungen• Besprechungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Januar 1916 | <ul style="list-style-type: none"> • Wir tragen all` • Aus dem Kriegsgebiet • Milchknappheit • Erkältungskrankheiten, ihre Entstehung und Verhütung • Unsere neuen Bilder • Mutter und Kind in der Natur • Aus der Praxis der Reichswochenhilfe • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| Februar 1916 | <ul style="list-style-type: none"> • Zur Nervenhygiene des Säuglings • Sonne– Tod der Tuberkulose • Wohnungspflege und Säuglingsfürsorge • Morgenbesuch • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| März/ April 1916 | <ul style="list-style-type: none"> • Zur Nervenhygiene des Säuglings • Das Coppelstift Solingen • Kriegswaisenfürsorge • Die Schwester • Kinderliebe und Kinderliebe im Lichte der Gegenwart • Vormundschaft und Kinderfürsorge auf dem Lande • Unsere Adoptionsvermittlung • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| Mai 1916 | <ul style="list-style-type: none"> • 12 Regeln für die Behandlung von Säuglingen im Sommer • Säuglingsfürsorge in Hamborn • Flügge Jugend • Kriegsfürsorge in Mannheim • Adoptionen • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Juni/ Juli 1916 | <ul style="list-style-type: none"> • Über die Zahnung des Kindes • Wildgemüse und Wildfrüchte • Kriegsfürsorge in Mannheim • Aus unserer Adoptionsabteilung • Kleine Mitteilungen |
| August/ September 1916 | <ul style="list-style-type: none"> • Bemerkungen aus der Säuglingsfürsorge • Das ernste Maß • Über Kriegerheimstätten • Zum zehnjährigen Bestehen der Großherzogl. Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge in Hessen • Adoptionen • „Eingesandt“ zu Adoptionen • Kleine Mitteilungen |
| Oktober/ November 1916 | <ul style="list-style-type: none"> • Zum Abschied von Marie Baum • Das wahre Glück • Aus „Säuglingspflege in Reim und Bild“ • Zur Frage der Säuglingsernährung im Kriege • Hessische Kriegsdrillinge • Die Regelung der Milchversorgung • Der Lehrgang über Schulkinderpflege und Kinderhortwesen in Düsseldorf • Mütterabende • Adoptionen • Kleine Mitteilungen • Bücherbesprechungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|--------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Dezember 1916/ Februar 1917 | <ul style="list-style-type: none"> • Nachruf auf Staatsminister Braun • Eine vaterländische Kundgebung • Nationaler Ausschuß für Frauenarbeit im Kriege • Landwirtschaftlicher Kriegslehrgang 1917 • Krieg. Kunst und Frauen • Aus Luthers Tischreden • Die Neutralen unter unseren Kindern • Drei Berichte über die Kurse der Kleinkindfürsorge in Berlin • Kleine Mitteilungen • Buchanzeige |
| März/ Mai 1917 | <ul style="list-style-type: none"> • Zum Regierungsjubiläum des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen • Ausbau der sozialen Fürsorge in Hessen • Erfahrungen aus der Kriegsfürsorge • Kindergarten in Wedau • Die Kreisfürsorge im Landkreis Neuß unter der Verwaltung des Landrats Dr. von Brandt • Ein Kriegsmärchen • Kriegsernte • Berufsvormundschaft • Ein Pflegeheim für geschlechtskranke Kinder • Das kindliche Fragealter • Adoptionen • Bücherbesprechungen • Unsere Bilder • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Juni/ September 1917 | <ul style="list-style-type: none"> • Eine junge Mutter • Zur Säuglingspflege • Die Ernährung der Säuglinge im Sommer • Örtliche Solbadkuren • Kriegspatenschaft und Kriegspatenversicherung • Aus „Hendl`schels Skizzenbüchern“ mit Versen • Zwei Berichte über die im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin gehaltenen Vorträge • Bericht Viersen • Rezepte für Milchgerichte(besonders von saurer Milch) • Leitsätze über Obstverwertung • Kleine Mitteilungen • Bücherbesprechungen |
| Oktober/ November 1917 | <ul style="list-style-type: none"> • An die Leser • Die Stunde der Mütter • „Neue Gedichte aus dem Kriege“ • Aus „Kinderreiche Mütter“ • Gocher Kriegszwillinge. Ein Bild aus der Mütterberatungsstelle der Kreisfürsorgerin von Goch (Kreis Kleve) • Theater • Aus „Hendl`schels Skizzenbüchern“ • Grundschnitte für Wäsche • Kinderfürsorge • Kleine Mitteilungen • Empfehlenswerte Bücher |

| Ausgabe | Beiträge |
|-------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Dezember 1917/ Januar 1918 | <ul style="list-style-type: none"> • Leserfrüchte • Das vierte Kriegsweihnachten • Die Notwendigkeit möglicher Schonung im Wochenbett • Bilder aus der Hamborner Säuglingsfürsorge m. Text • Wanderunterricht in Säuglingspflege • Tränenkrüglein • Kleine Mitteilungen(Grundsätze zur Errichtung von Krippen. Die Niederrheinische Frauenakademie Düsseldorf. Der 2. Lehrgang in Säuglings- und Kleinkinderpflege. Das 2. Staatliche Säuglingspflegerinnen-examen an der Kinderklinik in Düsseldorf. Wanderlehrerkurse. Stellenvermittlung. Adoptionen) • Bücherbesprechungen |
| Februar/ März 1918 | <ul style="list-style-type: none"> • Nachrufe • Die Kriegsliebestätigkeit der Landfrauen • Schwangerenfürsorge • Die Berufskleidung der Frau • Neue Bestimmungen auf dem Gebiete der sozialen Versicherung • Kleine Mitteilungen: Die Auskunftstelle für Kleinkinderfürsorge- Zur Bewirtschaftung der Milch- Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege • Bücherbesprechungen |
| April/ Mai 1918 | <ul style="list-style-type: none"> • Gedichte • Der erste Erziehungsabend für Mütter in einer Landgemeinde • Eine holländische Kinderfreundin • Mutter und Kind • Berichte. Hauptversammlung der Großherzogl. Zentrale für Mutter- und Säuglingsfürsorge in Hessen. Berichtüber den Lehrgang der Kleinkinderfürsorge • Kleine Mitteilungen • Bücherbesprechungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Juni/ Juli 1918 | <ul style="list-style-type: none"> • 2 Gedichte • Schwangeren- und Wöchnerinnen-Merkblatt des Kaiserin Auguste-Viktoria-Hauses, Charlottenburg • Mutter und Kind • Kleinkinderfürsorge in Barmen • Nun deine Mutter tot ist • Bericht der Preuß. Landeskonferenz für Säuglingsschutz, Berlin • Zur Errichtung eines bad. Zentralinstituts für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge • Kleine Mitteilungen |
| August/ September 1918 | <ul style="list-style-type: none"> • Gedichte von Johanna Weißkirch • Mutter und Kind • Aus der Praxis der Kreisfürsorgerin Maria Schunk • Aus der Schwangerenfürsorge der Stadt Berlin • Die Sorge des Staates für die außerehelichen geborenen Kriegswaisen • Gartenleben der Pfleglinge der Kleinkinderschule der Luthergemeinde in Frankfurt a.M. • Ein Feldpostbrief • Kleine Mitteilungen |
| Oktober/ November 1918 | <ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung des neuen Deutschlands • Mütter von August 1914 und Mütter von August 1918. Ein Gespräch • Großherzogin Luise von Baden zu ihrem 80. Geburtstag • Die Luisenheilanstalt in Heidelberg • Nur zwei Hände • Die Entwicklung der Säuglingsfürsorge in Baden • Aus „Mehr Sonne“. Das Büchlein von der Leibe und Ehe • Kleine Mitteilungen • Bücherbesprechungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|-------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Dezember 1918/ Januar 1919 | <ul style="list-style-type: none">• Der Morgen• Die Mutter. Aus Glocke der Andacht von J. Aigner• Christi Geburt. Aus der Evangelienharmonie des Otfried von Weißenburg• Der anatomische und physiologische Zusammenhang zwischen Mutter und Kind• Die Mitarbeit der Hebammen in der Säuglingsfürsorge im Landkreis Solingen• Ein neues Liegegestell für Säuglinge• Sozialdemokratische Kinderfürsorge in Österreich• Wilhelm Knabe: Zur Wiedergeburt des deutschen Volkes• Kind und Natur• Was muss die Hausfrau und Mutter von der Gesundheitspflege in der Haushaltsführung wissen• Erlebnisse einer Fürsorgeschwester im badischen Schwarzwald• Bücherbesprechungen |
| Februar/ März 1919 | <ul style="list-style-type: none">• Zur Bekämpfung der Tuberkulose im Kindesalter• Über die Sonnenbehandlung tuberkulöser Kinder• Solbadkuren, Luft- und Sonnenbadkuren• Merkblatt für gesundheitliche Kinderfürsorge |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| April/ Mai 1919 | <ul style="list-style-type: none"> • Über Blutungen im Wochenbett • Mutterschaftskleidung • Der Versuchsgarten und die Ernährung des Kindes • Schulärztliche Untersuchungen • Merkblatt für Eltern über die Luftbadpflege für Kinder • Wohnungsergänzende hygienische Einrichtungen für Kinder • Zur Ausübung der Kinderfürsorge. Rundschreiben der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz • Merkblatt 1 der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz für lungenkranke Kinder • Merkblatt 2 der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz für tuberkulose-bedrohte Kinder • Volkstümliche Aufklärungsschriften über die Tuberkulose • Bücherbesprechungen |
| Juni/ Juli 1919 | <ul style="list-style-type: none"> • An meine Mutter. Gedicht • Die Aufgabe der Kreisfürsorge • Die Praxis der Lichtluftbad- Pflege, Leitsätze der Frankfurter Luftbad-Kolonien • Anweisungen für Mütter für Luft-Sonnenbäder, Frankfurt a.M. • Zwei Bilder der Breslauer Säuglinge im Luftbad • Fürsorgehelferinnen in Baden • Aus „ Ein Heimatbuch“ • Kleine Mitteilungen • Bücherbesprechungen |
| August/ September 1919 | <ul style="list-style-type: none"> • Gebet • Das Mosesknäblein • Das neue Gesetz vom 26. September 1919 über die Wochenhilfe und Wochenfürsorge • Ein Beitrag zur Krüppelfürsorge • Die neuen Grundrechte der deutschen Frau • Aus „ Fortunatas Biß“ • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|-------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Oktober/ November 1919 | <ul style="list-style-type: none"> • Zur Begrüßung • Über die Anstaltsfürsorge für Säuglinge • Das Kreissäuglingsheim des Kreises Moers in Rheinberg • Gemeindewohlfahrtspflege • Kleine Mitteilungen |
| Dezember 1919/ Januar 1920 | <ul style="list-style-type: none"> • Sozialpolitisches Programm der Deutsche- nationalen Volkspartei • Gedicht von Karl Köttger: Aus „ Die Religion des Kindes“ • Ein Bild von Ludwig Richter: „Christnacht“ • Ein Mütterheim • Von Kindern, die noch nicht sprechen können. Bilder aus der sozialen Arbeit einer Großstadt • Drei Marienbilder von Albrecht Dürer • Kleinkindersanatorien • Kleine Mitteilungen • Bücherbesprechungen |
| Februar/ März 1920 | <ul style="list-style-type: none"> • Spruch von Friedrich dem Großen • Auszug aus den Grundsätzen der Deutschen Volkspartei • Krüppelfürsorge. Ein Wort an die Mutter • Deutsche Kinder in Davos • „Die Kraft im Walde“, Holzschnitt • Landesversammlung der Badischen Landesausschusses für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge • Die städtische Lungenfürsorgestelle in Mannheim im Kampfe gegen die Tuberkulose im Säuglings- und Kleinkinderalter • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| April/ Mai 1920 | <ul style="list-style-type: none"> • Mitteilungen der Schriftleitung • Gebet • Zum Abschied von Dr. Marie Kröhne • Über Dr. Marie Baums „ Grundriß der Gesundheitsfürsorge • Kommunalpolitisches Programm des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins • Die Darstellung des Kindes im Bilde • Zur Einrichtung von Sol- und Luftbädern • Der Mensch, Gedicht von Mathias Claudius • Kleine Mitteilungen |
| Juni/ Juli 1920 | <ul style="list-style-type: none"> • Aus der „Fruchtlese“ • Gegenwartsaufgaben der Vaterländischen Frauenvereine • Aus „Mutter und Kind“ • Aus „ Ein Heimatbuch“ • Das niederösterreichische Landesjugendamt • Aus „ Von Wundern und Tieren“ • Kleine Mitteilungen • Bücherbesprechungen |
| August/ September 1920 | <ul style="list-style-type: none"> • Gedicht • Die Sozialpolitischen Forderungen der Parteien • Aus dem Tätigkeitsbericht 1916/19 des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf • Nur eine Adoption– Vermeintliche Hinderungsgründe– Erziehungsvertrag • Kleine Mitteilungen • Bücherbesprechungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|-------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Oktober/ November 1920 | <ul style="list-style-type: none"> • Gedicht von Goethe • Die Regelung der Krüppelfürsorge in Preußen • Wie unseren Krüppeln heute geholfen wird • Das neue Reichsjugendwohlfahrtsgesetz • Aus „Kreiswohlfahrtsamt und ländliche Wohlfahrtspflege“ • Aus „Clemens Schulz, gesammelte Schriften eines Jugendpflegers“ • Kleine Mitteilungen |
| Dezember 1920/ Januar 1921 | <ul style="list-style-type: none"> • Madonnenbild von Dürer • Krippenlied • Lichtlein • Als ich Christtagsfreude holen ging • „Die Kraft im Walde“, Holzschnitt • Vom Kinderbuch • Wie beschäftige ich mein Kind an langen Winterabenden • Das neue Reichsjugendwohlfahrtsgesetz • Kleine Mitteilungen: Empfehlenswerte Bücher |
| Februar/ April 1921 | <ul style="list-style-type: none"> • Wie bewahren wir unserem Berufe seine Innerlichkeit? • Sommerpflege • Aufgaben und Organisation der städtischen Wohlfahrtsämter • Kleine Mitteilungen |
| Mai/ Juni 1921 | <ul style="list-style-type: none"> • Geleitwort zu der Tagung „ Die Schulkinderfürsorge als Teilaufgabe der allgemeinen Wohlfahrtspflege“ • Tagesordnung • Leitsätze der Referenten • Zur Mortalität der 5.15 Jährigen • Ein einheitlicher Kinderfürsorgebogen im Regierungsbezirk Düsseldorf • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Juli/ September 1921 | <ul style="list-style-type: none"> • Gedicht • Die Wanderlehrerin für Säuglings- und Kleinkinderpflege • Aus meinem Wanderleben als Lehrerin für Säuglings- und Kleinkinderpflege • Aus meiner Wanderarbeit • Aus: Romain Holland, Johann Christof • Mütterkurse • Mutter • Bericht über die Tagung „ Die Schulkinderfürsorge als Teilaufgabe der allgemeinen Wohlfahrtspflege“ am 10. und 11. Juni 1921 in Düsseldorf • Kleine Mitteilungen • Bücherbesprechungen |
| Oktober/ Dezember 1921 | <ul style="list-style-type: none"> • Aus den „Cherubinischen Wandersmann“ • Nach alten Legenden. Aus : „ Die heiligen 12 Nächte“ • Herbsttagung 1921 • Aus dem gekürztem Bericht der Septembertagung in Nürnberg des Fachausschusses für städtisches Fürsorgewesen • Die Wohlfahrtsamt! Die Gesundheitsamt! • Das neue Gesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge vom 29.Juli 1921 • Kleine Mitteilungen • Bücherbesprechungen |
| Januar/ März 1922 | <ul style="list-style-type: none"> • Was geht die Wohlfahrtspflegerin die Jugendpflege an? • Das Licht- und Luftbad der Stadt Ratingen im Landkreis Düsseldorf • Spiel und Beschäftigung der Kinder im Licht- und Luftbad • Mütterzusammenkünfte • Gehorsam und ungehorsam im Kindesleben • Vom Werk der Quäler • Kleine Mitteilungen |

| Ausgabe | Beiträge |
|----------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| April/ Juni 1922 | <ul style="list-style-type: none">• Ein Bildchen• Aus moderne Schriften über Kinderpflege• Der Heuberg• Aus dem Heubergleben• Familienfürsorge und Erziehungsfragen• Bericht über die Tagung der rhein.-westf. Sozialbeamtinnen am 26. März 1922• Die Hauptversammlung des Vereins für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf am 24. Juni 1922• Kleine Mitteilungen |
| Juli/ September 1922 | <ul style="list-style-type: none">• Lebensformen• Das preußische Hebammengesetz• Die rechtliche Stellung des unehelichen Kindes• Das Gemeindebestimmungsrecht als Kampf gegen den Alkoholismus• Das Nachbarschaftssystem• Kleine Mitteilungen• Bücherbesprechungen |

6.2 Untersuchungsprotokoll ‚Mutter und Kind-Vierteljahrschrift für Säuglingsfürsorge 1908-1922‘

Ausgabe (Monat/Jahr):

| Kategorie | Unterkategorie | Artikel | Zitation |
|----------------------------------------------------|---------------------------------------|---------|----------|
| Stillen | | | |
| | Gesundheit des Kindes | | |
| | Gesundheit der Mutter | | |
| | Lebensweltliche Einflussfaktoren | | |
| | Geäußerte Argumente gegen das Stillen | | |
| | Ammenmilch | | |
| Künstliche Ernährung | | | |
| | Tiermilch | | |
| | Ersatzprodukte | | |
| Hebammen | | | |
| | | | |
| Maßnahmen und Ergebnisse zur Hebung der Stillquote | | | |
| | Mütterberatungsstellen | | |
| | Stillprämien | | |
| | Wanderlehrerkurse | | |

6.3 Ankerbeispiele qualitative Inhaltsanalyse

| Haupt-kategorie | Unter-kategorie | Ausgabe | Artikel | Beispiel |
|-----------------|---------------------------------|---------------|-------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Stillen | | | | |
| | Gesundheit des Kindes | November 1908 | Warum sollen die Frauen ihre Kinder stillen? | „Sie sollen ihrem Kind die Brust reichen, weil sie ihm einzig auf diesem Wege die Nahrung zu teil werden lassen können, welche eine Bürgschaft dafür abgibt, daß das Kind sich an Geist und Körper normal entwickelt.“ (S.2) |
| | Gesundheit der Mutter | Juni 1911 | Auf zum Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit | „Denn durch das Selbststillen werden die Unterleibsorgane rascher und besser zurückgebildet und dadurch dem Entstehen von vielen Unterleibsleiden und modernen Frauenkrankheiten vorgebeugt“ (S.7) |
| | Lebensweltliche Einflußfaktoren | Oktober 1911 | Die Autoritäten der Kinderstube | „Eine Großmutter, die vielleicht vier eigene Kinder großgezogen hat,- um nicht ungerecht zu erscheinen, gestehe ich ihr von vornherein ‚zwanzig‘ Kinder zu- glaubt auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen das Wesen der künstlichen Ernährung erfasst zu haben und beansprucht bei der jungen Mutter das Recht auf eine unfehlbare Autorität in diesen Dingen.“ (S.2) |

| Haupt-kategorie | Unter-kategorie | Ausgabe | Artikel | Beispiel |
|-----------------|---------------------------------------|---------------|---------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| | | November 1908 | Warum sollen die Frauen ihre Kinder stillen? | „Viele allerdings sind – man muss es zugeben – durch die bittere Not gezwungen, sich frühzeitig von ihrem Sprößling zu trennen, weil sie die Arbeit um den Lebenserwerb zwingt, das Haus zu verlassen und sich den ganzen Tag über in weit entfernten Arbeitsstätten, Fabriken und Werkstätten aller Art aufzuhalten.“(S.1) |
| | Geäußerte Argumente gegen das Stillen | April 1909 | Was können die Hebammen dazu beitragen, den Müttern das Stillen zu ermöglichen? | „Sehr oft sind Eitelkeit und Bequemlichkeit der Grund weshalb die Frauen nicht stillen wollen“ „Viel seltener als die Unlust zum Stillen ist die wirkliche dauerhafte Unfähigkeit, d.h. eine solche Beschaffenheit der Brustdrüse, daß sie zum Stillen dauernd untauglich ist.“ (S.2) |
| | Ammenmilch | Juni 1911 | Die Säuglingsfürsorge auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden | „Nach der natürlichen Ernährung des Säuglings durch die Mutter ist die Ammenernährung noch die beste.“ (S.9) |

| Haupt-kategorie | Unter-kategorie | Ausgabe | Artikel | Beispiel |
|----------------------|-----------------|----------------|----------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Künstliche Ernährung | | | | |
| | Tiermilch | November 1908 | Warum sollen die Frauen ihre Kinder stillen? | „Sie (die Kuhmilch) ist ganz anders zusammengesetzt wie die Muttermilch, sie enthält mehr Eiweiß und mehr Salze, dafür aber weniger Fett und Zucker wie jene, sie enthält also alles das, was ein Kalb zum Wachstum braucht und nicht ein menschlicher Säugling“ (S.2) |
| | Ersatz-produkte | April 1910 | Luft und Licht | „Als Kräftigungsmittel kauft man teure Sachen, bei denen Reklame und Verpackung den Hauptwert bilden- und doch kann man die besten Stärkungsmittel für Kinder mit billiges Geld beschaffen.“ (S.1) |
| Hebammen | | September 1909 | Haben die Stillbestrebungen Erfolge? | „Aber gerade bei den einfachen, durchsichtigen Verhältnissen auf dem Lande, wo die Hebamme fast jede Familie persönlich kennt, und auch nach dem aufhören ihrer engeren Berufspflicht mit Mutter und Kind in Beziehung bleibt, kann sie mit Erfolg darauf hinwirken, daß auch die Dauer des Stillens möglichst lange ausgedehnt wird.“(S.3-4) |

| Hauptkategorie | Unterkategorie | Ausgabe | Artikel | Beispiel |
|----------------------------------------------------|------------------------|-------------|---------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Maßnahmen und Ergebnisse zur Hebung der Stillquote | | | | |
| | Mütterberatungsstellen | Juni 1912 | Was kann für die Hygiene des Säuglings in den Mutterberatungsstellen geschehen? | „Wenn noch vor wenigen Jahren gestritten werden konnte, über den Wert der Mutterberatungsstellen im Kampfe gegen die Säuglingssterblichkeit, so darf man Sie heute als die Zentra, als das Rückgrat der ganzen Bewegung betrachten.“ (S.4) |
| | Stillprämien | Januar 1913 | Aus dem Jahresbericht der Säuglingsfürsorgestelle in Mainz 1911 | „Bei der Abgabe der Stillprämie hielten wir an dem Grundsatz fest, daß sie nur an Bedürftige, dann aber frühzeitig möglichst nach der zweiten Stillwoche und über lange Zeit hin verabfolgt wurde.“(S.7) |
| | Wanderlehrerkurse | Juli 1912 | Kleine Mitteilungen | „Auf die dauernd steigenden Anfragen nach Abgabe unserer Wanderlehrerin hat der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf beschlossen, eine zweite Wanderlehrerin für den Regierungsbezirk anzustellen.“ (S.16) |

Eidesstaatliche Versicherung

Ich versichere an Eides statt, dass die Dissertation selbständig und ohne unzulässige fremde Hilfe erstellt und die hier vorgelegte Dissertation nicht von einer anderen Medizinischen Fakultät abgelehnt worden ist.

Datum, Vor- und Nachname

Unterschrift